

bau+
immobilien

Ausgabe 09 | 2015



Report

CHANCE

16

Hochbau

*Der Branchentreff
des Report Verlags*

28

Ausbildung

Schwer zu finden: Lehrlinge in der Baustoffindustrie.

56

Stahlbau

Ein Jahr danach: Die Auswirkungen der verpflichtenden CE-Kennzeichnung.



PODIUM



SMALLTALK



PUBLIKUM

FACILITYCOMFORT

Für meine Immobilie.



**Die neue Marke von
ENERGIECOMFORT.
Für meine Immobilie.**

- Facility Solutions.
- Technische Facility Services.
- Infrastrukturelle Facility Services.
- Kaufmännische Facility Services.
- Für meine Immobilie.

www.energiecomfort.at



16 CHANCE HOCHBAU 2015: Der Nachbericht zum großen Branchentreff des Bau & Immobilien Reports.

- 04 Inside.** Aktuelle Neuigkeiten und Kommentare aus der Branche.
- 14 Fragen an die Politik.** Reinhold Mitterlehner zum Thema Baustoffneutralität.
- 24 Metastudie Bauen & Wohnen.** In welchen Bundesländern die Vertriebsentscheidungen fallen.
- 28 Schwer zu finden.** Lehrlinge in der Baustoffindustrie.
- 32 Viele Wege führen nach Rom.** Kein Baustoff hat bei allen Öko-Indikatoren die Nase vorn.
- 42 »Müssen pointierter in der Außerdarstellung werden.«** Christian Weinapl im Interview.
- 54 Digital Building.** Gebäudemanagement und Energie auf der Industry Analyst Conference in Boston.
- 56 Kooperation statt Strafe.** Die Auswirkungen der CE-Kennzeichnung auf den Stahlbau.
- 60 Best of Schalung.** Nationale und internationale Vorzeigeprojekte der Schalungshersteller.

« IMPRESSUM

Herausgeber: Mag. Dr. Alfons Flatscher [flatscher@report.at]
 Chefredaktion: Bernd Affenzeller [affenzeller@report.at] Redaktion:
 on: Valerie Uhlmann, bakk. [redaktion@report.at] Autoren: Mag.
 Eva Brunnsteiner, Mag. Karin Legat, Lektorat: Mag. Rainer
 Sigl Layout: Report Media LLC Produktion: Report Media LLC
 Druck: Styria Vertrieb: Post AG Verlagsleitung: Mag. Gerda Plat-
 zner [platzner@report.at] Anzeigen: Bernd Schojer [schojer@report.
 at] sowie [sales@report.at] Medieninhaber: Report Verlag GmbH
 & Co KG, Nattergasse 4, 1170 Wien, Telefon: (01) 902 99 Fax:
 (01) 902 99-37 Erscheinungsweise: monatlich Einzelpreis: EUR
 4,- Jahresabonnement: EUR 40,- Aboservice: (01) 902 99 Fax:
 (01) 902 99-37 office@report.at Website: www.report.at >>>



BERND AFFENZELLER
 Chefredakteur

EDITORIAL

Vielen Dank!

Ich möchte mich an dieser Stelle bedanken: Bei knapp 200 Besucherinnen und Besuchern, die auch heuer wieder den Weg in den Gironcoli-Kristall gefunden haben, bei unserem Podium, das für eine informative und mitunter sehr lebhaftige Diskussion gesorgt hat, und natürlich bei den zahlreichen Partnern und Sponsoren, die die Enquete »Chance Hochbau« erst möglich machen. Es war heuer die bereits zwölfte Auflage und das ungebrochene

Interesse sowie das viele positive Feedback bestärken uns darin, die Grundidee der Veranstaltung auch in Zukunft konsequent weiterzuentwickeln. Die »Chance Hochbau« wird auch weiterhin Schnittstelle zwischen Politik und Wirtschaft sein und den hohen gesellschaftspolitischen Stellenwert und volkswirtschaftlichen Nutzen des Bauens aufzeigen. In diesem Sinne freu ich mich schon heute auf ein Wiedersehen bei der Enquete »Chance Hochbau 2016«.

Q qualityaustria
 Erfolg mit Qualität

Integrierte Managementsysteme sind unsere Kompetenz

Zertifizierung

Trainings

ISO 50001 **ISO 14001**

Qualitätsmanagement

ISO 9001

Umweltmanagement

EN 1090 **OHSAS 18001**

Energiemanagement **SCC**

ISO 3834

Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz

Audits

EFQM ■ — Net — EUROPEAN ORGANIZATION FOR QUALITY

www.qualityaustria.com

PRANGL

Rückkehr nach Wien

Die Konzernzentrale von Prangl wird von Brunn am Gebirge nach Liesing verlegt.

Das auf Kranverleih, Schwertransporte, Schwerlastverbringungen und Arbeitsbühnen spezialisierte Familienunternehmen Prangl kehrt nach 25 Jahren nach Wien zurück. Auf knapp 67.000 Quadratmetern entsteht südlich des Großgrünmarktes in Wien Liesing derzeit die neue Konzernzentrale. »Aufgrund der guten Verkehrsanbindung, der Nähe zu unserem bisherigen Standort, der verfügbaren Fläche und der Unterstützung der Wirtschaftsagentur Wien haben wir uns schlussendlich entschlossen, wieder nach Wien zurückzukehren«, erklärt Geschäftsführer Christian Prangl. 270 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die derzeit in Brunn am Gebirge beschäftigt sind, werden am neuen Standort in Wien arbeiten.

In einem ersten Schritt werden am neuen Standort in Wien 51.000 Quadratmeter verbaut. Dabei entstehen 3.500 Quadratmeter Büro- und Sozialflächen, 3.800 Quadratmeter Werkstattflächen und 20.500 Quadratmeter Hallen und Flugdächer. Die verbleibenden Flächen sind für künftige Expansionsschritte vorgesehen.

Die Gesamtinvestitionskosten beziffert das Unternehmen mit rund 37,2 Millionen Euro. Ende 2016 soll die neue Konzernzentrale von Prangl in Wien offiziell ihren Betrieb aufnehmen. Prangl wurde 1965 in Simmering gegründet. ■



Hinter den Kulissen

Die Gespräche zu den Finanzausgleichsverhandlungen stehen noch am Anfang. Aber schon jetzt zeigt sich, dass es einige Hürden zu überwinden gibt. Mittendrin: die Zweckbindung der Wohnbaufördergelder.

Die Stimmen, die eine Wiedereinführung der Zweckbindung der Wohnbauförderung fordern, waren selten so laut wie heute. Kamen diese Stimmen in der Vergangenheit vornehmlich aus der Bauwirtschaft, hat jetzt auch die Bundesregierung einen klaren Auftrag an Finanzminister Hans Jörg Schelling formuliert: die Zweckbindung der gesamten Wohnbaufördermittel im Rahmen der anstehenden Finanzausgleichsverhandlungen. Man muss kein Hellseher sein, um den Widerstand der Länder zu erahnen. Nur ungern werden sie lieb gewonnene Freiheiten aufgeben und sich in der Ausgabenpolitik Fesseln anlegen lassen. Insidern zufolge sollen die Chancen dieses Mal aber sehr gut stehen, dass sich der Bund gegen die Länder durchsetzt.

Nicht wenige sehen im bevorstehenden Finanzausgleich auch die Chance, die Kompetenzverteilung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden neu zu regeln. Dabei könnte den Gemeinden und Ländern mehr Abgabenhöhe übertragen werden. Im Gegenzug könnte der Bundesbeitrag an die Länder und Gemeinden von einem Drittel auf ein Viertel reduziert werden, das eingesparte Geld für Investitionen in Verkehrsinfrastruktur, Wohnbau, Schulen und Bildung eingesetzt werden. »Warum soll Burgenland nicht eine Erbschafts- und Schenkungssteuer oder eine andere Vermögenssteuer einheben dürfen, wenn es die Landespolitiker im Burgenland fordern und wollen?«, fragt Josef Muchitsch, Sozialsprecher der SPÖ. Aber auch die Gemeinden könnten mehr Möglichkeiten bekommen, Abgaben einzuhoben. Etwa durch Grundsteuern wie in Holland, Belgien oder England, wo Grundsteuern eine viel höhere Rolle bei der Finanzierung der Gemeinden spielen und auch durch Gemeinden eingehoben werden. ■

news in kürze



S IMMO AG

Ausgezeichnet

GLEICH DREI AWARDS gewann die S Immo AG bei der International Annual Report Competition (ARC) – den »Oscars der Geschäftsberichte«. Für Interior Design sowie Printing & Production gab es Silber, den Honors Award in der Kategorie »Non-Traditional Annual Reports«.

VARIO-BAU

Großauftrag

FERTIGHAUSBAU-UNTERNEHMEN VARIO-BAU ERHÄLT den Auftrag über ein neues Großprojekt in der Schweiz. Für einen institutionellen Anleger werden Fertighäuser für zwei mehrgeschoßige Bauten ins Tessin geliefert. Der Gesamtauftragswert beträgt rund 4 Millionen Euro, Baubeginn ist Jänner 2016. Die Nutzflächen der beiden Bauten betragen 1.100 und 1.300 m².

CBRE

Investmentvolumen

IM 3. QUARTAL verzeichnet CBRE im Raum Zentral- und Osteuropa (CEE) einen Anstieg des Investmentvolumens in gewerbliche Immobilien von 14 Prozent auf 2.297 Milliarden Euro. Das entspricht einer Steigerung von sechs Prozent im Vergleich zum Vorjahreswert. Herausragend ist hier vor allem die Tschechische Republik mit einem Anstieg von 130 Prozent. Auch Polen bleibt trotz einem Rückgang von 13 Prozent ein attraktiver Markt.



Gemeinsam mit der Naturwerksteinindustrie (-9,71 %) musste die Zementindustrie (-7,29 %) den stärksten Umsatzrückgang hinnehmen.

Durchwachsendes erstes Halbjahr

Die traditionelle Konjunkturerhebung des Fachverbands der Stein- und keramischen Industrie zeigt für das erste Halbjahr leichte Rückgänge bei Umsatz und Beschäftigten.

5

Bei den mehr als 300 befragten Unternehmen gab es im ersten Halbjahr 2015 einen Umsatzrückgang von 0,58 % gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres. In Summe sanken die Umsätze von 1,577 Mrd. Euro auf 1,568 Mrd. Euro.

Das größte Umsatzplus verzeichnete die Sand- und Kiesindustrie mit einem Plus von 13,05 % auf 68,6 Millionen Euro. Das ist laut Fachverband-Geschäftsführer Andreas Pfeiler vor allem auf die großen Tunnelbauprojekte (Bosruck, Gleinalm, Semmering, Brenner, Koralm) zurückzuführen. Ebenfalls zulegen konnten im ersten Halbjahr die Transportbetonindustrie (+3,31 % auf 190,1 Mio. Euro) sowie die Beton- und -fertigteilindustrie (+1,77 % auf 196,4 Mio. Euro).

Alle anderen bauaffinen Branchen mussten teilweise deutliche Umsatzrückgänge hinnehmen: Allen voran die Naturwerksteinindustrie (-9,71 % auf 10,5 Mio. Euro), die Zementindustrie (-7,29 % auf 153,3 Mio. Euro), die Putz- und Mörtelindustrie (-6,19 % auf 186,8 Mio. Euro) und die Schotterindustrie (-5,33 % auf 42,7 Mio. Euro).

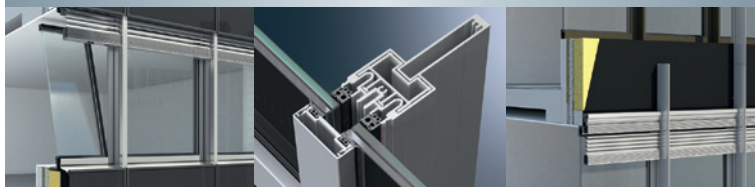
Kumuliert betrachtet wiesen im ersten Halbjahr 2015 die Bauzulieferer ein Minus von 1,30 % auf, die Industrielieferer (Feinkeramik, Feuerfest, Schleifmittel) kamen auf ein Plus von 1,93 %. Die Zahl der Beschäftigten blieb im Vorjahresvergleich mit 13.968 nahezu konstant (-0,18 %).

Für das Gesamtjahr rechnet der Fachverband-Obmann Manfred Asamer mit einem geringen Plus. »Aber vermutlich werden wir unter der Inflationsmarke bleiben.«



Fassaden- Modernisierung bei gleichzeitiger Gebäudenutzung.

Mit der Schüco Modernisierungs-Fassade ERC 50 stellt ALUKÖNIGSTAHL ein neues Fassadensystem für die rationelle Modernisierung von Bestandsgebäuden bei laufendem Betrieb vor. Die neue Aluminium-Systemkonstruktion übernimmt alle wichtigen Funktionen einer modernen Gebäudehülle und ermöglicht die energetische Sanierung von Fassaden mit Lochfenstern und Fensterbändern über ein äußeres Tragwerk. Für nähere Informationen bzw. Unterstützung kontaktieren Sie unseren bautechnischen Außendienst: tel 01/98 130-0 oder www.alukoenigstahl.com



köpfe des monats



Wiederbestellung

Wolfgang Eder

Der Vorstandsvorsitzende der voestalpine AG Wolfgang Eder bleibt für ein weiteres Jahr Präsident des Weltstahlverbandes »World Steel Association – world-steel«. Damit wird zum ersten Mal ein amtierender Präsident der Organisation wiedergewählt. In seiner Funktion will er sich mit Klimaschutzbemühungen, dem Imagewandel der Branche und dem Lebenszyklus des Werkstoffes beschäftigen.



Langjährige Verbindung

Helmuth Berger

Mit Oktober 2015 ist Helmuth Berger als Geschäftsführer für Logistik, IT und Kundendienst in die Führungsetage der Internorm International GmbH aufgerückt. Berger hat seine Laufbahn bei Internorm vor über 42 Jahren als Lehrling begonnen. Er war bereits in verschiedenen Leitungspositionen tätig. Sein jüngstes Projekt war die Einführung einer Standard-Logistiklösung für den europaweiten Transport.



Verstärkung

Jasmin Soravia und Livia Daisy Birtalan

Ab sofort sind Jasmin Soravia (r.) und Livia Daisy Birtalan an Bord der Soravia-Group. Jasmin Soravia kehrt nach neun Jahren als kaufmännische Geschäftsführerin eines Immobilienentwicklers ins Unternehmen zurück. 2000 bis 2006 leitete sie den Bereich Steuern, Recht und Rechnungswesen der Soravia Group. Birtalan wird als neue Leiterin der Rechtsabteilung an Bord geholt. Zuvor war sie als selbstständige Rechtsanwältin tätig.

6



Die Siebenbrunnengasse 72 vor und nach der Sanierung.



1,5 Milliarden für den Wohnbau

Geförderter Neubau und Sanierung laufen in Wien auf Hochtouren. Aktuell befinden sich 20.000 neue Wohneinheiten in Umsetzung, dazu kommen 490 Sanierungsprojekte mit insgesamt 30.000 Wohnungen. Die gesamtfördernde Summe dieser Projekte liegt bei über 1,5 Milliarden Euro.

Derzeit werden in Wien mehr als 10.000 neue Wohneinheiten im Jahr geschaffen. Der überwiegende Teil davon entfällt auf den geförderten Wohnbau. 20.000 geförderte Wohneinheiten befinden sich aktuell in Umsetzung, mehr als 14.000 Wohnungen sind aktuell im Bau. »Wöchentlich können so rund 140 Wohnungen, die auf Initiative und mit Fördermitteln der Stadt Wien errichtet wurden, an die neuen Bewohnerinnen und Bewohner übergeben werden«, freut sich Wohnbaustadtrat Michael Ludwig. Die Gesamtbaukosten belaufen sich auf 2,5 Milliarden Euro, die Fördersumme der Stadt Wien auf eine knappe Milliarde Euro. Auch zwei weitere Standorte für neue Gemeindebauten wurden fixiert. Neben dem bereits länger bekannten Standort in der Fontanagasse

sollen auch in der Stumpergasse im 6. Bezirk und am Handelskai im 2. Bezirk neue Gemeindewohnungen entstehen. Baustart für beide Projekte soll 2017 sein.

>> 590 Millionen für die Sanierung <<

Neben dem geförderten Neubau steckt Wien auch viel Geld in die geförderte Wohnhaussanierung, sowohl im Gemeindebau als auch im privaten Wohnhausbereich. Aktuell sind 490 Projekte mit rund 30.000 Wohnungen in Umsetzung. Die Gesamtbaukosten betragen

Jede Woche werden in Wien 140 geförderte Wohnungen übergeben.

bei einem Fördervolumen von 590 Millionen Euro rund 1,1 Milliarden Euro. 233 Projekte mit 16.187 Wohneinheiten werden momentan revitalisiert. Das Gesamtbauvolumen dafür beläuft sich auf 642 Millionen Euro. Das Fördervolumen beträgt rund 371 Millionen Euro, davon sind 241 Millionen Euro nicht rückzahlbare Einmalzuschüsse des Stadt Wien. Für weitere 157 Objekte mit insgesamt 13.712 Wohneinheiten laufen derzeit die Bauvorbereitungen. Hier betragen die Gesamtinvestitionen 460,19 Millionen Euro, die Förderungen belaufen sich auf 219 Millionen Euro, davon 154 Millionen Euro Einmalzuschüsse. »Mit der geförderten Sanierung sichern wir in Wien rund 7.000 wertvolle Arbeitsplätze«, unterstreicht Ludwig.

Keine Kreditklemme für Immobilien

Das niedrige Zinsniveau sowie das Anleihenprogramm der europäischen Zentralbank sorgen für ausreichend Liquidität bei Immobilieninvestoren.

Die KPMG-Studie »Property Lending Barometer« vergleicht jedes Jahr die Einschätzung der Banken zur Immobilienfinanzierung auf den europäischen Märkten. Demzufolge kann von einer Kreditklemme im Immobilienbereich keine Rede sein, vor allem in etablierten Ländern wie Deutschland oder Österreich entwickeln sich die Immobilienkredite positiv. Als Gründe dafür werden das niedrige Zinsniveau sowie das Anleihenprogramm der europäischen Zentralbank

genannt, das den Banken zu mehr Liquidität verhelfen soll. Zudem steigern laut KPMG alternative Finanzierungsformen die Wettbewerbssituation. Als größte Mitbewerber sehen österreichische Banken Versicherungen, Pensionsfonds und ausländische Geschäftsbanken.

»Investoren richten ihren Fokus weiterhin auf europäische Immobilien in den etablierten Märkten, zu denen neben Österreich auch einige CEE-Länder (etwa Tschechien und Polen) zählen«, sagt



Zu den bevorzugten Objekten für Investoren am österreichischen Markt zählen Wohn- und Gewerbeimmobilien für Einzelhandel sowie Hotellerie.

KPMG-Partner Erich Thewanger. Zu den bevorzugten Objekten für Investoren am österreichischen Markt zählen Wohn- und Gewerbeimmobilien für Einzelhandel sowie Hotellerie. Die befragten Banken legen großen Wert darauf, dass die zu finanzierenden Projekte über ein solides Geschäftsmodell verfügen und es sich um eine hochwer-

tige Anlage handelt. Zudem spielen Ruf und Referenzen des Bauunternehmers eine bedeutende Rolle.

Drei Viertel des Kreditvolumens wurden im letzten Jahr für bereits ertragbringende Immobilien aufgewendet, ein Viertel für neue Projekte. Die Bankenvertreter gaben an, grundsätzlich für beide Formen offen zu sein. ■

Porotherm

So baut der Baumeister,
weil sich Energieeffizienz rechnet.

So baut Österreich!



Mehrwert statt Mehrkosten: Der Porotherm W.i Ziegel ermöglicht durch kürzere Arbeitsprozesse eine schnellere Bauzeit und spart so Kosten und Material. Denn dank der integrierten Mineralwolle sind zusätzliche außenliegende Wärmedämmsysteme meistens nicht notwendig. So bleibt mehr Raum fürs Wohnen und die Umwelt wird geschont.

Porotherm W.i – der Ziegel mit Wärmedämmung inklusive.

www.wienerberger.at

Wienerberger
Building Material Solutions



Aktien

Schwacher September

Bis auf zwei Ausnahmen brachte der September den in Wien gelisteten Titeln aus der Bau- und Immobilienbranche durchwegs Verluste.

Zugewinne konnten im September lediglich Conwert (4,33 %) und die Buwog

Am schlimmsten traf es im September die Strabag mit -9,05 Prozent.

(0,80 %) verzeichnen. Für alle anderen gab es Verluste, wenn auch meist nur marginaler Natur. Am schlimmsten traf es die Strabag mit einem Minus von 9,05 %, die Immofinanz mit Minus 6,81 % und die Porr mit Minus 3,16 %. ■

Aktien aus der Bau- und Immobilienbranche

Unternehmen	31.08.15	30.09.15	Veränderung
Buwog	18,85 €	19,00 €	0,80%
CA Immo	16,55 €	16,47 €	-0,48%
Conwert	11,60 €	12,09 €	4,22%
Immofinanz	2,20 €	2,05 €	-6,81%
Palfinger	24,20 €	24,05 €	-0,62%
Porr	23,75 €	23,00 €	-3,16%
S Immo	7,55 €	7,55 €	0,00%
Strabag	22,10 €	20,10 €	-9,05%
UBM	34,50 €	34,30 €	-0,58%
Warimpex	0,72 €	0,71 €	-1,39%
Wienerberger	15,90 €	15,75 €	-0,94%

Lediglich Buwog- und Conwert-Aktionäre durften sich im September über Zuwächse freuen. Quelle: Börse Wien



Von den Rapid-Fans gab es Standing Ovationen für die Bauarbeiter des neuen Allianz-Stadions.

Eine nette Geste

Eine nicht alltägliche Szene spielte sich in der Pause des Heimspiels des SK Rapid Wien gegen Red Bull Salzburg ab. Der im Jahr 1899 als 1. Wiener Arbeiter Fußball-Club gegründete Verein lud die Bauarbeiter, die derzeit am neuen Stadion des Rekordmeisters arbeiten, zum Spiel gegen den amtierenden österreichischen Meister und schickte die Arbeiter in der Pause auf eine Ehrenrunde durch das Happel-Stadion, die aktuelle Heimstätte des SK Rapid Wien. Von den Rängen gab es Standing Ovationen für die Mitarbeiter von Strabag, Oberndorfer & Co. Im Gegenzug stattete die Mannschaft des Rekordmeisters den Bauarbeitern einen Besuch auf der Baustelle des neuen Allianz-Stadions ab.

ABIS Ba software



ABISPlan ABISAVA ABISStatik

ABIS Softwareentwicklungs Ges.m.b.H.
 Rechbauerstraße 20-22 8010 GRAZ
 Tel.: 0316 / 83 13 61 Fax: 0316 / 83 78 08
www.abis-software.com

immovement



Management Consulting GmbH

Beratung für Facility Management und Organisationsentwicklung.

unabhängig | nachhaltig | international

<http://www.immovement.at/>

news in kürze



HABAU

Neueröffnung

DIE HABAU ERÖFFNET nach 13 Monaten Bauzeit eine neue Logistikzentrale für die Versorgung von Baustellen am Standort Perg. Die Investitionen belaufen sich auf 2,1 Mio.Euro. Das ursprüngliche Gebäude mit 4.254 m² Gesamtfläche wurde durch einen Neubau erweitert und modernisiert.

PALFINGER

Gewonnen

PALFINGER PLATFORMS, ANBIETER für Hubarbeitsbühnen, hat einen Großauftrag vom dänischen Verleiher BMS an Land gezogen. Es geht um mehrere Maschinen im Wert von knapp 8 Mio. Euro. BMS setzt Hubarbeitsbühnen hauptsächlich bei der Wartung von Windkraftanlagen ein.

HAGEBAU

Übernahme

VIER ÖSTERREICHISCHE HAGEBAU Gesellschafter übernehmen insgesamt sechs derzeitige Baumax-Standorte in Österreich in Mistelbach, Judenburg, Graz Nord, Gralla, St. Pölten Nord und Eisenstadt. Die Filialen werden künftig als regionale hagebaumärkte weitergeführt. Damit steigt die Anzahl der hagebaumärkte österreichweit auf 47 an.

ARE DEVELOPMENT

Neubau

AM FLORIDSORFER SPITZ in Wien haben die Abbrucharbeiten zur Errichtung eines Wohnhauses mit rund 4.100 m² Nutzfläche begonnen. Geplant sind 27 Wohnungen zwischen 50 und 77 m² und neun Dachgeschoß-Maisonetten mit bis zu 130 m². Fertigstellung: Q4 2017.

Neues Gütesiegel

Der Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) hat ein neues Label eingeführt, das regionale Betonprodukte auf Anhieb kenntlich macht.

Ein kleiner Seitenhieb auf die Holzbaubranche ist es schon. Denn während Holz zu einem Gutteil importiert wird, wollen die VÖB-Mitglieder künftig mit Regionalität punkten. Das neue Gütesiegel »Beton aus der Region – Ein Teil von uns« soll ab sofort allen, die privat oder beruflich mit Beton zu tun haben, ein klares Entscheidungskriterium zur Hand geben. »Jedes Betonprodukt, das mit diesem Label versehen wurde, garantiert: Hier handelt es sich um ein nachhaltiges, wertbeständiges Erzeugnis, dem man voll und ganz vertrauen kann«, erklärt Robert F. Holzer, Vizepräsident des VÖB. Das neue Gütesiegel wird ausschließ-



VÖB-Triumvirat: Geschäftsführer Gernot Brandweiner, Präsident Bernd Wolschner und Vizepräsident Robert F. Holzer bei der Präsentation des neuen Gütesiegels für regionale Betonprodukte.

lich an Hersteller verliehen, die bei der Erzeugung ihrer Betonprodukte alle in Österreich gültigen Bestimmungen, Gesetze und Normen einhalten. »Auch die Servicequalität ist Teil der Vorgaben, die der VÖB seinen Mitgliedern auferlegt«, so Holzer, »denn nur wessen Service durchgängig

den hohen österreichischen Standards entspricht, erhält die Auszeichnung.«

>> Schwierige Lage <<

Das neue Gütesiegel liefert den VÖB-Mitglieder in einer schwierigen wirtschaftlichen Lage ein willkommenes zusätzliches Verkaufsargument.

Denn laut aktuellem VÖB-Konjunkturbarometer erwartet die Branche für das zweite Halbjahr 2015 weiter sinkende oder zumindest nur gleichbleibende Umsätze. Vor allem der hohe Preisdruck durch günstigere Mitbewerber aus dem Ausland und die weiterhin nicht zufriedenstellende Auftrags- und Wirtschaftslage bereiten den Unternehmen Schwierigkeiten. »Die Lohnnebenkosten in Österreich sind deutlich höher als in unseren Nachbarländern«, erklärt VÖB-Präsident Bernd Wolschner, »da fällt es internationalen Mitbewerbern natürlich auch deutlich leichter, ihren Preis niedrig zu halten.« Diese Entwicklung gefährde langfristig den Standort Österreich. Schon jetzt zeigt sich ein Trend hin zu weniger Ausbildungsplätzen (siehe auch Seite 28).

BETON SCHAFFT LEBENS(T)RÄUME.

LAFARGE
Building better cities™

Beton punktet mit idealen thermischen Eigenschaften, Brandbeständigkeit, enorm hoher Wiederverwertbarkeit und gestalterischen Möglichkeiten. Beton – der innovative Baustoff für Raumplanungs- und Architektururlösungen.

www.lafarge.at

A member of
LafargeHolcim

Doch kein Ende der Krise

Ende September ließ das Beratungsunternehmen Deloitte mit Aussagen wie »Europäische Bauwirtschaft sendet positive Signale« und »Krise offenbar überwunden« aufhorchen. Einem Faktencheck halten die Aussagen aber nur bedingt stand.

Auf den ersten Blick gibt der zwölfte »European Powers of Construction«-Report von Deloitte tatsächlich Anlass zu Hoffnung. Da wird der europäischen Bauwirtschaft für 2014 ein Aufschwung attestiert, der auch in den kommenden zwei Jahren anhalten soll. Auch das Investitionsvolumen zeige mit einem 0,8-prozentigen Wachstum wieder einen Aufwärtstrend. 2015 wird laut Alexander Hohendanner, Industry Line Leader Real Estate von Deloitte Österreich, mit einem erneuten Investitionsanstieg um 2,1 Prozent gerechnet, 2016 sogar mit 3,5 Prozent. Die Margen der Top-20-Konzerne sind laut dem Deloitte-Report 2014 um 30 Basispunkte auf 5,0 Prozent gestiegen. Bei genauerer Betrachtung der Ergebnisse zeigt sich aber, dass die Zuwächse hauptsächlich aus Segmenten abseits der Bauwirtschaft erzielt wurden und die Margen im reinen Baugeschäft sogar rückläufig sind. »Die Krise überwunden haben nur jene Unternehmen, die breiter aufgestellt sind«, weiß auch Michael Steibl, Geschäftsführer der Vereinigung Industrieller Bauunternehmungen Österreichs VIBÖ, dass die Margen in anderen Branchen höher sind. Die Verlockung für Unternehmen, die eigenen Kernmärkte zu verlassen, mag groß sein, das Beispiel



Der Deloitte-Report gibt der europäischen Bauwirtschaft nur auf den ersten Blick Grund zum Jubeln. Denn die höheren Margen der großen Baukonzerne werden vornehmlich abseits des Baugeschäfts erzielt.

Bilfinger mit dem bei weitem geringsten EBIT der Top-10-Konzerne in Europa (siehe Tabelle) zeigt allerdings, dass diese Strategie riskant ist. Für das klassische Baugeschäft gibt es laut Steibl noch keine Erholung. »Das gilt auch für Österreich, der Margendruck ist weiter enorm.«

Auch den von Deloitte identifizierten Internationalisierungstrend muss man laut Steibl differenziert betrachten. »Einfach in andere Märkte zu gehen und dort Kapazitäten aufzubauen, wird nicht reichen.« Dabei sei das Risiko sehr groß, denn schließlich wollen die aufgebauten Kapazitäten auch beschäftigt werden. Sinnvoller scheint laut Steibl die Strategie, mit Spezialwissen und selektivem Projektgeschäft in neue Märkte vorzudringen. »So wie das die

Strabag in Süd- und Mittelamerika macht, ohne dauerhafte Präsenz vor Ort. Das garantiert Flexibilität und reduziert das Risiko.« Thomas Birtel, Chef der von Steibl angesprochenen Strabag, kann einer gesamteuropäischen Betrachtungsweise, wie es der Deloitte-Report macht, generell nur wenig abgewinnen. »Von einer Krise im europäischen Bau ließ sich bisher gar nicht sprechen. Man muss sich die Situation in den Ländern Markt für Markt gesondert ansehen: In Österreich wäre etwa eine Marktberreinigung notwendig, um die Überkapazitäten zu reduzieren, auch wenn sich eine solche nicht unmittelbar ankündigt«, so Birtel, der aber in anderen Märkten wie Deutschland oder Polen großes Potenzial sieht. ■

10

Die 10 größten Bauunternehmen Europas

Rang	Unternehmen	Land	Umsatz	EBIT
1.	Vinci SA	Frankreich	38,703 Mrd. Euro	3,643 Mrd. Euro
2.	ACS SA	Spanien	34,881 Mrd. Euro	1,598 Mrd. Euro
3.	Bouygues SA	Frankreich	33,138 Mrd. Euro	0,888 Mrd. Euro
4.	Skanska AB	Schweden	15,753 Mrd. Euro	0,594 Mrd. Euro
5.	Eiffage SA	Frankreich	13,948 Mrd. Euro	1,347 Mrd. Euro
6.	Strabag SE	Österreich	12,476 Mrd. Euro	0,282 Mrd. Euro
7.	Balfour Beatty PLC	Großbritannien	10,907 Mrd. Euro	0,349 Mrd. Euro
8.	Ferrovial SA	Spanien	8,802 Mrd. Euro	0,743 Mrd. Euro
9.	Bilfinger SE	Deutschland	7,697 Mrd. Euro	0,007 Mrd. Euro
10.	Koninklijke BAM Groep NV	Niederlande	7,314 Mrd. Euro	0,105 Mrd. Euro

Quelle: Deloitte

Foto: Strabag

Den Fortschritt erleben.

Der Liebherr-Raupenbagger R 950 SME erfüllt die Abgasstufe IV / Tier 4f.

- Mehr Stabilität und höhere Lebensdauer durch angepassten Unterwagen des nächstgrößeren Gerätes
- Robustes Design für anspruchsvolle Einsätze zur Steigerung der Zuverlässigkeit
- Höhere Reiß- und Losbrechkräfte durch spezielle Ausrüstung



Liebherr-Werk Bischofshofen GmbH
Dr.-Hans-Liebherr-Strasse 4
5500 Bischofshofen, Austria
Tel.: +43 50809 1 0
E-Mail: info.lbh@liebherr.com
www.facebook.com/LiebherrConstruction
www.liebherr.com

LIEBHERR

Die Firmengruppe

Kommentar

Naturwerkstein made in Austria – ein ungewolltes Auslaufmodell

Die österreichische Naturwerksteinindustrie kann im Wettbewerb mit Importen aus billig produzierenden Ländern nicht mehr mithalten. Daran tragen auch öffentliche Auftraggeber Mitschuld, die oft auf die verpflichtende Leistungserklärung verzichten.



12

»Was falsche oder unvollständige Angaben bedeuten, kann man derzeit am Beispiel eines großen Automobilproduzenten verfolgen.«

Dr. Andreas Pfeiler
Geschäftsführer
Fachverband
Steine-Keramik

Heimische Produkte gefragt. Regionalität ist ein nicht zu unterschätzender Erfolgsfaktor. Das sollte auch für Baustoffe gelten.

Seit immerhin mehr als zehn Jahren besteht für Gesteinsmaterialien eine CE-Kennzeichnungspflicht. Die CE-Kennzeichnungspflicht bedingt eine Leistungserklärung, in der der Produzent die Einhaltung der geforderten Standards garantiert – eine Art Zulassungsschein für Baustoffe mit wichtigen Basisdaten. Was falsche oder unvollständige Angaben bedeuten, kann man derzeit am Beispiel eines großen Automobilproduzenten verfolgen. Auch wenn der Vergleich weit hergeholt ist, so sind Parallelen derzeit bei Ausschreibungen in den Kommunen feststellbar.

>> Umdenken gefordert <<

In den Planungsabteilungen vieler Gemeinden wird nämlich nach mehr als zehn Jahren immer noch die Anforderung der korrekten Leistungserklärungen negiert und falsche oder unzureichende Angaben werden nicht hinterfragt. Klingt grundsätzlich

nach einem Problem für eine auserwählte Gruppe, nämlich die österreichische Naturwerksteinindustrie. Diese kann im Wettbewerb mit Importen aus billig produzierenden Ländern nicht mehr mithalten. Erst recht nicht, wenn die österreichischen Auftraggeber die minimalen formalen Anforderungen nicht überprüfen.

Wer nun denkt, dies sei ein Einzelproblem der Naturwerksteinindustrie, der irrt. Ähnliche Beispiele gibt es viele – leider! Denn solange nicht einmal die öffentlichen Auftraggeber verstehen,

Der Standort Österreich wird langfristig unter diesen Umständen nicht zu halten sein.

dass die heimische Ausbildung – von der Grundqualifikation bis hin zum Arbeitnehmerschutz – ihren Preis hat und die Lohnkosten daher nicht mit jenen in Indien oder China vergleichbar sind, wird es weiter zu einer Dezimierung der österreichischen Baustoffbranche kommen. Wenn darüber hinaus die Verpflichtung zur Überprüfung der korrekten Unterlagen ausbleibt und unvollständig Begleitdokumente von günstiger Importware akzeptiert werden, grenzt das bereits an Vorsatz. So wird man den heimischen Produktionsstandort auf Dauer sicher nicht absichern. Aber das werden viele erst merken, wenn die öffentliche Verwaltung aufgrund fehlender Steuereinnahmen aus industrieller Produktion nicht mehr finanzierbar ist.

Noch ist es nicht zu spät, einen Umdenkprozess einzuleiten. Die Lebensmittelindustrie bzw. der Lebensmittelhandel zeigen bereits vor, wie es geht, kaum ein Händler oder Produzent der nicht seine »heimischen Produkte« anpreist. Ganz offensichtlich mit Erfolg, denn anders ist der Boom von Lederhose und Dirndl in diesem Segment wohl nicht zu verstehen.



Schäffer

ZEPPELIN
WE CREATE SOLUTIONS

ERST WENN LEISTUNG AUF QUALITÄT TRIFFT, ist auch der Fahrspaß serienmäßig.

Der Winter kommt mit schnellen Schritten näher! Deshalb ist es eine wichtige Entscheidung, für die Freihaltung der Gehwege und Parkplatzflächen in einen wendigen, starken und vielseitig einsetzbaren Radlader zu investieren. Lassen Sie sich von den neuen kleinen Schäffer Radlader überzeugen.

ÜBERLEGENHEIT AUF KLEINSTEM RAUM! Die Schäffer Radlader sind in ihrer Klasse eine der leistungsstärksten Lader. Es stehen eine Vielzahl von Anbauwerkzeugen zur Verfügung. Die Palette reicht von der einfachen Erdschaufel bis hin zur Schneefräse für den Schneeräumeinsatz. Für den Garten- und Landschaftsbau ist der vergleichsweise niedrige Bodendruck ein großer Vorteil. Der Radlader ist so ausgewogen konstruiert, dass der Fahrer immer einen guten Blick auf das Anbauwerkzeug hat. **Wendigkeit ist Trumpf!**



www.zeppelin-cat.at

FRAGEN AN DIE POLITIK



01



02



14

In der Rubrik »Fragen an die Politik« haben Vertreter der Bau- und Immobilienbranche die Möglichkeit, konkrete Fragen an Politiker zu formulieren. In der aktuellen Folge kommt Markus Stumvoll, Vorstandsvorsitzender von Cemex Austria, zu Wort. Gerichtet wurde die Frage an Vizekanzler und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner.

THEMA: BAUSTOFFNEUTRALITÄT

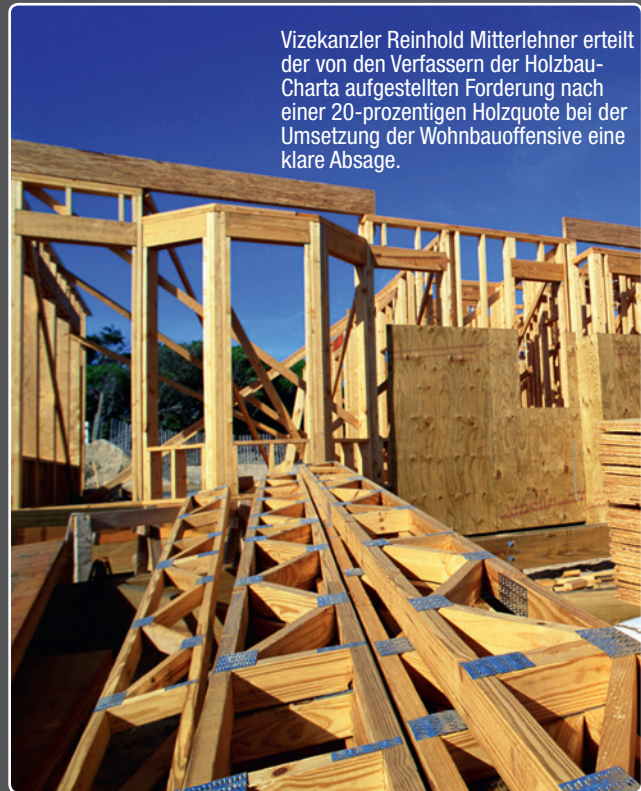
01 Markus Stumvoll, Vorstandsvorsitzender Cemex Austria

»Eine Reihe politischer Persönlichkeiten hat die von der Holzbranche initiierte Holzbau-Charta unterschrieben. Diesen Personen war bei Unterzeichnung noch nicht bewusst, dass sie damit eine später kreierte Forderung nach 20 % Holzbau im Rahmen der Wohnbauoffensive der Bundesregierung unterstützen. Geht es nach der Holzbranche, soll nach dem Foul an den Unterzeichnern ein weiteres Foul an der freien Marktwirtschaft folgen. Quoten fordern in der Regel nur jene, die am Markt nicht wettbewerbsfähig sind. Sehr geehrter Herr Bundesminister, wie stehen Sie zu dem Ansinnen, Marktanteile durch planwirtschaftliche Quoten zu generieren?«

02 Reinhold Mitterlehner, Vizekanzler & Wirtschaftsminister:

»Im Zuge der Wohnbauoffensive der Bundesregierung sollen über eine Laufzeit von fünf bis sieben Jahren 30.000 Wohnungen für 68.000 Bewohner gebaut werden. Unser Ziel ist es, so unbürokratisch wie möglich ein Mehr an leistbarem Wohnraum zu schaffen. Eine partielle Bevorzugung einzelner Baustoffgruppen ist in diesem Zusammenhang nicht zielführend. Der Markt soll entscheiden, welche Baustoffe zur Anwendung kommen. Die notwendige Flexibilität bei der Vergabe der Mittel soll durch starre Mittelreservierungen nicht eingeschränkt werden.

Insgesamt gehe ich davon aus, dass in der Praxis ein gesunder und nachhaltiger Baustoffmix zur Anwendung kommen wird. Diese Ausrichtung wird mit dazu beitragen, dass unser Wohnbauprogramm positive Konjunkturimpulse auslöst und Arbeitsplätze schafft und sichert.«



Vizekanzler Reinhold Mitterlehner erteilt der von den Verfassern der Holzbau-Charta aufgestellten Forderung nach einer 20-prozentigen Holzquote bei der Umsetzung der Wohnbauoffensive eine klare Absage.

fischer Injektionsmörtel FIS AB

Der Problemlöser für alle Anwendungssituationen mit AAA⁺ - Qualität:

- Alle Untergründe
- Alle Anwendungen
- Alle Wetterbedingungen





16

 Enquete CHANCE HOCHBAU
 2 0 1 5

Das war die Enquete »Chance Hochbau 2015«

Am 14. Oktober lud der Bau & Immobilien Report zum zwölften Mal zur Enquete „Chance Hochbau“. Ein hochkarätig besetztes Podium diskutierte die aktuellen Brennpunkte der Branche: vom neuen Vergaberecht über die angekündigte Wohnbauoffensive des Bundes, das neue Energieeffizienzgesetz und alternative Finanzierungsmöglichkeiten bis zum Fach- und Führungskräftemangel in der Bauwirtschaft.

VON BERND AFFENZELLER

Eist einer der traditionellen Treffpunkte der heimischen Baubranche. Zum zwölften Mal veranstaltete der *Bau & Immobilien Report* die Enquete »Chance Hochbau«. Und wieder folgten knapp 200 Gäste der Einladung in den Gironcoli-Kristall im Strabag-Haus. Damit wurde einmal mehr die hohe Akzeptanz unterstrichen, die die Veranstaltung in der Branche genießt.

Im ersten Teil diskutierten Hausherr Manfred Rosenauer, Vorstand Strabag, Stephan Heid, Heid Schiefer Rechtsanwälte, Karl Wurm, Obmann des Verbands gemeinnütziger Bauvereinigungen GBV, Hans-Werner Frömmel, Bundesinnungsmeister Bau, und Josef Schminding, Generaldirektor sBausparkasse.

1 Strabag-Vorstand Manfred Rosenauer fordert vom neuen Vergaberecht »faire und messbare Kriterien«.

2 Rechtsanwalt Stephan Heid erklärte die rechtlichen Details rund um das neue Vergaberecht.

3 Bundesinnungsmeister Hans-Werner Frömmel: »Das Bestbieterprinzip ist nicht teurer, sondern volkswirtschaftlich sinnvoller.«

>> **Das Bestbieterprinzip** <<

Zum Thema Vergaberecht erklärte Hans-Werner Frömmel, dass der Wunsch nach einem neuen Vergaberecht die Branche schon seit Jahrzehnten begleitet. Er betonte die große Bedeutung der sozialpartnerschaftlichen Initiative »Faire Vergaben«, die das neue Vergaberecht maßgeblich mit auf Schiene brachte. Die ganze Branche hoffe mit dem neuen Gesetz auf mehr Transparenz und Fairness. »Denn der heute brutale Preiskampf ist oftmals auf einen unlauteren Wettbewerb im Bereich Lohn- und Sozialdumping zurückzuführen.« Wenn dem Einhalt geboten werde, sollte es auch wieder faire Preise am Markt geben. »Volkswirtschaftlich wird das Bauen durch das Bestbieterprinzip sicher nicht teurer, aber auf jeden Fall fairer.«

Rechtsanwalt Stephan Heid beschrieb die monatelangen, schwierigen Verhandlungen mit der Auftraggeberseite und ging auch auf die neuesten Entwicklungen ein, wonach das Gesetz am 9. November dem parlamentarischen Verfassungsausschuss zugeleitet werden soll. »So wie es derzeit aussieht, sollten wir bis Februar nächsten Jahres ein neues Vergaberecht in Anwendung haben«, ist Heid überzeugt. Dann müssen Bauaufträge ab einem Volumen von einer Million Euro zwingend nach dem Bestbieterprinzip ausgeschrieben werden. Das wird große Änderungen bringen und viele öffentliche Auftraggeber arbeiten derzeit an Bestbieterkatalogen. »Denn die Fülle an Möglichkeiten und Kriterien ist enorm.« Für die österreichischen Unternehmen sollte dies einen berechtigten Wettbewerbsvorteil bringen. Und durch eine höhere Ausschreibungsqualität sollten auch wieder höhere Preise erzielt werden können. ▶



1



2



3



S IMMO AG

Die Guten ins Töpfchen.

Wir investieren ausschließlich in Standorte und Nutzungsarten, die wir sehr gut kennen. Das ist die Basis unseres Erfolgs. Nähere Informationen unter www.simmoag.at

Weil die Realität zählt.





1 Karl Wurm, GBV, gab zu bedenken, dass die Ausschreibungsmodalitäten nicht zu komplex werden dürfen.

2 Bernhard Botlik, Mercuri Urval, präsentierte eine aktuelle Studie zum Thema »Fach- und Führungskräfteemangel in der Bauwirtschaft«.

3 Rechtsanwalt Rainer Kaspar brachte viel Licht ins Dunkel des umstrittenen Energieeffizienzgesetzes.

4 Andreas Pfeiler, Fachverband Steine-Keramik, berichtete von den Problemen der Unternehmen in Sachen Energieeffizienzgesetz.

18

► Auch Strabag-Vorstand Manfred Rosnauer begrüßt das neue Vergaberecht, mahnte aber Fairness ein. »Erfahrungen in anderen Ländern zeigen, dass das Bestbieterprinzip gelegentlich auch missbräuchlich verwendet wird, um unliebsame Bieter aus dem Vergabeprozess auszuschließen.« Deshalb braucht es faire

bedenden Stellen natürlich herausfordernder werde. »Man wird einmal probieren müssen, daraus wird man lernen und so einiges verbessern können«, ist Wurm überzeugt. Sorgen bereiten ihm Begriffe wie »Ermessensspielraum«. »Damit sind Diskussionen und Rechtsstreitigkeiten fast vorprogrammiert«,

Normen kommen. Auch auf einen weiteren wesentlichen Aspekt des neuen Vergaberechts wurde im Detail eingegangen, die transparente Subunternehmerkette.

Für die österreichischen Unternehmen sollte das neue Vergaberecht einen berechtigten Wettbewerbsvorteil liefern.

und messbare Kriterien. »Die Komplexität muss auch für die ausschreibenden Stellen im Rahmen gehalten werden.«

GBV-Obmann Karl Wurm erklärte, dass die Bewertung für die ausschrei-

sagte Wurm, der schon jetzt die enorme Bürokratie in der Bauwirtschaft kritisiert. Bevor man nach neuen Programmen und Regelungen rufe, sollte es erst zu einer deutlichen Vereinfachung im Bereich der



Josef Schmidinger, sBausparkasse, forderte, das Korsett für Banken zu lockern.

SCHON GEHÖRT?

Das Einladungsmanagement für diese Veranstaltung wurde realisiert mit der Software innovativ – preiswert – zeitsparend | www.eventmaker.at





Auch das Publikum brachte sich wieder aktiv in die Diskussion ein.



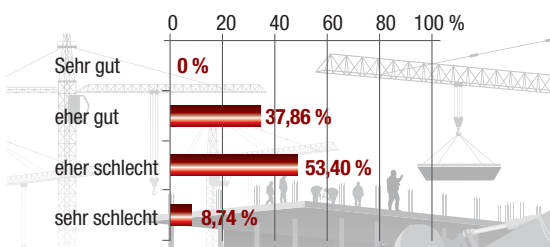
»Die Situation, dass ein Auftraggeber nicht weiß, wer auf seiner Baustelle arbeitet, wird es nicht mehr geben.«

>> **Die Wohnbauoffensive** <<

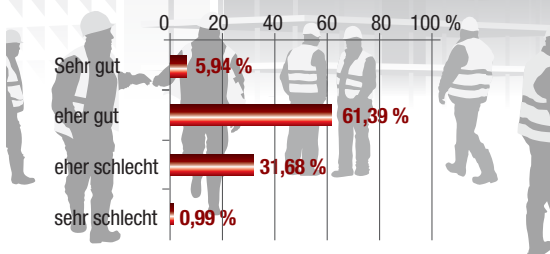
Josef Schmidinger, Generaldirektor sBausparkasse, begrüßte in seinem Statement die geplante Wohnbauoffensive des Bundes, mahnte aber gleichzeitig ein, dafür Sorge zu tragen, dass diese Wohnungen auch leistbar sind. Außerdem dürfe man den Banken nicht ein zu enges Korsett verschreiben, sonst sei die Finanzierung von Bauvorhaben generell in Gefahr. Deshalb brauche es für die Abwicklung der Wohnbauoffensive eine eigene Bank, die geplante Wohnbauinvestitionsbank. »Ähnliche Beispiele gibt es mit Tourismusbank oder Kontrollbank«, sagt Schmidinger. 700 Millionen sollen von der Europäischen Investitionsbank kommen. »Der rechtliche Rahmen ist abgesteckt. Sobald die Regierung den Startschuss gibt, können wir loslegen.«

Frömmel verwies darauf, dass der Staat im Rahmen der Wohnbauoffensive zwar eine Haftung in der Höhe von 500 Millionen übernimmt. »Die wird aber sicher nicht fällig.« Und der Staat kassiere dafür ja auch über den Zeitraum von fünf Jahren ein Haftungsentgelt in der Höhe von 110 Millionen Euro. ▶

Wie empfinden Sie aktuell die Stimmung in der Baubranche?



Wie bewerten Sie die Zukunftsaussichten für die Baubranche?



STIMMUNGSBILD. Im Vorfeld der »Chance Hochbau« befragte der *Bau & Immobilien Report* die eingeladenen Gäste, wie es aktuell um die Branche steht.

**KÄLTE:
BESIEGE
DAS BIEST**



»Dämmt besser. Denkt weiter.«



1



2



3



4

1 Christoph Chorherr, Gemeinderat Wien, diskutierte gewohnt leidenschaftlich über das heftig kritisierte Energieeffizienzgesetz.

2 Wohnbaustadtrat Michael Ludwig sprach über aktuelle Herausforderungen und konkrete Maßnahmen im Wiener Wohnbau.

3 Knapp 200 Gäste folgten der Einladung des *Bau & Immobilien Report* in den Gironcoli-Kristall im Strabag-Haus.

4 So manche Publikumsfrage sorgte für eine hitzige und kontroverse Diskussion.

20

► >> **Fach- und Führungskräfemangel** <<

Nach der ersten Diskussionsrunde präsentierte Bernhard Botlik von Mercuri Urval eine in Zusammenarbeit mit dem Bau & Immobilien Report erstellte Studie zum Thema Fach- und Führungskräfemangel in der Bauwirtschaft. Die Hauptaussage: Für



Auch Wolfgang Amann (l.) und Manfred Katzenschlager lieferten wertvollen Input für die Podiumsdiskussion.

26 Prozent der Unternehmen ist der Fach- und Führungskräfemangel derzeit ein großes Thema, der Rest beschäftigt sich nur wenig damit. Für Botlik wähen sich die heimischen Unternehmen damit in trügerischer Sicherheit. Zwar hätten die Alpine-Pleite und zahlreiche kleinere Insolvenzen ihre Spuren hinterlassen und tatsächlich zahlreiche Spezialisten auf den Markt gespült, über kurz oder lang werde das Thema Fach- und Führungskräfemangel aber auch in Österreich akut werden.

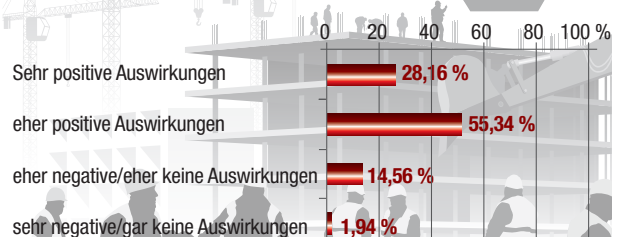
► >> **Das Energieeffizienzgesetz** <<

Im zweiten Teil sprach Rainer Kaspar, PHH Rechtsanwälte,

über die Herausforderungen und Fallstricke des Energieeffizienzgesetzes. Österreich sei zwar ein Musterland in Sachen Energieeffizienz, das neue Gesetz sei aber eine europäische Vorgabe. Die Art der Umsetzung wurde den Mitgliedstaaten freigestellt, ob in Form strategischer Maßnahmen oder in Form von Verpflichtungen der Energielieferanten. Österreich hat einen Mittelweg gewählt. Einen Teil müssen die Energielieferanten beitragen, einen Teil der Bund über strategische Maßnahmen.

Kein gutes Haar am Energieeffizienzgesetz ließ Andreas Pfeiler, Geschäftsführer Fachverband Steine-Keramik. Er kritisierte vor allem die Informationspolitik des Ministeriums und der Energieversorger. »Es gibt kein Regelwerk, wie die Einsparungen zu erreichen sind. Dabei endet die Frist bereits am 30. November.« Dass das Energieeffizienzgesetz nicht einem Benchmark-, sondern dem Gießkannenprinzip folgt, sei für die energieintensive Industrie nur schwer verständlich. »Ener- ►

Was erwarten Sie vom geplanten Umstieg vom Billigstbieter- auf das Bestbieterprinzip?



EINDEUTIG. Ein Großteil der befragten Branchenvertreter erwartet sich eher oder sehr positive Auswirkungen des Bestbieterprinzips.

Mächtiger geht's nicht.

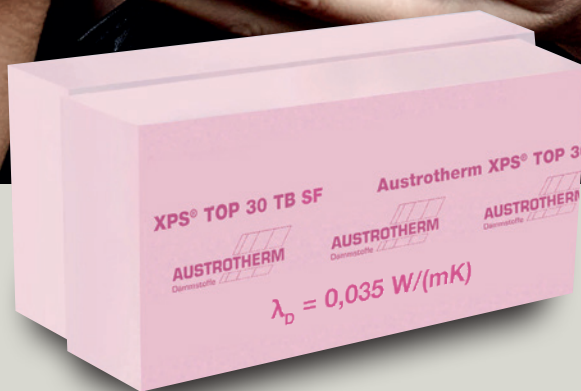
AUSTROTHERM XPS®
IN HOHEN DÄMMDICKEN
X-TREM schützend für
das Flachdach.

AUSTROTHERM XPS® TOP TB in Dämmdicken bis 400 mm

- ▶ Wasser- und druckunempfindlich
- ▶ Optimal für Niedrigenergie- und Passivhäuser
- ▶ Flachdach- und Kellerdämmung aus Österreich

Erhältlich im Baustoff-Fachhandel!

austrotherm.com



AUSTROTHERM
Dämmstoffe



Auch im Anschluss an den offiziellen Teil wurde intensiv weiterdiskutiert.



►giesparen liegt in unserem ureigensten Interesse.« Deshalb wurde in den letzten Jahren vonseiten der Unternehmen auch sehr viel investiert. »Und dafür wird man jetzt bestraft.«

Dass das Gesetz zusätzliche bürokratische Hürden mit sich bringt, bestätigte auch der grüne Gemeinderat Christoph Chorherr. Er betonte aber auch die großen Chancen, die sich aus dem Gesetz ergeben könnten. Denn es gehe noch viel mehr in Sachen Energieeffizienz. »Dafür gibt es in Österreich und in Wien tolle Beispiele.«

wie die »Städtebaulichen Verträge«, die dafür sorgen sollen, dass auch in Zukunft genug leistbarer Wohnraum geschaffen werden kann. Richtig hitzig wurde es dann noch, als sich das Publikum in die Diskussion einbrachte, das Thema Überbauungen angesprochen wurde und kurz

auch am Tabu Enteignungen gerüttelt wurde.

Breitenwirkung: Über die Enquete »Chance Hochbau 2015« berichteten u.a. auch folgende Medien: ■ APA ■ Der Standard ■ Kleine Zeitung ■ Tiroler Tageszeitung

>> Wohnbau in Wien <<

In seinem Eingangsstatement ging auch Wohnbaustadtrat Michael Ludwig auf das Thema Energieeffizienz ein. Er verwies auf den seit Jahren in Wien herrschenden Niedrigenergiehausstandard im geförderten Bereich und die Errichtung der größten Passivhaussiedlung Eurogate. »Schlussendlich muss es aber immer um eine vernünftige Kosten-Nutzen-Rechnung und eine Effizienzrechnung über den gesamten Lebenszyklus gehen.«

Außerdem ging Ludwig auf die Herausforderungen durch das enorme Bevölkerungswachstum ein, schließlich wächst Wien pro Jahr um die Größe der Stadt Krams. »Das beginnt bei der Grundstücksbevorratung. Wir haben derzeit rund 2,3 Millionen Quadratmeter im Portfolio, die wir den Bauträgern auch wieder zur Verfügung stellen.« Er stellte die im Rahmen der letzten Bauordnungsnovelle neu eingeführte Widmungskategorie »Förderbarer Wohnbau« ebenso vor



INFOS

■ FOTOS: ■ VIDEO:



Neue Projekte am neuen Hauptbahnhof

KALLCO ist mit einem ungewöhnlichen Konzept dabei.

Rund um den neuen Hauptbahnhof entsteht ein spannender Stadtteil, der das innerstädtische Wiener Stadtgefüge radikal verändern wird. Musste man bis vor wenigen Jahren noch kilometerweit das von Lagerhallen und heruntergekommenen Betriebsgebäuden besetzte riesige Areal zwischen Gürtel, Arsenal und dem 10. Bezirk umfahren, so werden demnächst Hochhäuser, Hotels und Büros, neue Straßen und Wohnhäuser, Grünbereiche und ein großer Park für ein gänzlich neues Stadtgefühl sorgen.

Westlich des Bahnhofs entsteht rund um den künftigen Helmut-Zilk-Park ein bunt gemischtes Wohnbauprogramm mit großer thematischer Breite und Vielfalt, das von gehobenen freifinanzierten Projekten über geförderte Baugruppenkonzepte bis zu Smart-Wohnungen als Beitrag zum kostengünstigen Wohnen für junge Leute am Anfang des Berufslebens reicht. Urbanität, pulsierendes Stadtleben, Autofreiheit und alternative Mobilität mit strategisch positionierten Sammelgaragen sowie vielfältige städtische Infrastruktur sollen diesen Bereich attraktiv und lebenswert machen.

In einem von den ÖBB als Grundeigentümer ausgeschriebenen zweistufigen Baurägerwettbewerb waren von den Bewerbern Konzepte zu präsentieren, die den hohen Ansprüchen an den neuen Stadtteil Leben einhauchen sollen. Eine besondere Rolle spielen dabei sogenannte »Quartiershäuser«, das sind vorwiegend auf

Wohnen ausgerichtete Projekte, deren nachhaltige und vitale Erdgeschoßzonen aber einen wesentlichen Beitrag zum urbanen Leben beitragen sollen.

Für KALLCO war es natürlich Ehrensache, sich um die Chance zu bewerben, an einem derart interessanten und für die innere Stadterneuerung Wiens so wichtigen Stadtteil mitwirken zu können. In hartem Wettbewerb erhielt KALLCO den Zuschlag für ein direkt am Park gelegenes Quartiershaus und überzeugte die Jury mit einem optimistischen und lebendigen Konzept: »arriOla«, ein Tanzstudio für Kinder und Jugendliche, wird im Erdgeschoß für Leben, Spaß und Bewegung sorgen und damit auch einen wirkungsvollen Beitrag für interkulturelles Verstehen leisten. Die übrigen Räume werden voraussichtlich durch ein vegetarisches Catering-Service oder in Verbindung mit dem ersten Obergeschoß durch ein Kundenzentrum mit variablen Büroräumen gefüllt werden. Ab dem zweiten Obergeschoß gibt es variabel gestaltbare Wohnungen mit flexibel kombinierbaren Größen von zwei bis vier Zimmern für Menschen, die einen städtischen Lebensstil schätzen. Das patentierte »SLIM BUILDING CONCEPT®« von KALLCO ist für die Umsetzung dieser Variabilität prädestiniert, weil durch die nach allen Richtungen offenen Raummodule der Wohnungsmix erst im Verlauf der Vermarktung festgelegt werden muss, sobald sich ein klares Kundenprofil herausgebildet hat.

Eine Besonderheit bieten auch die Freiflächen: Für die Naturliebhaber gibt es einen Dachgarten mit Hochbeeten und eine Veggie-Bar, in einem »Chilletarium« kann man die Seele baumeln lassen und das »Prosenium«, eine Erweiterung der inneren Erschließung mit verschiedenen halböffentlichen Bereichen vom Wuzzelraum bis zur Bibliothek, regt zur Interaktion und Kommunikation innerhalb und außerhalb des Hauses an.

Der Baubeginn ist von KALLCO mit Mitte 2016 geplant, um den Jahreswechsel 2017/18 wird das Projekt bezugsfertig sein. Die Vermarktung der Wohnungen wird vorrangig im Wohnungseigentum erfolgen und startet im Sommer 2016.

Kallco

**EFFIZIENZ
QUALITÄT
KULTUR**

Referenz:

KALLCO Development GmbH
Wimberggasse 14, 1070 Wien
FH-Prof. Dr. Winfried Kallinger
Tel: 01-54625-0
E-Mail: office@kallco.at
www.kallco.at



Oberösterreich an der Spitze

Wenn es um das Bauen und Einrichten geht, so werden in keinem Bundesland mehr Umsätze generiert als in Oberösterreich. Dahinter folgen Niederösterreich und weit abgeschlagen Wien. Zwölf Prozent des Marktvolumens werden aus dem Ausland gesteuert.

Der »Branchenradar« von **Kreutzer Fischer & Partner** zählt zu den führenden Markt- und Wettbewerbsstudien für den Sektor Bauen & Wohnen in Österreich. Alleine im ersten Halbjahr 2015 wurden 89 einschlägige Warengruppen analysiert. Das damit abgedeckte Umsatzvolumen liegt insgesamt bei über 8,4 Milliarden Euro, davon fallen knapp 7,2 Milliarden Euro alleine auf Baumaterialien.

In einer Sonderauswertung exklusiv für den *Bau & Immobilien Report* hat Marktforscher Andreas Kreutzer die erhobenen Daten nach Bundesländern ausgewertet. »Allerdings nicht bezogen auf die Marktverteilung, sondern auf die Standorte der Vertriebszentralen der Hersteller«, erklärt Kreutzer. Damit bekomme man ein Bild, von welchem Bundesland aus der Vertrieb gesteuert wird und wo mitunter wichtige strategische Entscheidungen gefällt werden.

12 % des untersuchten Marktvolumens können keinem österreichischen Bundesland zugeordnet werden, weil die diesbezüglichen Produzenten über keine Tochtergesellschaft oder Niederlassung in Österreich verfügen. Die Vertriebssteuerung erfolgt hier zumeist von der ausländischen Zentrale aus, wie etwa bei Ampack oder Kaldewei. Besonders hoch ist dieses

Ausland-Umsatzvolumen in den Segmenten Gebäudetechnik und Werkzeuge mit 21 % Marktanteil sowie Einrichtung mit 27 %. Der Grund für den vergleichsweise hohen Auslandsanteil in beiden Segmenten ist laut Kreutzer nicht zuletzt die konzentrierte Handelsstruktur, die eine eigene Verantwortlichkeit vor Ort nicht zwingend erforderlich macht. In der Gebäudetechnik wird der Großteil des Volumens über die mittlerweile überschaubare Anzahl von Sanitär- und Elektro-Großhändlern distribuiert. Hingegen wird bei Bauelementen und im Fertigtbau praktisch der gesamte Markt von Österreich aus gesteuert.

>> Ober- und Niederösterreich top <<

Innerhalb Österreichs hat Oberösterreich klar die Nase vorn. Der Marktanteil im Sektor Bauen & Wohnen liegt 2014 bei 27 %. Auf Platz zwei folgt Niederösterreich mit 21 %, Wien als Nummer drei ist mit 12 % Marktanteil bereits weit abgeschlagen. Die führende Position Oberösterreichs resultiert laut Kreutzer im Wesentlichen aus der Stellung in zwei Marktseg-

menten (siehe auch Interview folgende Seite). Zum einen dominiert das Land den Markt für Bauelemente, also Fenster, Türen und Tore und einschlägiges Zubehör. Im Jahr 2014 liegt der Marktanteil bei 40 %. So stellt man etwa bei Fenstern mit Internorm, Josko und Actual nicht nur das Führungstrio, sondern bringt mit IPM-Schober und Wick zwei weitere Anbieter unter die ersten acht. Bei Innentüren dominiert man alleine mit Dana und der Herholz-Gruppe mehr als die Hälfte des Marktes. Ähnlich ist es bei Garagen- und Industrietoren. Auch in anderen Bereichen wie Feuerschutztüren, Lichtkuppeln, Sonnenschutz oder vorgehängten hinterlüfteten Fassaden haben die im Bundesland angesiedelten Unternehmen eine bedeutende Marktposition. Und schließlich ist das Land österreichweit führend im Einrichtungssegment. »Der Marktanteil liegt bei 29 %. Bei Küchenmöbeln sind mit DAN, der Nobia-Gruppe und HAKA die drei wichtigsten österreichischen Hersteller im Land beheimatet. Bei Polstermöbeln und Matratzen stellt man mit Sembella, Joka, Sedda und Optimo bedeutende Anbieter, bei Korpusmöbeln u.a. mit Team 7 und Anrei«, erklärt Kreutzer.

Auch die Stärke Niederösterreichs ist vor allem auf zwei Segmente zurückzuführen. In den Bereichen Baustoffen/Bau-

»Wien hat als Standort nur in der Gebäudetechnik Bedeutung.«

Marktanteile nach Segmenten und Sektoren 2014 (in Prozent)

Warengruppen	BGLD	K	NÖ	OÖ	SBG	STMK	T	V	W	Ausland
Baustoffe/Bauchemie	1	9	29	20	7	5	5	3	11	10
Bauelemente	3	7	16	40	13	7	5	2	6	1
Gebäudetechnik/Werkzeuge	1	4	18	18	6	3	4	3	22	21
Fertigtbau	3	4	29	24	7	19	7	3	3	1
Bauen total	2	6	23	26	8	7	5	3	11	9
Einrichtung	4	2	7	29	7	8	1	1	14	27
Bauen & Wohnen total	2	5	21	27	8	7	4	2	12	12

Die Metastudie von Kreutzer Fischer & Partner zeigt, dass die Vertriebsentscheidungen vor allem in Ober- und Niederösterreich fallen. Von Wien wird dasselbe Marktvolumen gesteuert wie vom Ausland.

»Überraschend schwach schneidet die Steiermark ab.«

chemie und Fertigbau ist man mit jeweils 29 % klarer Marktführer in Österreich. Zur Marktführerschaft im Segment Baustoffe/Bauchemie trägt laut Kreutzer etwa die führende Rolle bei Dämmstoffen bei. Hier bringt man mit Austrotherm, Austyrol, Brucha, Isover und Swisspor zwei Hersteller unter die Top 3 und fünf Player unter die Top Ten. Aber auch bei Fassadenputzen stellt man mit Baunit, bei Mauersteinen mit Wienerberger, bei Transportbeton mit der Cemex-Gruppe und bei Boden- und Wandfliesen mit Lasselsberger u.a. den Leader. Bei Dachmaterial für geneigte Dächer kommen mit Bramac und Prefa zwei der Top 5 aus Niederösterreich. Die Marktführerschaft im Fertigbau basiert nicht zuletzt auf der starken Marktposition von ELK, Hartl und Variobau bei Fertigteilhäusern sowie Graf Holztechnik im Holz-Objektbau bzw. MABA bei Fertigbetonteilen.

Wien als Vertriebsstandort hat laut Kreutzer hingegen nur im Segment Gebäudetechnik eine wirkliche Bedeutung. Von den einschlägigen Warengruppen kommt etwas mehr als ein Fünftel des Marktvolumens (22 %) aus der Bundeshauptstadt. Einen Marktanteil von 8 % errechnet der Branchenradar für Salzburg. Damit ist die Marktbedeutung des Bundeslandes im Sektor Bauen & Wohnen etwas höher als im gesamtwirtschaftlichen Kontext. Der Anteil Salzburgs am Bruttoregionalprodukt (BRP) liegt bei 7 %. Gestützt wird die Performance Salzburgs primär durch Anbieter im Segment Bauelemente, allen voran den Herstellern von Sonnenschutz-Systemen Schlotterer und Warema und den Bauglas-Produzenten Gasperlmaier und Pilkington.

>> Die Nachzügler <<

Überraschend schwach schneidet indessen die Steiermark ab. Mit einem Marktanteil von 7 % liegt man deutlich unter dem gesamtwirtschaftlichen Referenzwert (BRP-Anteil 13 %). Lediglich im Fertigbau (19 % Anteil) ist die Perfor-

mance dank Anbietern wie etwa Kohlbacher, Haas, Zenker oder Lieb Bau Weiz laut Kreutzer überdurchschnittlich. Eine vergleichsweise geringe Bedeutung als Vertriebszentralen haben alle anderen Bundesländer, wobei vor allem die Schwäche von Tirol und Vorarlberg, nicht nur im Vergleich zum BRP-Anteil, deutlich ins Auge sticht.

ZUR STUDIE

■ **UNTERSUCHT** wurden insgesamt 89 Warengruppen. Die Zuordnung der Erlöse nach Bundesländern, bezogen auf den Standort der fakturierenden österreichischen Vertriebszentrale der Hersteller. Bei ausländischen Produzenten werden Tochtergesellschaften, Niederlassungen oder Generalvertretungen in Österreich als Vertriebszentrale gewertet. Ausländische Anbieter, die Österreich vertriebsmäßig aus einem anderen Land steuern, werden unter Import gezählt.

DATENQUELLE: Branchenradar Österreich 2015



WHA Alanovaplatz, Wien



AT PERI 15.2.12

- **Schneller**
Einseitiges Ankeren ohne Distanzrohre
- **Effizient**
Systematisierte, reduzierte Ankerstellen
- **Sauber**
Besseres Betonbild, geordnetes Fugen- und Ankerraster

MAXIMO Rahmenschalung Zeitsparendes Schalen mit MX-Ankerteknik mit gleichzeitig bestem Betonbild



Schalung
Gerüst
Engineering

www.peri.at

myPERI Ihr Online Portal

Projektdaten und Arbeitshilfen rund um die Uhr | www.myPERI.at



Lernen von den Fensterherstellern

Für den Bau & Immobilien Report hat Marktforscher Andreas Kreutzer exklusiv die Ergebnisse von 89 Markt- und Wettbewerbsstudien analysiert und die Bundesländer identifiziert, die die meisten Umsätze im Bereich Bauen und Einrichten erzielen (siehe vorherige Seite). Im Interview interpretiert er die Ergebnisse, warnt vor einem weiteren Verlust von Entscheidungskompetenz und erklärt, warum sich viele Segmente ein Beispiel an der Fensterbranche nehmen sollten.

Von Bernd Affenzeller



»Es gab in der Vergangenheit viele Versuche, künstlich Cluster zu schaffen, etwa der Automobil-Cluster in der Steiermark. In Oberösterreich haben sich etwa in der Fensterindustrie auf evolutionäre Weise Cluster gebildet«, sagt Andreas Kreutzer.

Report: Was lässt sich aus Ihrer Sicht aus den Zahlen dieser Erhebung herauslesen?

Andreas Kreutzer: Man kann aus diesen Ergebnissen die Wichtigkeit der Bundesländer hinsichtlich der Standorte herauslesen. Und zwar nicht bezogen auf die Mitarbeiter oder Produktion, sondern in Bezug auf die Vertriebsentscheidungen. Das ist insofern relevant, weil es ein zentrales Thema der Standortpolitik ist, die Entscheidungskompetenz nach Österreich zu holen oder hier zu behalten.

Report: Oberösterreich und Niederösterreich sind sehr stark, Wien ist ebenso weit abgeschlagen wie auch das Industrieland Steiermark. Wie überraschend waren für Sie die Ergebnisse?

Kreutzer: Eigentlich nicht sehr überraschend. Man bekommt im Laufe der Jahre

ein Gespür dafür, wo die Umsätze kumuliert werden.

Report: Was macht die Stärke Oberösterreichs aus?

Kreutzer: Es sind vor allem zwei Marktsegmenten, in denen Oberösterreich sehr stark ist. Oberösterreich ist führend bei Bauelementen wie Fenstern, Türen oder Toren und ist im Einrichtungs-bereich sehr stark. Oberösterreich ist mit Herstellern wie DAN, der Nobia-Gruppe mit den Marken EWE und FM, dazu Polster- und Matratzenherstellern auch das Möbelland Österreichs. Und das sind jeweils Riesmärkte.

Report: Wo sehen Sie den Grund für diese Konzentration?

Kreutzer: Solche Beispiele gibt es in Österreich häufig. Eine starke auch regio-

nale Konkurrenzsituation kann ungemein beflügelnd sein. Außerdem kommt es über die Jahre durch Mitarbeiterwechsel zu einer gegenseitigen Befruchtung. Das mag für das einzelne Unternehmen manchmal schmerzhaft sein, für die Branche ist das aber eine durchaus positive Entwicklung. Das entspricht ja auch dem Cluster-Gedanken. Es gab so viele Versuche, künstlich Cluster zu schaffen wie etwa den Automobil-Cluster in der Steiermark. In Oberösterreich haben sich diese Cluster auf evolutionäre Weise gebildet.

Report: Und warum ist Niederösterreich so stark?

Kreutzer: Auch in Niederösterreich gibt es zwei sehr starke Segmente. Das sind vor allem die Bauchemie und der Fertigungsbau. Dazu kommt, dass Niederösterreich schon für sich ein großer Markt ist und dann auch noch Wien umgibt. Das ist vor allem bei Produkten relevant, bei denen kurze Transportwege wichtig sind wie etwa bei Transportbeton. In Niederösterreich hat man ganz einfach einen sehr großen Markt direkt vor der Haustür. Bei Produkten mit einer höheren Wertschöpfung kann man auch längere Transportwege in Kauf nehmen. Das sieht man sehr gut im Bereich der Gebäudetechnik, wo die Vertriebsentscheidungen zu einem nicht unwesentlichen Teil sogar im Ausland fallen.

Report: Wird sich daran in Zukunft etwas ändern?

Kreutzer: Ich denke nicht, eher im Gegenteil. Es wird eher zu einer Entwicklung wie im Bereich der Fast Moving Consumer Goods kommen. Da gibt es große internationale Konzerne, die die Anzahl an Produktionsstätten und Vertriebsniederlassungen immer weiter zurückfahren. Dazu wird es auch im baustoffaffinen Bereich kommen. Dort, wo es internationale Anbieter gibt, wird Österreich in vielen Fällen Teil einer größeren Region wie der DACH-Region sein. Die Entscheidungskompetenzen wandern damit ab. Diese Entwicklung wird auch durch die Konzentration im Baustoffhandel befeuert. Wenn es nur noch wenige Ansprechpartner gibt, dann brauch ich keine eigene Vertriebszentrale.

Report: Was kann man gegen diese Entwicklung tun?



Kreutzer: Das ist von Branche zu Branche unterschiedlich. Aber ganz wichtig ist das Thema Innovation, und zwar auf Produkt- und auf Prozessebene. Und man muss sich noch viel mehr Gedanken machen über Vertriebskonzepte. Man muss sich die Frage stellen, wie Produkte in Zukunft verkauft werden. Ein gutes Beispiel ist die heimische Fensterindustrie, die in allen Belangen weltweit führend ist. Wer hätte noch vor 20 Jahren gedacht, dass ein Produkt wie ein Fenster einmal in Showrooms gezeigt wird, wo das Fenster zelebriert oder in Flagshipstores verkauft wird? Das ist eine Entwicklung, die jetzt auch auf Deutschland übergreift. Über kurz oder lang werden auch andere Produktgruppen nachziehen, vielleicht nicht bei Dämmstoffen, aber warum nicht beim gesamten Fassadensystem? Wir werden in Zukunft viel stärker in Systemen denken müssen. Das entspricht auch den Vorgaben aus Brüssel. Und wenn diese Gedankenarbeit aus Österreich kommt, wenn man das Thema Bauen vorausdenkt, dann stärkt das langfristig den Standort. Das machen einige Unternehmen schon sehr gut, andere weniger, die jammern lieber, dass alles schlecht ist.

Report: Wien, aber auch die Steiermark, Tirol und Vorarlberg schneiden im Vergleich zum Bruttoregionalprodukt schlecht ab. Warum?

Kreutzer: Das liegt ganz einfach daran, dass hier we-

»Um Abwanderungen zu verhindern, braucht es Innovationen.«

niger oft Vertriebsentscheidungen getroffen werden. So gibt es zwar in der Steiermark einige Produktionsstätten, aber nur wenig Vertriebszentralen. Das gilt etwa für wichtige Player aus der Trockenbaubranche wie Rigips oder Knauf.

Report: Warum?

Kreutzer: Viele steirische Betriebe wurden übernommen, von Unternehmen aus dem Ausland oder aus anderen Bundesländern. Damit haben die Steirer in den letzten 20 Jahren zwar nur wenig an Produktionskraft, aber viel an Entscheidungskompetenz verloren. Das gilt auch für Großunternehmen anderer Branchen wie etwa Magna. Produziert wird in der Steiermark, aber die Entscheidungen fallen in Niederösterreich.

Report: Warum kommt auch Wien nur relativ schlecht weg?

Kreutzer: Das liegt daran, dass wir im Bereich Bauen und Wohnen schon einen sehr hohen Anteil an österreichischer Produktion haben. Und in den überwiegenden Fällen sind Produktion, Geschäftsführung und Vertrieb immer noch an einem Standort konzentriert und damit fällt Wien als möglicher Standort meist aus. Wien hat dort eine Bedeutung, wo die Wertschöpfung hoch ist. In Bereichen wie der Gebäudetechnik, wo anderswo produziert wird, aber in Wien die Vertriebsentscheidungen fallen.

Foto: freiraum architekten/Günter Richard Wett



Die Wohnhausanlage »Vierklee« in Gnadental (Tirol) ist sowohl durch ihre Architektur, als auch durch die großzügige Freiraumgestaltung geprägt. Alle vier Baukörper erreichen klimaaktiv Gold Standard.

KLIMAAKTIV GEBÄUDESTANDARD: NACHHALTIGES BAUEN IN HÖCHSTER QUALITÄT

klimaaktiv Bauen und Sanieren steht für Energieeffizienz, Ökologische Qualität, Komfort und Ausführungsqualität. Um die Qualität eines Gebäudes messbar und vergleichbar zu machen, wurde der klimaaktiv Gebäudestandard entwickelt. Er zeichnet Gebäude aus, die besonders hohen Anforderungen entsprechen. Dem Gebäudestandard liegen Bewertungskategorien zugrunde, die in einem Kriterienkatalog definiert sind.

Gebäude im klimaaktiv Qualitätsgarantieren die Einhaltung hochwertiger Standards in folgenden Bereichen:

- **Niedriger Energieverbrauch:** Neubauten und Sanierungen im klimaaktiv Qualität reduzieren den Wärmebedarf gegenüber Standardbauten um rund ein Drittel. Mit klimaaktiv Gold wird sogar nur mehr ein Viertel der Energie benötigt.
- **Mehr Behaglichkeit:** Ob im Sommer oder im Winter: In klimaaktiv Gebäuden wird schon weg der hochwertigen Dämmung ein hohes Maß an Wohlbefinden erreicht.
- **Raumluftqualität und Gesundheit:** Bauen im klimaaktiv Qualität sorgt im Zusammenspiel von Schadstoffarmen Baustoffen mit automatischen Lüftungsanlagen für die Erfüllung höchster Ansprüche bei der Raumluftqualität.
- **Ausführung und Wirtschaftlichkeit:** Bei Planung und Ausführung werden hohe Qualitätsansprüche sichergestellt und dadurch die Basis für langfristige Wirtschaftlichkeit gelegt. klimaaktiv spart Energiekosten und erleichtert den Zugang zu Förderungen bei Neubau und Sanierung. Der klimaaktiv Gebäudestandard gibt es für Wohngebäude, Bürogebäude und sonstige Dienstleistungsgebäude jeweils für den Bereich Neubau und Sanierung und zudem auch für denkmalgeschützte Bauwerke. Alle Details zum klimaaktiv Gebäudestandard finden Sie auf www.klimaaktiv.at/bauen-sanieren

Mythen oder Fakten – Nachhaltiges Bauen bewegt

Nachhaltiges Bauen wird von Mythen und irreführenden Aussagen begleitet. Schlagzeilen über »Energieeffizienz ist nicht leistbar« bis hin zu »Lüftungen machen krank« sind immer wieder zu lesen. klimaaktiv hat in einem Quiz diese Mythen den Fakten und Erfahrungen gegenübergestellt. Testen Sie Ihr Wissen auf www.klimaaktiv.at zu nachhaltigem Bauen.



MINISTERIUM
FÜR EIN
LEBENSWEERTES
ÖSTERREICH



Energieeffiziente Erstellung des BMLFUW

SERIE:
Lehrlinge in der
Bauwirtschaft –
Teil 2:
Die Baustoff-
industrie



28

Mit einer Lehrlingsquote von 7,57 Prozent ist LafargeHolcim Spitzenreiter der heimischen Baustoffindustrie (im Bild: zwei neue Lehrlinge im Zementwerk Mannersdorf).

Schwer zu finden

Seit 2008 hat die Zahl der Lehrlinge in der Bauwirtschaft um 20 Prozent abgenommen. Deshalb startete der **Bau & Immobilien Report** eine mehrteilige Serie, um die Ursachen dieser Entwicklung zu analysieren und mögliche Gegenmaßnahmen aufzuzeigen. Dieses Mal im Fokus: die Baustoffindustrie.

Von Bernd Affenzeller

Die **WorldSkills** in São Paulo haben es eindrucksvoll unter Beweis gestellt: Qualitativ ist die Ausbildung in der österreichischen Bauwirtschaft Weltklasse. Quantitativ ist die Lage allerdings weit weniger erfreulich. Laut Statistik der BUAK hat die Zahl der

Lehrlinge in der Bauwirtschaft in den letzten Jahren kontinuierlich abgenommen. Wurden im Jahr 2008 österreichweit noch 8.269 Lehrlinge ausgebildet, waren es 2014 nur noch 6.588 (siehe Kasten S.30). Das entspricht einem Rückgang von mehr als 20%. Ganz ähnlich ist die Entwicklung in

Kampf um Anerkennung

■ **ERST SEIT 2009** gibt es den Lehrberuf Transportbetontechniker. Zwei Jahre kämpfte der Güteverband Transportbeton GVTB um die Anerkennung des Lehrberufs. Und das durchaus mit Erfolg, wie die Anzahl der Lehrlinge beweist. »Aber es sind immer noch zu wenig Lehrlinge, wir könnten mindestens 50 % mehr Lehrlinge brauchen«, ist GVTB-Geschäftsführer Christoph Ressler überzeugt.

Eines der wichtigsten Anliegen hinter der Ausbildung im Lehrberuf Transportbetontechnik ist die Sicherung des Qualitätsstandards. »Früher bildeten Unternehmen ihre Mitarbeiter selbst, jedoch ohne speziellen Vorgaben, aus – nun gibt es eine professionelle Grundlage, die eine hochqualitative Ausbildung garantiert«, erklärt GVTB-Lehrlingsbeauftragter Hans Andorfer.

Fotos: thinkstock



Holzbauunternehmen wie Binderholz würden gerne mehr Lehrlinge ausbilden, finden aber gerade im technischen Bereich keine geeigneten Kandidaten.

der Baustoffindustrie, auch hier ist in den letzten Jahren ein signifikanter Rückgang bei den Lehrlingszahlen festzustellen. Auch die Lehrlingsquote ist bescheiden. Laut einer Erhebung des *Bau & Immobilien Report* unter 20 führenden Unternehmen der Baustoffindustrie sind nur rund 2,74 % aller Mitarbeiter in Österreichs Baustoffindustrie Lehrlinge. Damit liegt man zwar über dem Schnitt in der Bauindustrie (2,47 %), aber deutlich hinter der Lehrlingsquote in Handwerk (6,9 %), Handel (4,8 %) und Industrie (3,8 %) allgemein.

>> **Die Gründe** <<

Für die rückläufigen Lehrlingszahlen in der Baustoffindustrie gilt dasselbe wie in allen andere Branchen. Eine Mitschuld trägt die generelle demografische Entwicklung, die, verstärkt durch den Trend zur weiterführenden Schulausbildung, das Potenzial an geeigneten Lehrlingskandidaten sukzessive kleiner werden lässt. Und auch die angespannte konjunkturelle Lage trägt ihren Teil bei. »Der Rückgang liegt vermutlich an der erwarteten Auftragsentwicklung. Ausschreibungen, Aufträge und Vergaben sind generell rückläufig, weshalb weniger Personalbedarf anfällt«, sagt etwa Franz Josef Eder, Lehrlingsbeauftragter im Verband österreichischer Beton- und Fertigteilewerke VÖB. Außerdem erschweren viele Vorschriften die Aufnahme und Ausbildung von Lehrlingen: Darunter fallen restriktive Regelungen bei Baustelleneinsätzen und die limitierten Möglichkeiten für Überstunden, selbst in Ausnahmefällen. Hier wurde mit der Einbeziehung der Bau-Lehrlinge in die Schlechtwetterregelung im Rahmen der letzten KV-Verhandlungen zumindest eine kleine Erleichterung erzielt.

»Außerdem gibt es häufig einen Mangel an Bewerbern mit ausreichendem Entwicklungspotenzial, weshalb auf die Aufnahme von Lehrlingen oft verzichtet wird«, sagt Eder, der die Lehrlinge für seine Betriebe, Ziegelwerk Eder, Systembau Eder und Transportbeton Eder, vornehmlich aus Landwirtschaftsschulen rekrutiert. »Das ist ein bisschen ein Geheimitipp. Aber die Absolventen einer zweijährigen Landwirtschaftsschule bringen alle Voraussetzungen für eine erfolgreiche Lehre mit. Das sind in der Regel sehr gute Allrounder.«

Die Probleme, die richtigen Kandidaten für eine Lehre zu finden, ziehen sich quer durch die Branche. »Wenn wir Lehrplätze im IT- oder Bürobereich ausschreiben, bekommen wir in der Re-

gel sehr viele und sehr gute Bewerbungen. Anders sieht es in den technischen Berufen aus«, erklärt Alois Gruber, Leitung Aus- und Weiterbildung bei Binderholz. »Wir würden gerade im Holzbereich gerne mehr ausbilden, aber es ist sehr schwierig, die geeigneten Leute zu finden.« Binderholz setzt deshalb auf verstärkte Recruiting-Aktivitäten, ist auf Lehrlings- und Berufsmessen aktiv und geht auch in Schulen, um geeignete Kandidaten zu finden.

Weitgehende Einigkeit herrscht auch darüber, dass der allgemeine Trend zu höheren Schulen mitverantwortlich für die rückläufigen Lehrlingszahlen ist. »Viele Eltern verknüpfen eine Ausbildung in einer höheren Schule mit besseren Berufschancen. Dabei steht motivierten Lehrlingen heute die Karriereleiter bis nach oben offen«, ist Manfred Tisch, Geschäftsführer der Wopfinger Baustoffindustrie überzeugt. »Wir hier in Wopfing bilden unsere Lehrlinge so umfassend aus, dass die Lehrlinge von heute, die Geschäftsführer von morgen sein können.« Jugendliche sollten sich ihre Ausbildung nach ihren tatsächlichen Fähigkeiten und Interessen auswählen, denn dann gäbe es wieder genügend gute Schüler als Anwärter für eine Lehrstelle. Außerdem braucht es speziell in den neuen Mittelschulen mehr der Praxisbezug in der Berufsorientierung: »Daher wäre mein Vorschlag nicht nur die Lehrkräfte in die Berufsorientierung einzubinden, sondern verstärkt Firmenvertreter einzuladen«, so Tisch.

Franz Josef Eder spricht sich zudem für eine Konzentration der Ausbildung an einem Berufsschulstandort aus. So werden pro Jahrgang nur rund acht Lehrlinge zum Betonfertigungstechniker ausgebildet, dennoch gibt es dafür mit Graz und Freistadt zwei ▶

Die Mape-Antique Produktreihe ist ideal für den Planer und präzise für den Anwender

<http://www.mapei.com/adv/AT/mapeantique/>

MAPE-ANTIQUE
Produktreihe

Tradition trifft Innovation

MAPE-ANTIQUE bildet die ideale Produktpalette für die Rekonstruktion, Instandsetzung, Entfeuchtung und zum Verputzen von Mauerwerk in Verbindung mit umweltfreundlichen und nachhaltigen Systemen.

MAPEI
Technologie, auf die Sie bauen können

Berufsschulen. »Durch die Einsparungen, die durch die Zusammenlegung der derzeit zwei Ausbildungseinrichtungen entstehen, kann gezielter in die Ausbildung der Lehrlinge investiert werden«, glaubt Eder. Mittelfristig soll es deshalb nur noch den Standort Freistadt geben.

In vielen Lehrberufen herrscht ein Mangel an geeigneten Kandidaten.

>> Vorzeigeunternehmen <<

Es gibt natürlich auch in der Baustoffindustrie einige Unternehmen mit Vorbildcharakter. So kommt LafargeHolcim etwa auf eine stolze Lehrlingsquote von 7,57 %, das heißt, fast jeder zehnte Mitarbeiter in Österreich ist ein Lehrling.



»Zahlreiche Vorschriften behindern die Aufnahme und Ausbildung von Lehrlingen. Darunter fallen restriktive Regelungen bei Baustelleneinsätzen und die limitierten Möglichkeiten für Überstunden, selbst in Ausnahmefällen«, kritisiert Franz Josef Eder, Lehrlingsbeauftragter im Verband österreichischer Beton- und Fertigteilerwerke VÖB.

Das Trockenbauunternehmen Rigips war 2004 das erste Unternehmen, das eine Lehrlingstrophy geschaffen hat, 2006 hat Mitbewerber Knauf mit der Junior Trophy nachgezogen und kann heute auf eine ordentliche Lehrlingsquote von 4,88 % verweisen.

Binderholz bietet zusätzliche Lehrlingstage, an denen ein Kompetenztraining im Bereich Soft Skills sowie erlebnisorientierte Ausflüge im Vordergrund stehen. Bei Ardex haben Lehrlinge die Möglichkeit für einen Monat ins Ausland zu gehen, um in einer dortigen Niederlassung zu schnuppern.

Die Kirchdorfer-Gruppe bildet in nahezu allen Töchterunternehmen Lehrlinge aus, wobei der Lehrlingsanteil wie bei der Firma Rauter bis zu zehn Prozent der Belegschaft ausmacht. Im Kirchdorfer Zementwerk gibt es für die Lehrlinge ein externes Coachingangebot, um die Auszubildenden auch ganz persönlich bestmöglich auf ihrem Weg ins Berufsleben zu begleiten. Darüber hinaus wird das interne Ausbildungssystem laufend evaluiert und erweitert. Aktuell wird beispielsweise an der Errichtung einer eigenen Lehrlingswerkstatt getüftelt, damit durch praxisgerechtes Üben die Lehrzeit sowohl für den Lehrling als auch für das Unternehmen den größtmöglichen Nutzen bringt.

Bei Baunit Wopfinger wird seit 2008 mit einem völlig neuen Ausbildungskonzept gearbeitet: »Unsere Lehrlinge werden in einer modernst eingerichteten Lehrwerkstätte praktisch und theoretisch ausgebildet. Außerdem setzen wir verstärkt auf die Vermittlung sozialer Kompetenzen. Für unser Ausbildungskonzept sind wir 2013 auch mit dem Staatspreis »Fit for Future« als bester Lehrbetrieb ausgezeichnet worden«, erklärt Tisch.

NÄCHSTE AUSGABE: Lehrlinge im Baugewerbe

30

Lehrlinge in der Baustoffindustrie

■ **DER BAU & IMMOBILIEN REPORT** hat 20 wichtige Player der Baustoffindustrie nach ihrem aktuellem Mitarbeiter- und Lehrlingsstand in Österreich gefragt. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede in der Quantität. Über alle Unternehmen hinweg liegt die Lehrlingsquote bei 2,74 %. Zum Vergleich: Im Handwerk liegt die Lehrlingsquote laut Wirtschaftskammer bei 6,9 %, in der Industrie allgemein bei 3,8 %.

UNTERNEHMEN	ANZAHL MITARBEITER	ANZAHL LEHRLINGE	LEHRLINGSQUOTE
Ardex	88	2	2,27%
Asamer	460	12	2,61%
Baunit Bad Ischl	92	3	3,26%
Binderholz	1.000	40	4,00%
Cemex	500	3	0,60%
Eder Systembau	130	5	3,85%
Eternit	295	15	5,08%
Kirchdorfer	1.029	24	2,33%
Knauf	205	10	4,88%
LafargeHolcim	251	19	7,57%
Mayr-Melnhof	k.A.	k.A.	-
Oberndorfer	852	9	1,06%
PEM	74	3	4,05%
Saint Gobain Rigips	212	5	2,36%
Stora Enso	910	18	1,98%
SW Umwelttechnik	96	1	1,04%
Wienerberger Gruppe*	880	7	0,80%
Wietersdorfer	1.030	25	2,43%
Wopfinger Baustoffindustrie	400	15	3,75%
Würth Hohenburgen	650	35	5,38%
Gesamt	9.154	251	2,74%

* ohne Holding

Lehrlingsentwicklung in der Bauwirtschaft (allgemein)

Jahr	Lehrlinge
2014	6.588
2013	6.980
2012	7.476
2011	7.794
2010	7.900
2009	8.168
2008	8.269

Lust, Weltmeister zu werden?

STRABAG

Gold in Brasilien war nicht nur das Ziel bei der Fußball-WM 2014, sondern auch jenes der Lehrlinge bei der Lehrlingsweltmeisterschaft »WorldSkills« 2015 in São Paulo.

Im August haben zwei junge STRABAG-Mitarbeiter gezeigt, dass Teamarbeit zu Höchstleistungen führen kann: Michael Haydn und Alexander Hiesberger haben bei der Lehrlings-WM »WorldSkills« in São Paulo, Brasilien, als Team die Goldmedaille in der Kategorie »Betonbau« vor Deutschland und Brasilien errungen. Die Kategorie »Betonbau« hatte bei der »WorldSkills« Premiere gefeiert.

»Gold hier in Brasilien, wo letztes Jahr die Fußball-WM stattfand – noch dazu bei der Premiere in unserer Kategorie – einfach Wahnsinn«, rangen die beiden Niederösterreicher nach der Siegerehrung noch um Worte. Ihr Fleiß und die gute Ausbildung bei STRABAG haben sich für die beiden gelohnt: Nach dem Sieg bei den Österreichischen Staatsmeisterschaften für Lehrberufe Ende 2014 in Salzburg können sie sich jetzt sogar Weltmeister im Betonbau nennen.

Um so weit zu kommen, braucht es jahrelanges Training und eine gute Ausbildung. Beim österreichischen Baukonzern STRABAG dürfen Lehrlinge genau damit rechnen. Leistung wird anerkannt: Das Unternehmen setzt z. B. ein Zeichen von Wertschätzung, wenn es einmal jährlich die besten STRABAG-Lehrlinge Österreichs beim »Best-of-Lehrlingstag« auszeichnet. Dieser fand Ende September bereits zum fünften Mal statt.

>> Verschiedene Berufe <<

Aus fast allen Bundesländern trafen die 22 Mitarbeiter und ihre Ausbilder in der STRABAG-Zentrale ein. Unter ihnen waren die verschiedensten Lehrberufe vertreten: Maurer, Schalungsbauer, Tiefbauer, Installations- und Gebäudetechniker und viele mehr. Nach einer kurzen Führung durch die Zentrale gratulierte Thomas Birtel, Vorstandsvorsitzender der STRABAG SE, den jungen Mitarbeitern zu ihrer mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossenen Lehrabschlussprüfung. Da es zu einer erfolgreichen Ausbildung neben Lernwilligen auch motivierte Ausbilder braucht, wurden diese ebenfalls von Thomas Birtel beglückwünscht.

Nach einem Mittagessen in der Kantine ging es auf zum sportlichen Teil des Programms: Beim Gokartfahren match-



Ziel erreicht – Gold für Michael Haydn und Alexander Hiesberger in der Kategorie »Betonbau«.

ten sich insgesamt neun Teams mit je vier Personen um die ersten drei Plätze. Das Abendprogramm startete mit der Verleihung der Zertifikate an die besten STRABAG-Lehrlinge 2015 durch Manfred Rosenauer, dem kaufmännischen Unternehmensbereichsleiter Hoch- und Ingenieurbau und Verkehrswegebau Österreich, gefolgt von einer Anerkennung an die Ausbilder. Abgerundet wurde die Veranstaltung am nächsten Tag mit einer Sightseeingtour durch die Wiener Innenstadt und einer Besichtigung des Neubaus des Rapid-Stadions, die von Reinhard Kerschner, dem technischen Unternehmensbereichsleiter Hoch- und Ingenieurbau und Verkehrswegebau Österreich, begleitet wurde.

Zurzeit erlernen etwa 300 Lehrlinge an rund 50 Standorten einen Bauberuf bei STRABAG in Österreich. Die praxisorientierte Ausbildung am Arbeitsplatz wird durch theoretisches Fachwissen in der Berufsschule erweitert. Zusätzlich können die Lehrlinge Technikkurse besuchen, um ihr Können zu vertiefen. Mit einer abgeschlossenen Lehre stehen ehrgeizigen, jungen Menschen die Türen für eine Karriere bei STRABAG offen. ■

Informationen zu den Lehrberufen bei STRABAG finden Sie auf www.karriere.strabag.com.



Thomas Birtel, Vorstandsvorsitzender der STRABAG SE, empfing die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des »Best-of-Lehrlingstags« in der STRABAG-Artlounge.



Living Lab: Im »Absolut Autark Haus«, das einem Konsortium aus Fertighauspezialist ELK, der auf Photovoltaik- und Energiespeicherlösungen spezialisierte IEWM GmbH und dem Energieoptimierer EES als Forschungsobjekt dient, ist mehr Technik verbaut als in manchen Labors.

32

Viele Wege führen nach Rom

Die Frage nach dem besten, effizientesten und ökologischsten Gebäudekonzept wird schon lange und intensiv diskutiert. Auch wenn das viele Branchenvertreter nicht wahrhaben wollen: Studien zeigen, dass nicht nur ein Weg nach Rom führt. Weitere Spannung versprechen zwei aktuelle Forschungsprojekte zum Thema Energieautarkie.

Von Bernd Affenzeller

Anfang des Jahres haben fünf Forschungsinstitute der Austrian Cooperative Research ACR für ziemlich viel Aufsehen in der Bauwirtschaft gesorgt. Das Bautechnische Institut Linz (BTI), die Forschungsgesellschaft für

Wohnen, Bauen und Planen (FGW), die Holzforschung Austria (HFA), die OFI Technologie & Innovation GmbH und das Forschungsinstitut der Vereinigung der Österreichischen Zementindustrie (VÖZfi) haben berechnet, welche Bau-

Forschungsobjekt Fokus Be- und Entlüftung

■ **IN DORNBIERN ERRICHTEN** die Wohnbauselbsthilfe als Bauherr und Generalunternehmer Rhomberg Bau aktuell die Wohnanlage »Wallenmahd« mit drei Baukörpern und insgesamt 53 Wohnungen. Die Fertigstellung ist für Herbst 2016 geplant. Mit dem Projekt wird nicht nur sozialer Wohnraum geschaffen, es dient gleichzeitig als Forschungsobjekt für alternative Be- und Entlüftungskonzepte in der Wohnbauförderung. Alle drei Wohngebäude entstehen in Mischbauweise: Die Decken, die Säulen und die tragenden Wandelemente werden in Beton gegossen, die Außenwände sind aus Holz. Drei verschiedene Lüftungsoptionen in den drei Baukörpern sollen langfristig Aufschluss darüber geben, welche Möglichkeit für Wohnanlagen des geförderten Wohnbaus zukünftig am sinnvollsten ist. Möglich gemacht wurden die Forschungen durch die neue ökologische Wohnbauförderung in Vorarlberg, die seit diesem Jahr in Kraft ist. Demnach ist unter anderem die kontrollierte Be- und Entlüftung nicht mehr zwingend vorgeschrieben. »Die war doch immer mit einem recht hohen Aufwand verbunden«, erinnert sich Bau- und Projektleiter Alexander Hilbe von Rhomberg Bau. Im Wallenmahd wird ein Baukörper mit Fensterfalzlüftern, der zweite mit Wandlüftern ausgestattet. Als Referenzobjekt entsteht der dritte Baukörper mit der bislang verwendeten kontrollierten Be- und Entlüftung. Begleitet durch das Energieinstitut werden in einigen Wohnungen Aufzeichnungen gemacht, die Auskunft über die alternativen Belüftungssysteme geben sollen. »So werden wir belastbare Ergebnisse über die einzelnen Systeme erlangen«, ist sich Hilbe sicher.



Firstfeier der Wohnanlage »Wallenmahd«, die auch als Forschungsobjekt für alternative Be- und Entlüftungskonzepte dient.

weise und welche Haustechnik für Häuser langfristig am umweltverträglichsten und wirtschaftlichsten sind. Anhand eines fiktiven Hauses mit 220 Quadratmetern Gesamtfläche auf zwei Stockwerken wurden die Gebäudetypen Niedrigenergiehaus, Sonnenhaus, Passivhaus und Plusenergiehaus untersucht. Aus der Kombination mit verschiedenen Baustoffen (Beton, Holz, Ziegel, Holzfaserbeton) und Haus-

Kein Baustoff hat bei allen Öko-Indikatoren die Nase vorn.

technikvarianten (Wärmepumpe, Solarthermie, Photovoltaik, Pelletheizung) entstanden 45 Gebäudevarianten. Für diese Varianten wurden die Umweltwirkungen über 100 Jahre und die Lebenszykluskosten über 50 Jahre berechnet.

Das Ergebnis war für viele überraschend und schenkt man den Gerüchten Glauben, wollten Vertreter einzelner Baustoffe und Gebäudekonzepte die Studie sogar vorzeitig abbrechen, als das Ergebnis absehbar war: Es gibt nämlich keinen Sieger. Keine Gebäudevariante, kein Baustoff und kein Energiestandard schneidet bei allen Öko-Indikatoren besser ab als die anderen. Wichtiger als die Entscheidung für den Gebäudetyp ist das Nutzerverhalten.

Wohnbauförderungsstatistik 2014

Schere zwischen Geschoß- und Eigenheimförderung geht weiter auf

■ **IM AUFTRAG DES FACHVERBANDES** der Stein- und keramischen Industrie hat das Institut für Immobilien, Bauen und Wohnen (IIBW) die Wohnbauförderungsstatistik für 2014 erhoben. Ihr zufolge wurden im Jahr 2014 rund 47.900 Baubewilligungen für neue Wohnungen in neuen Gebäuden erteilt, rechnet man die mehreren tausend An-, Um- und Zubauten im Bestand dazu, liegt Österreich insgesamt nahe am Bedarf. Aber vor allem in den Ballungsräumen gäbe es nach wie vor Defizite. »Eine bundesweite Bedarfsprognose ist nach wie vor dringend erforderlich, um die vorhandenen Defizite zu beseitigen«, ist Studienautor Wolfgang Amann überzeugt. Besonders auffallend ist, dass im Eigenheimbereich das Verhältnis von Förderungszusicherungen zu Baubewilligungen stark rückläufig ist. Aktuell wird nur noch jedes dritte Eigenheim mit

Mitteln der Wohnbauförderung finanziert. Im Geschoßwohnbau bleibt der Förderungsdurchsatz hingegen mit 75 % auf einem hohen Niveau. »Das ist ein Zeichen dafür, dass die Wohnbauförderungsbedingungen im privaten Bereich viele überfordern«, ist Fachverbands-Geschäftsführer Andreas Pfeiler überzeugt. Damit gehen der Politik auch Steuerungsmöglichkeiten im Bereich Nachhaltigkeit oder Energieeffizienz verloren. Die 5.100 geförderten Eigenheime im Jahr 2014 sind laut Amann ein historischer Tiefstwert.

Auch die Sanierungsförderung ist rückläufig. Mit 700 Millionen Euro sank der Anteil am gesamten Sanierungsbudget im letzten Jahr auf 24 %. »Die Reduktion des Sanierschecks zeigt einmal mehr ihre Auswirkungen. Österreich liegt in diesem Bereich deutlich unter dem EU-Durchschnitt«, kritisiert Pfeiler.

»Es gibt nicht die richtige Bauweise oder den besten Energiestandard. Es wäre nicht seriös, wenn wir einen bestimmten Haustyp empfehlen, der für jeden Häuslbauer von Kitzbühel bis ins Wiener Becken der beste ist. Wenn wir einen Zeitraum von 50 Jahren betrachten, haben zum Beispiel die verwendeten Baustoffe kaum

Einfluss auf die Gesamtkosten«, erklärt Petra Johanna Sölkner, die den ACR-Forschungsschwerpunkt Nachhaltiges Bauen leitet. Das wichtigste Thema ist laut Sölkner die Haustechnik und wie sie bedient wird. Eine wichtige Forderung die sich aus der vergleichende ACR-Studie ergibt, ist die Weiterentwicklung und Verein-

doka

Die Schalungstechniker.

Schalgeschwindigkeit in einer neuen Dimension

Rahmenschalung Framax Xlife plus

www.doka.at



Rathaus Lauterach: Aus dem ehemals »energetisch schlechtesten öffentlichen Gebäude Vorarlbergs« wurde das ökologische Vorzeigeprojekt ATRIUMhaus.

Klimaaktiv-Programm

■ **KLIMA-AKTIV IST DAS** derzeit in Österreich am weitesten verbreitetste Gebäudebewertungssystem. Dieses österreichweite Planungs- und Gebäudebewertungssystem für energieeffizientes und ökologisches Bauen und Sanieren ist unabhängig, transparent und für alle potenziellen Anwender kostenfrei zugänglich. Der Gebäudestandard hält den Anforderungen für 2021 und danach stand und ist kompatibel zu den bestehenden Normen.

Mit dem Klimaaktiv Gebäudestandard werden neben der Energieeffizienz die Planungs- und Ausführungsqualität, die Qualität der Baustoffe und Konstruktion sowie zentrale Aspekte zu Komfort und Raumluftqualität von neutraler Seite beurteilt und bewertet. Der Kriterienkatalog umfasst ein 1.000-Punkte-System, nach dem Gebäude bewertet werden können.

>> Vorzeigeprojekte <<

In Graz hat der Wohnbauträger Aktiv Klimahaus Süd in der Peter-Rosegger-Straße 162 hochenergieeffiziente Wohneinheiten in zwölf kompakten Punkthäusern errichtet. Im Rahmen des vom Architekturbüro Nussmüller geplanten Projektes wurde in einem ersten Schritt der Energiebedarf durch den angewendeten Passivhausstandard mit weitgehender Reduktion von Transmissions- und Lüftungswärmeverlusten optimiert.

Der verbleibende geringe Energiebedarf wird durch den Einsatz von energieeffizienter Haustechnik und Energieproduktion am Grundstück (Geothermie mit Wärmepumpen, Solarthermie) gedeckt. Die Plusenergiebilanz wird durch den energetischen Verbund mit einem vorgelagerten Büro- und Geschäftszentrum erzielt. Der Gebäudekomplex erreicht mit 904 Punkten den Klimaaktiv Gold Standard.

Ebenfalls Gold Standard (938 Punkte) gab es für die Sanierung des ehemaligen Lauteracher Rathauses. In einem ersten Schritt wurde das zweistöckige Bestandsgebäude bis auf die Primärkonstruktion rückgebaut. Die vorhandene Gebäudestruktur aus einem Stahlbetonskelett mit massiven Decken und einer zentralen Kernzone ermöglichte eine flexible Grundrissgestaltung sowie die Möglichkeit der Umnutzung. Nach der Rohbauphase, in der das Haus um zwei Vollgeschosse aufgestockt wurde, wurde die Außenhaut mit einer mehrschichtigen Holz-Leichtkonstruktion und Holz-Alu-Fenstern geschlossen und mit einer Schicht aus rein organischen Grundmaterialien umhüllt. Die alte Gasheizung wurde gegen eine Wasser-Wasser-Wärmepumpe getauscht. Eine Photovoltaikanlage sowie die neu konzipierte Haustechnik sorgen dafür, dass im auf Passivhausstandard sanierten Gebäude mehr regenerative Energie erzeugt wird, als für Heizen und Kühlen benötigt wird.

fachung von haustechnischen Systemen und die Entwicklung von Mechanismen, die Energieverschwendung im Zuge der Gebäudenutzung reduzieren.

In diesem Zusammenhang ist in der Branche auch viel von Energieautarkie die Rede. Mit diesem Thema beschäftigen sich aktuell unter anderem zwei Forschungsprojekte in Oberösterreich und im Burgenland.

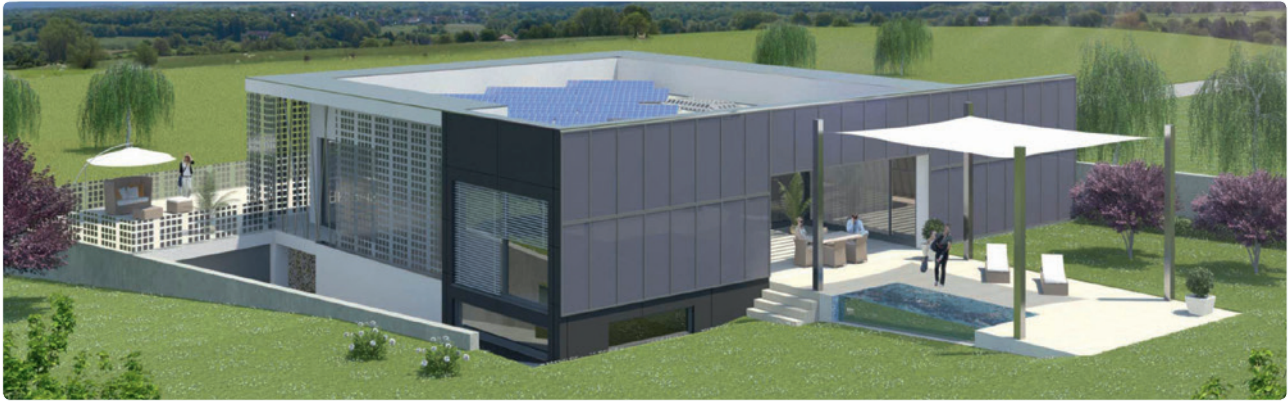
>> Fokus Energieautarkie <<

In Oberösterreich verfolgt die Bauhütte Leitl-Werke mit dem VitalSonnenhausPro das Ziel eines energieautarken und leistbaren Wohnhauses. Die Energieversorgung erfolgt ganzjährig überwiegend durch die Sonne. Der Rest wird durch regional verfügbare erneuerbare Energie bereitgestellt. Der zwischen Frühjahr und Herbst erzielte Energieüberschuss soll für genügend Energie im Winter sorgen. Durch ein modulares Erweiterungskonzept kann der Grad der Autarkie an das verfügbare Budget angepasst werden. Als Baustoff kommen aus Eferdinger Heerde gebrannte sogenannte Vitalziegel zum Einsatz. Die erste Realisierung dieses neu-

Verschiedene Konzepte für verschiedene Anforderungen.

artigen Gebäudekonzeptes in Österreich erfolgt derzeit in Schwertberg. »Unser Hauptaugenmerk lag neben den bautechnischen Aspekten bzw. den notwendigen technologischen Weiterentwicklungen vor allem in der Planung und Realisierung eines für den späteren Bauherrn realistisch finanzierbaren energieautarken Gebäudes. Die bis dato existierenden 100 % energieautarken Lösungen waren einfach zu teuer. Wir bieten eine leistbare Lösung für den normalen Häuslbauer«, erklärt Martin Leitl, Geschäftsführer der Bauhütte Leitl-Werke.

Ebenfalls dem Thema Energieautarkie verschrieben hat sich ein Konsortium aus Fertighauspezialist ELK, der auf Photovoltaik- und Energiespeicherlösungen spezialisierte IEWM GmbH und dem Energieoptimierer EES. In dem Projekt »Absolut Autark Plushaus« werden elektrische und thermische Speicher zum Management der Energieversorgung eines Ein-



Im oberösterreichischen Schwertberg wird derzeit das erste VitalSonnenhausPro errichtet. Es soll zu 100 Prozent energieautark und dabei leistungsfähig sein.

familienhauses integriert. »Unsere Botschaft ist klar: Wir wollen die Unabhängigkeit von fossilen Brennstoffen und von den Landesenergieversorgungsunternehmen erreichen«, sagt Martin Wiegner, Geschäftsführer IEWM. Wiegner probiert die unterschiedlichen Technologien für Wärmespeicher quasi am eigenen Leib aus. Mitte September ist er in Trausdorf mit seiner Familie in einen einstöckigen Neubau eingezogen und testet jetzt auf 190 m²

Wohnfläche das Zusammenspiel von Energieerzeugung, -speicherung und -verbrauch im Alltag seines Haushaltes. Neben elektrischen Speichern kommen folgende thermische Speicher zum Einsatz: ein Gebäudespeicher, der die Raumtemperatur bei geringsten Verlusten rund 24 Stunden halten kann, ein Asphaltpeicher im Bereich der Einfahrt, ein Erdspeicher und ein Betonkernspeicher, der beidseitig gedämmt ist. Weiters sind ein Eispei-

cher, der mit Temperaturwechsel rund um den Gefrierpunkt arbeitet, im Einsatz, ein hydraulischer Pufferspeicher sowohl für Warm-, als für Kaltwasser, ein Zeolith-Speicher und ein Phasenwechsel-Speicher auf Paraffinbasis – ein sogenannter »Phase Change Material (PCM)«-Speicher.

Erste konkrete Ergebnisse zum Zusammenspiel und der Effizienz der Speicher in Trausdorf wird es nach der ersten Heizsaison geben.

„Ich bin für Beton aus der Region, weil er die Innovationskraft unseres Landes dauerhaft stärkt!“



Von Beton aus der Region profitieren wir alle, weil er die heimische Wirtschaft fördert. So wird auch mehr in Forschung und Entwicklung investiert, denn das Potenzial an innovativen Konstruktionen und Gestaltungsmöglichkeiten mit Beton ist noch lange nicht ausgeschöpft.

**Johann Kollegger (59),
Professor an der TU Wien**



Quartier Belvedere

Rund um den neuen Hauptbahnhof entsteht eines der ambitioniertesten Städtebauprojekte Europas. Im Zentrum des neuen Stadtviertels wird mit dem Quartier Belvedere Central (QBC) auf über 130.000 m² Bruttogeschosfläche ein innovatives Konzept realisiert, das Arbeit und Leben auf einzigartige Weise miteinander verbindet

130.000

36

Die oberirdische Bruttogeschosfläche des gesamten QBC beträgt rund 130.000 Quadratmeter. Dabei entfallen etwa 80.000 Quadratmeter auf Büro- und Geschäftsflächen, 27.000 Quadratmeter auf Hotelflächen und 24.000 Quadratmeter auf Wohn- und Apartmentflächen.

25.000

Auf einer Grundfläche von 25.000 Quadratmetern errichtet Strauss & Partner Development, die österreichische Tochter der UBM Development AG, das neue Stadtviertel und schafft damit eine neue Verbindung zwischen den angrenzenden Wiener Gemeindebezirken Wieden, Favoriten und Landstraße.

140

Inmitten des Gebäudeensembles QBC wird auch Platz für Wohnen geschaffen. Das Projekt »Wohnen im QBC« bietet 140 frei finanzierte Eigentumswohnungen, die mit optimal durchdachten Raumanordnungen, überdurchschnittlichen Raumhöhen ab 2,70 m bis 2,85 m sowie großzügigen Verglasungen und Freiflächen punkten wollen. Ein besonderes Highlight soll der atemberaubende Blick über die Dächer Wiens werden.

300

Das Gesamtinvestitionsvolumen des Quartier Belvedere Central liegt bei über 300 Millionen Euro.

Central

Q4/2018

Die Fertigstellung des Gesamtprojekts QBC ist für Ende 2018 geplant.



2

Auf einer Bruttogeschoßfläche von rund 27.300 Quadratmetern entstehen am Baufeld 5 bis zum Frühjahr 2017 zwei neue Hotels, ein 3-Stern-Hotel (Ibis) und ein 4-Stern-Hotel (Novotel) der AccorHotels Gruppe mit insgesamt 577 Zimmer und einem ca. 1.800 Quadratmeter großen Veranstaltungsbereich mit Ballsaal und Konferenzräumen. Mit diesen beiden Hotels stellt die AccorHotels Gruppe erstmals in Österreich auch ihr Konzept für eine neue Generation der Accor-Hotels mit innovativem Design und exklusivem Food & Beverage-Konzept unter dem Motto »feel welcome« vor.

6

Das Quartier Belvedere Central wird auf insgesamt sechs Baufeldern realisiert.

- QBC 1+2: Büro, Gastronomie, Handel
- QBC 3: Büro, Gastronomie
- QBC 4: Büro, Gastronomie
- QBC 5: 3-Stern-Hotel Ibis & 4-Stern-Hotel Novotel
- QBC 6: freifinanzierte Eigentumswohnungen und servierte Apartments

37



StoColor Dryonic

Intelligente Farbe für trockene Fassaden –
Inspiziert durch die Wüste



Die neue Bionik Lösung für trockene Fassaden

Dass Fassaden mit StoColor Dryonic bei jedem Wetter blitzschnell trocknen, haben wir einem Wüstenkäfer zu verdanken. Von der einzigartigen Oberflächenstruktur seines Rückenpanzers inspiriert, haben wir die neue Fassadenfarbe mit Dryonic Technology entwickelt. Für alle bauüblichen Untergründe und mit größter Farbtonvielfalt.

Mehr erfahren Sie unter: www.sto.at



Klimaneutrale
Fassadenfarbe
powered by ClimatePartner®





Zwei der besten Sanierungs- und Revitalisierungslösungen in Österreich: die Ankerbrotfabrik und das erste Restitutionsobjekt der Republik Österreich, das Palais Schwab in Wien.

Aus Alt mach Neu

38

VON EVA BRUNNSTEINER

Der verantwortungsvolle Umgang mit Ressourcen ist ein wesentlicher Beitrag zum Thema Nachhaltigkeit. Das gilt auch für in die Jahre gekommene Immobilien. Wir zeigen, wer die besten Sanierungs- und Revitalisierungslösungen hat: von der Planungsphase über die Umbaumaßnahmen bis zur Neupositionierung.

>> Von der Großbäckerei zum Kulturbetrieb <<

Auf Initiative eines privaten Unternehmens, der Loft City GmbH & Co KG, wurde der älteste Teil der Ankerbrotfabrik in Wien Favoriten zu Wiens größtem Kulturreal außerhalb des Gürtels umgebaut und revitalisiert. Und das ohne einen Cent an öffentlicher Förderung. Diese Tatsache allein ist in Österreich eine erwähnenswerte Leistung.

Die Ausgangssituation war wenig ermutigend. Bröckelnder Verfall neben der seit 1891 als Großbäckerei noch immer

produzierenden Fabrik der Ankerbrot AG der Firmengründer Heinrich und Fritz Mendl.

>> 15 riesige Gebäude und jede Menge Schmutz, Tauben und Ratten <<

Die weitgehende Erhaltung der historischen Industriearchitektur war eines der vorrangigen Ziele bei der Sanierung der Objekte. Die Ausgangssituation war schwierig – ohne brauchbare Pläne, mit 15 Gebäuden sehr unterschiedlicher Qualität und Struktur, hunderte Kilometer Elektrostränge, Lüftungs- und Druckluftleitungen, Löschleitungen samt Löschwasserbehältern, alte Kastenlifts mit enormen Ausmaßen, Produktions- und Transformatorengebäude, Getreide- und Mehlspeicher ungeahnter Anzahl, undichte

Dächer und jede Menge Schmutz, Tauben und Ratten. Das gesamte Ensemble von Gebäuden hat eine lange Geschichte von ständigen Neubauten, Zubauten, Abbrüchen und Veränderungen aller Art durchlebt. Es stellte sich nach genauer Bearbeitung heraus, dass eine Nutzfläche von ca. 30.000 Quadratmetern zur Verfügung stand.

>> Brandschutz und Barrierefreiheit für alle <<

Die erste Frage, die sich bei alten Gebäuden immer stellt ist die nach dem Denkmalschutz. Bei dem mittlerweile als BROTFABRIK WIEN bezeichneten Areal stehen nur der »Alte Getreidespeicher« von 1900, ein kubischer, fünfgeschoßiger Sichtziegelbau, und die Außenfassade des

Mit Revitalisierungen kann der Glanz der Gründerzeit für heute adaptiert werden.



Ankerbrotfabrik. Der ehemalige Industriebau in Favoriten wurde zu Wiens größtem Kulturareal außerhalb des Gürtels umgebaut.

Sitzungssaales unter Denkmalschutz. Damit konnten die wichtigsten Umbaumaßnahmen durchgeführt werden, wobei im Herbst 2015 der Getreidespeicher und das sogenannte E-Werk in Absprache mit dem Bundesdenkmalamt und der MA 19 revitalisiert und zu weiteren ca. 2.000 Quadratmetern Loftfläche saniert werden.

»Wenn man davon ausgeht, dass die Nutzungen durch die Ankerbrotfabrik seit Jahrzehnten nicht mehr aktuell waren, so ist der wesentliche Einflussfaktor für die Veränderung aller Gebäudeteile und Einrichtungen der Brandschutz und mittlerweile auch die Barrierefreiheit«, erklärt Michael Wagner von Groh-Wagner

Architekten, die die Gesamtverantwortung für die Revitalisierung übernommen haben. Als die wichtigste Baumaßnahme wird der Durchbruch durch den Gebäudekomplex nach der Ost-West Achse von Architektenseite gesehen. Damit kann der Fußgänger das Gebiet von innen und von außen erleben. ▶

Sicherer Trittschallschutz ist blau. Machen Sie keine Kompromisse.



Ob Stiegenlauf oder Podest: Die genau aufeinander abgestimmten Varianten der Schöck Tronsole® sorgen für einen exzellenten Trittschallschutz über alle Gewerke hinweg, sowohl bei geraden als auch bei gewendelten Stiegen. Mehr Informationen auf www.tronsole.at

Schöck Tronsole®



Palais Schwab. Nach der Revitalisierung ist das Schmuckstück heute nutzungsneutral, aktuell beherbergt das Gebäude Wohnungen und Büros.



mit den Behörden. Vor allem der Denkmalschutz ist bei so alten Bausubstanzen ein wichtiger Faktor.

Das Schöne an der Revitalisierung des Palais Schwab waren die untypisch vielen Möglichkeiten, den ursprünglichen Charakter des Gebäudes wiederherzustellen. Da das AMS glücklicherweise kein Geld hatte, um seine damalige Unterkunft zu sanieren, konnte relativ rasch in 18 Monaten mit der Revitalisierung abgeschlossen werden.

>> Schritt für Schritt zum Baujuwel <<

Mit den Restauratoren wurde der Aufbau der Schichten der Wände analysiert und dabei in der Beletage ein Stück Originaltapete freigelegt. Diese konnte ein Künstler mithilfe eines Offset-Siebdruckes rekonstruieren und danach wurde die Tapete für diese Zimmer reproduziert. »Das ursprünglich lindgrüne Stiegenhaus ist 1:1 rekonstruiert worden«, erklärt Josef Jakob, Leiter der Abteilung Architektur & Generalplanung begeistert. Auch neue Architektur wurde behutsam in das Projekt eingebracht. Die Dachgeschoße wurden mit zwei neuen Ebenen in vier lichtdurchflutete Wohneinheiten umgestaltet. »Diese Substanz ist es wert, erhalten zu werden, einfach die schöne Patina zu bewahren«, so Josef Jakob.

Für den Umbau wurde die Statik durch den Einbau von Stahlrahmen verbessert und neue Haustechnik hineingebracht. Das Erdgeschoß, wo früher die Pferdestallungen waren, wird jetzt für die

>> BROTKunsthalle, Caritas und viele andere <<

Ein Areal von dieser Größe nimmt Einfluss auf die Umgebung und den ganzen Bezirk. Der Kultur-Hotspot, gerade eben Festivalzentrale der Vienna Design Week, beherbergt aktuell 19 Residents aus den Bereichen Kultur, Bildung und Soziales, die Ateliers namhafter Künstler sowie mehrere private Kunstsammlungen. Berühmtestes Beispiel ist die BROTKunsthalle von Galerist Ernst Hilger, der 2009 als Erster in den 800 Quadratmeter großen Raum einzog. Gerade in diesen Zeiten besonders wichtig ist die Caritas – Schule für Sozialbetreuungsberufe kurz SOB, die seit 2013 in der sogenannten Brotfabrik zu finden ist. Die »Sleeping Beauty«, die ehemalige Expedithalle, wurde als Kultur- und Eventlocation zu neuem Leben erweckt.

>> Das 1. große Restitutionsobjekt der Republik Österreich – das unbekannteste Palais Schwab <<

Bis heute ist der Glanz der Gründerzeitjahre von 1870 in der Wiener Innenstadt spürbar. In der Weihburggasse 30 hat sich der Textilindustrielle Gottlieb Schwab zu dieser Zeit von Architekt Wilhelm Stiassny ein Wohnpalais bauen lassen. 1938 wurden die damaligen Besitzer von den Nazis zum Verkauf gezwungen. Mit 250.000 Reichsmark war der »Kaufpreis«

sehr niedrig. Dazu wurde er auch noch nur zum Teil ausbezahlt. Käufer war übrigens die »Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Berlin«.

Nach 1945 blieb das Arbeitsamt in dem Palais, später kam das Arbeitsmarktservice, kurz AMS. Dieses musste erst 2003 ausziehen. Grund dafür war die Restitu-

Die erste Frage, die sich bei alten Gebäuden stellt, ist die des Denkmalschutzes.

tion der Republik Österreich an die ehemaligen Besitzer nach sage und schreibe 46 Jahren Bearbeitungszeit. Damit wurde erstmals in der Geschichte der Republik Österreich einem Antrag auf Naturalrestitution in dieser Größe entsprochen.

Die Erfahrung der österreichischen Realitäten AG, kurz ÖRAG, mit der Revitalisierung und Sanierung von bekannten Stadtpalais wie dem Palais Ferstel, dem Palais Esterhazy und einigen anderen gab den Ausschlag für die Beauftragung zur Revitalisierung des Palais Schwab.

Die Erfahrung der ÖRAG im Umgang mit Innenstadtpalais und denkmalgeschützten Häusern half auch im Umgang

Lüftungsanlage verwendet. Spannende, fast detektivische Arbeit führte zum Auffinden einer Zigarettenpackung von 1910 unter einem Holzboden der Beletage. Daher konnte man schlussfolgern, dass der Boden 1910 gelegt worden war. Im dritten Obergeschoß wurde überraschend ein Durchgang mit einem reich verzierten Bogen gefunden, der freigelegt werden konnte. Dieser verbindet jetzt die neuen Büros.

Die Nutzung des neu adaptierten Hauses ist flexibel angelegt, im Fachjargon nennt sich das »Nutzungsneutralität«. Momentan befinden sich Wohnungen und Büros darin. Mit einem Wort: Revitalisierung lohnt sich. ■



Die Linzer Brückenkopfgebäude werden nach den Plänen von Architekt Krischanitz ZT GmbH saniert.

Investitionsschub für Lehre und Forschung

Das neue Studienjahr hat begonnen. Für einen reibungslosen Unibetrieb investiert die Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) laufend in ihre Objekte.

Mit der sommerlichen Ruhe ist es an den Universitäten mit dem Start des Wintersemesters vorbei. Doch auch während der heißen Zeit war es keineswegs still in den Gebäuden. Denn neben dem laufenden Forschungsbetrieb tut sich in der vorlesungsfreien Zeit so einiges. Um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten, investiert die BIG laufend in die Infrastruktur österreichischer Universitäten. Als Eigentümer ist die BIG nicht nur für Generalsanierungen, Neu- und Zubauten, sondern auch für die laufende Instandhaltung von 21 staatlichen Universitäten, und damit einer vermietbaren Fläche von rund 1,7 Millionen Quadratmetern, zuständig. Die Maßnahmen reichen von der Reparatur einer einzelnen Sicherung bis zur Kompletterneuerung der Gebäudehülle.

>> Aufträge für KMU <<

Bundesweit werden 2015 etwa 1.100 solcher Einzelmaßnahmen an BIG-Unis durchgeführt, zum Großteil von regio-

nalen Klein- und Mittelbetrieben. Rund 80 Prozent dieser Aufträge werden über den Sommer abgewickelt. Das Investitionsvolumen beläuft sich heuer – allein für Instandhaltungen – auf rund 48 Millionen Euro. »Darüber hinaus plant oder realisiert die BIG in den kommenden vier bis fünf Jahren 29 Neubauten oder Generalsanierungsprojekte an Universitäten mit einem Investitionsvolumen von rund 638 Millionen Euro«, sagt BIG-Geschäftsführer Hans-Peter Weiss.

Gleich ein Dutzend größerer Sanierungsprojekte befindet sich derzeit in Bau. Die BIG investiert allein in diese zwölf Unis rund 200 Millionen Euro. Dazu zählt beispielsweise die Montanuniversität in Leoben. Vor kurzem haben die Bauarbeiten am dortigen Rabcewicz-Gebäude gestartet. Das Objekt, benannt nach dem Tunnelbauprofessor Ladislaus von Rabcewicz, wurde in den 70er-Jahren erbaut und rund 20 Jahre später um eine Halle erweitert. Die Halle wird nun abgebrochen und durch einen dreigeschoßigen Neubau er-

setzt, der verbleibende Bestand wird zu einer modernen Lehr- und Lerninfrastruktur umgebaut. Insgesamt werden 1.700 Quadratmeter Fläche in den nächsten Monaten in Angriff genommen. »Im Juni 2016 soll alles fertig sein. Wir investieren rund drei Millionen Euro in das Projekt«, so BIG-Geschäftsführer Hans-Peter Weiss. Den gleichen Betrag investiert die Montanuni Leoben gemeinsam mit der OMV in die Sanierung und Erweiterung. Im Zuge der Arbeiten werden Räume neu angeordnet, Oberflächen und Elektrotechnik erneuert sowie Barrierefreiheit hergestellt. Außerdem wird die Fassade samt Fenstern getauscht und bildet dann mit dem Zubau ein einheitliches Bild. Ein Hörsaal, Seminarräume, Begegnungszonen, Büros und Studierbüros werden im Rabcewicz-Gebäude Platz finden.

>> Sanierungen in Linz und Wien <<

Ebenso kürzlich gestartet haben die Bauarbeiten in Linz. Im Auftrag der Kunstuniversität saniert und erweitert die BIG die denkmalgeschützten Brückenkopfgebäude. Die Abbrucharbeiten der Stiegenhäuser wurden bereits gestartet. Innerhalb der Bauzeit müssen in beiden Gebäuden insgesamt rund 18.000 Tonnen Beton und Mauerwerk weichen. »In zwei Bauphasen wird zuerst der Ost- und im Anschluss der Westtrakt umgebaut«, sagt Weiss. Insgesamt werden rund 36 Millionen Euro in das Projekt investiert. Das Land Oberösterreich und die Stadt Linz beteiligen sich mit jeweils vier Millionen Euro. Ende 2018 sollen die Bauarbeiten abgeschlossen sein.

An der Universität für Bodenkultur Wien steht bereits kommendes Jahr die Wiedereröffnung ins Haus, wenn die Arbeiten am Gregor-Mendel-Haus abgeschlossen sind. Die Fassade des BOKU Hauptgebäudes wurde unter den Auflagen des Denkmalschutzes saniert und die Fenster wurden erneuert. Eine Vollschutzbrandmeldeanlage und eine Sicherheitsbeleuchtung werden installiert, sowie Haustechnik und Elektroinstallationen auf den neuesten Stand gebracht. Im Innenhof entstehen ein neues Fluchtstiegenhaus mit Evakuierungsaufzug und eine Kantine samt Sitzterrasse und Unterkellerung. Der Liebig-Trakt erhält einen Dachgeschoßneubau für Büronutzung. Das gesamte Objekt wird, mit Ausnahme der Turmzimmer, barrierefrei erschlossen. Die Investitionen in das Projekt betragen rund 25 Millionen Euro. ■

Optimistisch ins neue Jahr: »Für das nächste Jahr haben wir schon ein kleines Mengenwachstum in die Budgetplanung eingepreist. Aber da wird natürlich auch viel von der Wohnbauoffensive der Regierung abhängen.«



»Müssen pointierter in der Außendarstellung werden«

42

Im Interview mit dem Bau & Immobilien Report nennt Christian Weinhapl, Geschäftsführer Wienerberger Ziegelindustrie, konkrete Zahlen, welche Rolle das Vorzeigeprodukt Porotherm W.i. in Sachen Absatz und Umsatz spielt, berichtet von schwierigen Gesprächen mit den Energielieferanten in Sachen Energieeffizienzgesetz und fordert von der Massivbaubranche ein pointierteres Auftreten im Wettbewerb der Baustoffe.

VON BERND AFFENZELLER

Report: Die Wienerberger Gruppe hat für das erste Halbjahr 2015 sehr erfreuliche Zahlen präsentiert und rechnet auch mit einer positiven Gesamtentwicklung 2015. Wie geht es der Wienerberger Ziegelindustrie in Österreich?

Christian Weinhapl: 2014 war für die gesamte Baubranche aufgrund der milden Witterungsverhältnisse ein atypisch gutes Jahr. Entsprechend hoch lag die Latte vor allem im ersten Halbjahr. Das erste Quartal 2015 hat uns auch einen deutlichen Rückstand zum Vorjahr beschert, aber seit April verzeichnen wir eine sehr positive Entwicklung. Mit Ende September konnten wir zu den Vorjahresergebnissen aufschließen. Ob wir das Gesamtjahr knapp unter oder knapp über dem Vorjahresergebnis abschließen, wird vor allem vom Wetter abhängen. Aber wenn man die realistische Chance hat, ein sehr gutes Vorjahresergebnis noch zu übertreffen, ist das eine schöne Entwicklung.

Report: Worauf führen Sie die positive Entwicklung zurück?

Weinhapl: Das hat aus meiner Sicht weniger mit den Baubewilligungen zu tun als mit dem Trend zur einschaligen Bauweise im Einfamilienhausbereich. Von zahlreichen Messen und Verkaufsgesprächen wissen wir, dass es eine zunehmende Diskussion über Vollwärmeschutz gibt. Dämmstärken von 25 bis 30 Zentimetern stimmen viele nachdenklich. Und da haben wir mit unserem Mineralwolle gefüllten Ziegel Porotherm W.i. das richtige Produkt zur richtigen Zeit.

Report: Wie entwickeln sich die Absatzzahlen des Porotherm W.i.?

Weinhapl: Wir hatten ein sehr ambitioniertes Budget. Das werden wir zwar nicht ganz erreichen, aber gegenüber dem Vorjahr ist auch Dank der intensiven Marktbearbeitung und unserer Werbeoffensive ein sprunghafter Anstieg zu verzeichnen.

Report: Welche Rolle spielt der Porotherm W.i. prozentuell bei Umsatz und Absatz?

Weinhapl: Absatzmäßig entfallen knapp sieben Prozent auf den W.i., der Umsatzanteil liegt deutlich höher. Vom

»Es ist irritierend, dass sich Politiker und Entscheidungsträger für die Unterzeichnung der Holzbau-Charta ohne vorherigem Faktencheck hergeben.«

Deckungsbeitrag her ist das sicher neben dem Planziegel und dem Dryfix das Produkt der Zukunft. Damit haben wir national auch nach wie vor ein Alleinstellungsmerkmal.

Report: Und international?

Weinhapl: In Deutschland haben mittlerweile viele Anbieter ein ähnliches Produkt im Sortiment. Da spüren wir auch auf dieser Produktlinie schon wieder einen heftigen Preiskampf.

Report: Viele Unternehmen und Branchen klagen aktuell über die Standortfaktoren in Österreich. Wird der Produktionsstandort Österreich für die Ziegelbranche auf Dauer zu halten sein?

Weinhapl: Der Ziegel ist ein transportkostenintensives Produkt. Wir haben einen wirtschaftlich sinnvollen Aktionsradius von maximal 250 Kilometern. Es wird deshalb immer eine lokale Produktion geben. Aber natürlich kann es zu einem Konzentrationsprozess kommen. Auch wir mussten in den letzten Jahren entsprechende Maßnahmen setzen. Der

Marktbereinigungsprozess in Österreich ist sicher noch nicht abgeschlossen. Es gibt Überkapazitäten von zumindest 20 bis 25 Prozent. Ein regionaler Ziegelhersteller musste letztes Jahr die Produktion zur Gänze einstellen und auch wir haben Winterstillstände und fahren in Fürstentfeld nur noch die halbe Werkskapazität. Schwierig wird es vor allem für die Produzenten, die nicht im hochwertigen Segment positioniert sind.

Report: Hat sich die Aufregung rund um das Energieeffizienzgesetz schon etwas gelegt?

Weinhapl: Die Verärgerung ist nach wie vor sehr groß. Ich kann nicht verstehen, warum Unternehmen, die schon durch den Emissionshandel verpflichtet sind, Einsparungen vorzunehmen, noch einmal durch das Energieeffizienzgesetz getroffen werden und doppelt bestraft werden, wenn Einsparungsziele nicht erreicht werden.

Report: Wie laufen die Gespräche mit den Energielieferanten?

Weinhapl: Mit den bestehenden Energielieferanten sind wir noch nicht einig, wie wir mit dem Thema umgehen wollen. Wir haben heuer auch den Gasliefervertrag mit acht Anbietern neu ausgeschrieben. Von denen hieß es unisono, dass die 0,6 Prozent an Einsparungen von der Industrie kostenlos zur Verfügung gestellt werden müssen. Sollte das nicht der Fall sein, müssten wir die Strafe von 20 Cent pro nicht eingesparter Kilowattstunde zahlen. Da reden wir schon von 200.000 bis 250.000 Euro pro Jahr. Wir gehen aber davon aus, dass wir die 0,6 Prozent schaffen werden und uns daraus keine Mehrkosten entstehen werden.

Ärgerlich ist aber, dass es immer noch keine Durchführungsverordnung gibt. Wir sollen bis Mitte Februar die Einsparungsmaßnahmen bekannt geben, aber noch gibt es keine Formulare und keine Klarheit über Anrechenbarkeiten. Das ist einfach absurd.

Report: Die Holzbaulobby ist aktuell sehr offensiv. Mit der von Ministern und zahlreichen Nationalratsabgeordneten ►



Die Seestadt Wien

aspern Die Seestadt Wiens gilt seit Beginn an als Ort innovativer Stadtplanung. Hier werden neue Konzepte für eine Stadt der Zukunft entwickelt. Das Nebeneinander von Arbeiten und Leben, städtischer Peripherie mit erstklassigen Verkehrsverbindungen in das Zentrum Wiens, einem innovativen Nahversorgungsgebiet gepaart mit einem modernen Mobilitätskonzept sind nur ein paar Beispiele. Hinzukommt eine Grundversorgung im schulischen, medizinischen und auch kulturellen Bereich. All das und mehr kommt natürlich sowohl den BewohnerInnen der Seestadt als auch den Firmen, die sich in der Seestadt niederlassen, zugute. In der Seestadt stehen einige innovative Projekte vor der Verwirklichung: Schon die Planung des HoHo Wien, des weltweit höchsten Holzhochhauses sorgt schon vor der Errichtung für großes internationales Echo. Auch das High-Tech Unternehmen Hörbiger, das in der Seestadt gerade ihre österreichische Zentrale errichtet, ist ein Beispiel für die Innovationskraft in der Seestadt. Österreichs erste Pilotfabrik 4.0 entsteht in der Seestadt, ein wesentlicher Baustein für die heimische Wirtschaft, um das dringend benötigte Umfeld zur Entwicklung von "Industrie 4.0"-Produktionstechnologien zu schaffen. Der Innovations- und Wirtschaftsstandort aspern Seestadt wird laufend weiter ausgebaut. Einer der zentralen Vorteile für Unternehmer in der Seestadt: sie befinden sich in bester Nachbarschaft mit Zukunftsbranchen. Zum Beispiel im Technologiezentrum aspern IQ arbeiten und forschen viele technikorientierte Pioniere: Die Technologietransfergesellschaft researchTUB bietet anwendungsorientierte Forschung für die Wirtschaft an. In der Forschungsgesellschaft Aspern Smart City Research (ASCR) erforschen Siemens, Wien Energie und Wiener Netze gemeinsam energieeffiziente Gebäudetechniken und Stromnetze. Vernetzung und Synergien mit der Nachbarschaft stehen hier im Vordergrund und beleben den Wirtschaftsstandort. Sowohl Start-ups als auch große Industriezentralen profitieren von diesem Standortvorteil.

Auf den Porotherm W.i. entfallen bereits 7 % des Absatzes, der Umsatzanteil ist deutlich höher.

► unterzeichneten Holzbau-Charta wird ein 20-Prozent-Anteil von Holz bei der Umsetzung der Wohnbauoffensive gefordert. Dazu kommt eine aggressive vergleichende Werbung, Stichwort ökologischer Fußabdruck. Müsste die Massivbaubranche nicht auch etwas forscher nach außen auftreten, um nicht weiter an Boden zu verlieren?

Weinhapl: Das ist ein schwieriges Thema. Nehmen wir die Holzbau-Charta. Es ist durchaus legitim, die Forderung einer Branche darzulegen. Warum sich so viele, auch prominente Unterzeichner auch aus der Politik und öffentlichen Stellen, die eigentlich eine wettbewerbsneutrale Position einnehmen sollten, gefunden haben, ist mir allerdings schleierhaft. Denn da hätte ich mir schon erwartet, dass man sich im Vorfeld über die tatsächliche Faktenlage erkundigt. Völlig absurd ist natürlich, dass man dann aus der Zahl der Unterstützer und der vermeintlich von ihnen repräsentierten Zahl an Menschen einen 20-Prozent-Anteil von Holz bei der Umsetzung der Wohnbauoffensive fordert. Das ist einfach nur absurd, fast schon kokett. Wir haben uns bislang darauf konzentriert, auf politischer Ebene Dinge richtigzustellen. Denn die Aussage, dass Holz per se eine ökologischere Bauweise ist, stimmt ja einfach nicht. Das zeigen ja auch zahlreiche Studien, wenn man den gesamten Lebenszyklus betrachtet.

Report: Was sind Ihre konkreten Kritikpunkte?

Weinhapl: In die verschiedenen Bewertungstools, die es gibt, muss eine realistische Langzeitbetrachtung einfließen. Dazu kommt, dass für die ökologische Beurteilung derzeit hauptsächlich der OI3-Index herangezogen wird. Der zielt stark auf den Einsatz fossiler Energie ab. Alles andere wird weitgehend ausgeklammert. Ziel muss es sein, neben diesem OI3-Index andere Indikatoren in die Bewertung miteinfließen zu lassen. Auf europäischer Ebene gibt es ja auch schon Anstrengungen, die Indikatoren zu erweitern.

Aber das Skurrilste ist, dass in vielen Gebäudebeurteilungen Dach und Keller gar nicht in diese Bewertung einfließen. Wir haben also nur „einen“ Indikator, der nur auf „einen“ Teil des

Gesamtgebäudes und das „nur in der Errichtungsphase“ abzielt. Das ist ein dreifacher Supergau für langlebige Gebäude.

Report: Wie sollte die Massivbaubranche also aus Ihrer Sicht nach außen auftreten? Sind Sie zu brav?

Weinhapl: Das ist die zentrale und schwierige Frage, wie man all das am besten nach außen kommuniziert. Unser Ansatz war immer, den Nutzen des eigenen Produkts in den Vordergrund zu stellen und nicht andere anzuschwärzen. Natürlich gibt es auch bei uns Stimmen, die eine aggressivere Argumentation fordern. Und die werden lauter. Weil es anscheinend nichts oder nur wenig nützt, vorwiegend auf Lobbyingebene die Politiker und Beamten zu informieren. Das Problem ist, dass die Kommunikation mit dem Endkonsumenten immer eine Budgetfrage ist. Und ich wage zu behaupten, dass das Kommunikationsbudget der Massivbauweise und der Holzbaubranche in etwa dem Faktor 1:10 entspricht. Trotzdem oder gerade deswegen bin ich überzeugt, dass wir in Zukunft pointierter in der Argumentation werden müssen.

Report: In der Steiermark gibt es eine De-facto-Quote für Holzbauten. Fürchten Sie, dass dieses Beispiel Schule machen könnte?

Weinhapl: Zum Teil hat es ja bereits Schule gemacht. In Kärnten gab es ähnliche Ansinnen, aber das hat Landesrätin Gaby Schaunig als juristisch nicht haltbar wieder zurückgenommen. Ich sehe aber schon auch in anderen Ländern Tendenzen, den Holzbau politisch zu unterstützen. Aber das ist nicht die Aufgabe der Politik. Die Politik sollte vielmehr übergeordnete Ziele vorgeben. Der Weg dorthin ist aber den Planern und Bauherren freizustellen.

Dieses Problem haben wir ja auch in vielen Ländern bei der Wohnbauförderung. Wenn aber – wie bereits im Baurecht mit dem dualen Weg verankert – die Gesamtenergieeffizienz eines Gebäudes beurteilt würde, käme man zu ganz anderen Lösungen.

Report: Kann der Ziegel im mehrge-

schoßigen Wohnbau noch Marktanteile gewinnen oder konzentriert man sich lieber ganz auf den Einfamilienhausbereich?

Weinhapl: Wir werden weiterhin beide Marktbereiche aktiv bearbeiten. Natürlich hat für uns das Einfamilienhaus das größte Potenzial. Aber auch das Objektgeschäft entwickelt sich sehr positiv. Das hat sicher auch mit dem Projekt 2226 von Architekt Eberle zu tun. Das hat schon für Rückenwind gesorgt und in der Fachöffentlichkeit den Ziegel auch für das Objektgeschäft noch interessanter gemacht. Der Anteil des Ziegels im Objektgeschäft ist außerhalb Wiens durchaus hoch. Das liegt vor allem daran, dass in Wien mit deutlich mehr Geschossen gebaut wird und das mit Ziegel statisch nicht so einfach zu lösen ist. Österreichweit liegt der Anteil im mehrgeschossigen Wohnbau aber bei rund 40 Prozent.

Mit Produkten wie dem Porotherm W.i. sind wir dank der schlankeren Konstruktionsweisen auch für das Objektgeschäft gut gerüstet. Das geht bis zu sechs, sieben Zentimetern in der Wanddicke. Das ist für einen Bauträger natürlich attraktiv, wenn er pro Geschoss plötzlich 20 Quadratmeter mehr verwertbare Fläche bekommt. Und auch im Bereich Fertigteilbau arbeiten wir in Kooperation mit anderen Unternehmen laufend an neuen Entwicklungen, um den Anforderungen des Objektbaus gerecht zu werden.

Report: Mit welcher mittel- und langfristigen Geschäftsentwicklung rechnen Sie in Österreich?

Weinhapl: Für das nächste Jahr haben wir schon ein kleines Mengenwachstum in die Budgetplanung eingepreist. Aber da wird natürlich auch viel von der Wohnbauoffensive der Regierung abhängen.

Report: Angekündigt wurde die Wohnbauoffensive im März, passiert ist bislang nichts. Rechnen Sie mit einer Umsetzung im versprochenen Ausmaß?

Weinhapl: Laut Nationalbank soll die Wohnbauoffensive positive Effekte in der Höhe von bis zu einem Prozent des BIP haben. Insofern wäre es fast fahrlässig, wenn es zu keiner entsprechenden Umsetzung kommt. Die Frage ist natürlich, inwieweit die Länder ihre eigene Bautätigkeit zurückfahren, wenn ohnehin über die Wohnbauoffensive des Bundes gebaut wird. ■

Ich-AG

WEITER KEINE ENTSCHEIDUNG

Die Einführung der europäischen Ich-AG bzw. der Kampf der Gewerkschaften dagegen hat das Potenzial zur unendlichen Geschichte. Während sich Wettbewerbsfähigkeitsrat und Binnenmarktausschuss für die Ich-AG ausgesprochen haben, gab es im Beschäftigungsrat eine Absage. Jetzt liegt der Ball im Rechtsausschuss. Aber dort stocken die Verhandlungen.



Seit vielen Jahren versucht die EU-Kommission, eine einheitliche »EuroGmbH« in der EU zu etablieren. Ein erster Vorschlag wurde bereits im Juni 2008 vorgelegt, scheiterte aber am Widerstand der Gewerkschaften und einzelner Mitgliedsstaaten. Im April 2014 nahm die Kommission den nächsten Anlauf und legte den Vorschlag für eine sogenannte »Single Member Company« oder »Societas Unius Personae« (SUP) vor. Diese Form der Ich-AG birgt laut Europäischem Gewerkschaftsbund aber noch größere Risiken als der ursprüngliche Vorschlag. »Eine europäische Ich-AG öffnet für Scheinselbstständigkeit und die Umgehung von Mindeststandards beim Arbeitnehmerschutz Tür und Tor«, warnt Josef Muchitsch, Chef der Gewerkschaft Bau-Holz. Mitte Mai konnte der EGB einen vermeintlich wichtigen Etappenerfolg feiern. Im Ausschuss der Ständigen Vertreter sprachen sich neben Österreich und Deutschland nun auch Schweden, Spanien, Belgien und Ungarn gegen die Einführung der SUP aus. Damit war eine Sperrminorität gegen den Vorschlag erreicht.

Die sollte allerdings gerade einmal zwei Wochen halten. Bei der Sitzung des Wettbewerbsfähigkeitsrates Ende Mai mussten die Gewerkschaften einen herben Rückschlag hinnehmen. Weil Ungarn in letzter Minute einen Rückzieher machte, konnte die Sperrminorität nicht aufrechterhalten werden. Nach Willen des Rates sollen die Mitgliedstaaten diese »Ich-AG« binnen 36 Monaten in nationales Recht umsetzen.

>> Brüsseler Zickzackkurs <<

Aber schon bald folgten die nächsten Kehrtwendungen. Zwar gab es im Binnenmarktausschuss ebenfalls eine Mehrheit für die Ich-AG, im Beschäftigungsausschuss wurde der Vorschlag aber abgelehnt. Jetzt liegt der Ball im Rechtsausschuss. Dort ziehen sich die Verhandlungen derzeit in die Länge. Luis de Grandes Pascual von der europäischen Volkspartei hat sich von den Sozialdemokraten, den Grünen und Linken eine Abfuhr geholt: Sie wollen keinen Kompromiss verhandeln, sondern gehen weiter auf Ablehnung und fordern die Kommission auf, den Vorschlag zurückzuziehen.

Das Verfahren im Rechtsausschuss wird sich laut Röpke sicher über den Herbst ziehen. »Eine Entscheidung im Plenum des EU-Parlaments ist voraussichtlich erst im nächsten Jahr zu erwarten.« Bis das Parlament seine Position festgelegt hat, wird sich im Rat nichts tun.

Muchitsch: »Die Gefahr ist noch nicht gebannt, aber schnell durchwinken lässt sich der Vorschlag zum Glück auch nicht. Wir bleiben dran.«

Die Gefahren der Ich-AG

■ **VOR ALLEM DIE** freie Wahl des offiziellen Eintragungsortes der Firma ist laut Gewerkschaften besonders problematisch. So können nationale Mitbestimmungsvorschriften leicht ausgehebelt werden. Geht es nach der Kommission, soll eine Ich-AG auch in Ländern eingetragen werden können, in denen sie überhaupt nicht wirtschaftlich tätig ist. Ein Briefkasten reicht also aus, um eine solche Scheinfirma zu gründen. Damit würden unseriöse Geschäftspraktiken und Steuervermeidung von der EU weiter gefördert werden.



Mit Sonnenkraft hoch hinaus

Solar Impulse 2
& Schindler 3300 Solar

Wir fördern die Idee von nachhaltiger Mobilität – Solar Impulse 2 fliegt dank 17.200 Solarzellen um die Welt. Die Erkenntnisse dieser Forschungsreihe fließen in alle Schindler Produkte, wie zum Beispiel den Solar Aufzug, welcher auf Basis des Schindler 3300 entwickelt wurde.

Werkzeug

FISCHER

Injektionsmörtel mit allen Zulassungen

Fischer präsentiert mit dem Hochleistungsmörtel FIS AB Austria Bond einen echten Alleskönner.

Das speziell für den österreichischen Markt entwickelte Injektionssystem überzeugt mit allen relevanten Zulassungen.

Der fischer FIS AB Austria Bond kann universell für Befestigungen in gerissenem und ungerissenem Beton, Voll- und Lochstein-Mauerwerk, Porenbeton und nachträgliche Bewehrungsanschlüsse eingesetzt werden. Der FIS AB Austria Bond ist damit ein Injektionsmörtel-System mit Zulassungen für alle Baustoffe und speziell mit den in Österreich verwendeten Steinen geprüft.

Der leistungsstarke Vinyloxyester-Hybridmörtel ist ganzjährig einsetzbar bei Temperaturen von -10°C bis +40°C. Soll die Aushärtung besonders schnell vonstatten gehen, empfiehlt sich der Einsatz der Variante FIS AB W.

Der neue FIS AB Austria Bond ist sowohl als Shuttle- als auch Standardkartusche ab sofort erhältlich. Nicht voll ausgepresste Injektionskartuschen können durch den Wechsel des Statikmischers wieder verwendet werden. ■

Der fischer Injektionsmörtel FIS AB für Verankerungen in gerissenem und ungerissenem Beton.



Aktuell laufen in Wien einige Forschungsprojekte zum Thema »Grüne Fassade«. Ein Gymnasium im 7. Bezirk ist ebenso darunter wie das Gebäude der MA 31, Wiener Wasser, im 6. Bezirk und das Boutiquehotel Stadthalle (Bild).

Grüne Fassaden

Begrünte Fassaden können Energie sparen und das lokale Klima in der Stadt deutlich verbessern. An der TU Wien werden unterschiedliche Fassadenbegrünungsstrategien erprobt, gemessen und simuliert.

Die Bauingenieurin Azra Korjenic führt seit Jahren Messungen an Gebäuden mit begrünten Fassaden durch. Sie ist überzeugt, dass sich Pflanzenbewuchs auf der Fassade langfristig durchsetzen wird. »Dass Fassadenbegrünung zu Verbesserungen führt, steht mittlerweile außer Zweifel«, erklärt sie. Pflanzen haben eine regulierende Wirkung auf das Mikroklima: Im Sommer werden Innenräume und Höfe durch Fassadenbegrünung deutlich kühler, weil die Pflanzen die Konstruktion vor zu starker Erwärmung schützen und außerdem durch die Verdunstung von Wasser zur Kühlung beitragen. Im Winter schützen sie das Haus vor dem Auskühlen, außerdem filtern sie Feinstaub, verbessern die Luftqualität und schützen vor Lärm.

Aktuell werden einige verschiedene Konzepte getestet. Das Einfachste ist, Kletterpflanzen an der Fassade wachsen zu lassen, doch es gibt auch deutlich wirkungsvollere Techniken. Man kann vor der Fassade eine zweite Fassade aus Pflanzenträgern errichten, man kann feste Fasermatten mit integriertem Substrat und Befeuchtungsanlage vor die Fassade hängen und vieles mehr. »Eine Kosten-Nutzen-Rechnung verschiedener Systeme wird gerade gemacht«, sagt Korjenic. ■

LIEBHERR

Auslieferung begonnen

Ende letzten Jahres konnte Liebherr einen Großauftrag des türkischen Amts für Wasserwirtschaft DSI an Land ziehen. 51 Seilbagger vom Typ HS 825 HD wurden bestellt. Im August verließen die ersten 20 Maschinen das Liebherr-Werk im österreichischen Nenzing.

Der Großauftrag an das türkische Amt für Wasserwirtschaft umfasst die Lieferung von 50 Hydroseilbaggern sowie eines Schulungsgeräts in der zweiten Jahreshälfte 2015. Die HS 825 HD sind allesamt mit einer 1,9m³-Schleppschaufel ausgestattet. Neben dem Hochwasserschutz besteht ihre Aufgabe hauptsächlich im Aushub von Flüssen und Seen. Dadurch wird der Tiefgang ermöglicht, den Schiffe für das



Die ersten 20 Liebherr-Seilbagger für DSI am Prüfstand in Nenzing.

Befahren bestimmter Gewässer benötigen. Der HS 825 HD ist ein universeller Hydroseilbagger der 40-Tonnen-Klasse. Dank seiner robusten Konstruktion eignet er sich für eine Vielzahl an Anwendungen. Neben dem Schleppschaufelbetrieb gehören auch Einsätze mit Umschlaggreifer, Schlitzwandgreifer sowie einfache Hebetätigkeiten zu seinem Anwendungsspektrum. ■

Neuer Schutz für Stahlbetonbauwerke

Mit **Mapelastic Guard** bringt Mapei zweikomponentige, zementäre Dichtungsschlämme zum Schutz von großen hochbelasteten Stahlbetonbauwerken vor aggressiven Umwelteinflüssen auf den Markt.

Mapelastic Guard eignet sich für unterschiedliche Anwendungsbereiche, vom Karbonatisierungsschutz von Pfeilern und Fahrbahnen bei Straßen- und Bahnviadukten über den Schutz von Stahlbetonbauwerken mit ungenügender Betonüberbrückung bis zum Schutz von Beton mit Schwindrissen gegen das Eindringen von Wasser und aggressiven Umwelteinflüssen. Mapei Guard kann ebenfalls als flexible Spachtelmasse auf schlanken Stahlbetonbauten, die sich bei Be-

lastung gering verformen, angewendet werden. Der hohe Gehalt an qualitativ hochwertigen Harzen verleiht Mapelastic Guard im ausgehärteten Zustand eine unter den verschiedensten Umweltbedingungen dauerhafte Flexibilität und Widerstandsfähigkeit und ist bis zu 1,5 bar undurchlässig für Wasser. Von externen Prüfungslaboren durchgeführte Tests zeigen, dass Mapelastic Guard sehr widerstandsfähig gegen chemische Angriffe ist und einen effizienten Schutz des Betons gegen das Eindringen von CO₂ und Chloriden bietet. ■

Das neue Mapelastic Guard ist in 32kg-Einheiten erhältlich.



ALLPLAN

Neue Version 2016

Allplan hat die neueste Version seiner BIM-Software für Architekten und Ingenieure vorgestellt.

Ausgestattet mit leistungsstarken Werkzeugen soll Allplan 2016 die Flexibilität in der 3D-Modellierung erhöhen und effiziente und intuitive Workflows unterstützen. Durch die Integration des Parasolid-Modellierkerns von Siemens PLM Software erhalten Anwender größere Freiheit und mehr Präzision bei der Erstellung von Volumen- und Flächenmodellen sowie beim Modellieren von Ingenieurbauwerken. Zahlreiche Verbesserungen in der Benutzerführung sollen für reibungslose Arbeitsabläufe sorgen. ■

DÄMMSTOFFE

GPH-Mitgliedsbetriebe produzieren HBCD-frei

Die Verwendbarkeit des Flammenschutzmittels HBCD für EPS-Dämmstoffe ist gemäß der europäischen Chemikalienverordnung REACH am 21. August 2015 abgelaufen. Bereits im Jänner 2015 haben die Mitgliedsbetriebe der GPH Güteschutzgemeinschaft Polystyrol-Hartschaum (Austrotherm, Austyrol, Bachl, Brucha, EPS Industries, Flatz, Hirsch, Steinbacher und Swisspor) auf Rohstoffe mit einem neuen alternativen Flammenschutzmittel umgestellt. Noch vor Inkrafttreten der REACH-Regelung hat die GPH Stichproben von Fassadendämmplatten EPS-F aller Mitgliedsbetriebe zur Bestimmung des HBCD-Gehaltes an das Umweltbundesamt

geschickt. »Die gaschromatografische Endbestimmung hat bestätigt, dass alle getesteten Produkte unserer Mitglieder frei von HBCD sind«, freut sich Clemens Demacsek, Geschäftsführer der GPH, über das eindeutige Ergebnis.

Als Ersatzstoff für HBCD wurde das polymere Flammenschutzmittel pFR entwickelt. Dieses ist aufgrund seiner polymeren Struktur biologisch nicht verfügbar und kann in Organismen nicht angereichert werden. Im Sinne der weltweit gültigen Stockholmer Konvention ist es weder bioakkumulierbar noch toxisch. »Das neue Flammenschutzmittel pFR stellt somit eine nachhaltige Lösung für EPS-Dämmstoffe dar«, sagt Demacsek.

Auch die rohstoffliche Verwertung von Styropor mit HBCD-Flammenschutz ist machbar, wie das Forschungsinstitut für Wärmeschutz e.V. in München gezeigt hat. ■

www.wisag.at



WISAG Facility Management GmbH
Landstraßer Hauptstr. 99/3a
A-1030 Wien
Tel. +43 1 713692-0
www.wisag.at

- Integrierte WISAG Services
- Prozessoptimierung
- Qualitätscontrolling
- Outsourcing
- Betriebskostenoptimierung



Eine wachsende Branche

Der Arbeits- und Schutzbekleidungsmarkt boomt. Noch nie zuvor wurde so viel Geld für den Schutz und den Arbeitskomfort der Mitarbeiter ausgegeben wie heute. Die aktuellen Schlagwörter der Branche lauten: Highend, Fair Wear und Full Service.

Mewa bietet Arbeitskleidung im Full Service. Damit steht nicht nur immer saubere und topaktuelle Kleidung zur Verfügung, auch die Kosten sind besser zu planen.



Die Fristads-Kansas-Gruppe setzt mit Arbeits- und Berufskleidung in Österreich jährlich rund 14,5 Millionen Euro um.

48

Das österreichische Gesamtmarktvolumen im Bereich Berufs- und Arbeitsbekleidung liegt aktuell bei rund 160 Millionen Euro. Dabei hat sich die Branche in den letzten Jahrzehnten einem deutlichen Wandel unterzogen. Der gewöhnliche Blaumann wurde in den letzten Jahren gegen die moderne Hightech-Arbeitschse getauscht. Hochwertigste Textilien, darunter Stoffe, die aus dem Sportbereich kommen, haben Einzug in die Arbeitsbekleidung gehalten. »Aktuell geht der Trend hin zu qualitativ hochwertiger Arbeits- und Schutzbekleidung, die Funktionalität und das Preis/Leistungsverhältnis sind der ausschlaggebende Faktor. Arbeitsbekleidung darf in diesem Zuge nicht als Kostenfaktor, sondern als Investition gesehen werden – eine Investition in die Sicherheit, die Gesundheit und auch den Komfort des Mitarbeiters«, sagt Elmar Kandolf, Geschäftsführer von Fristads Kansas Österreich. Der europäische Marktführer bietet ein komplettes Angebot an Highend-Arbeitskleidung. Die Produktsegmente reichen von Heavy Workwear, Gesundheit- und Pflegebekleidung über Hotel-, Restaurant- und Carebekleidung bis hin zur sportlichen

Berufskleidung und Corporate Identity Workwear. Jährlich werden von Fristads Kansas rund 1,7 Millionen Bekleidungsstücke in Österreich verkauft. 2014 erwirtschaftete der Konzern in Österreich 14,5 Millionen Euro, für 2015 wird eine weitere positive Umsatzentwicklung mit rund 16 Millionen Euro erwartet. Um faire Arbeitsbedingungen entlang der gesamten

Produktionskette zu gewährleisten, ist der gesamte Konzern »Fair Wear« zertifiziert. »Heutzutage legen Kunden nicht nur Wert auf Funktionalität, sondern auch auf ordnungsgemäße Arbeitsbedingungen bei der Textilproduktion«, ist Kandolf überzeugt. »Alle unsere Zulieferer sind verpflichtet, den Mitarbeitern gerechte Entlohnung und ein sicheres Arbeitsumfeld zu bieten sowie faire Arbeitszeiten einzuhalten.«

Gute Arbeitskleidung ist eine Investition in die Sicherheit und Gesundheit der Mitarbeiter.

den Unternehmen selbst für die Belegschaft gekauft, ist dies oft mit wesentlich höheren Investitionen verbunden. Besonders bei Schutzkleidung zählt nicht nur die Optik, hier bleiben nur durch professionelles Waschen und fachgerechte Instandsetzung alle Schutzfunktionen unversehrt. »Zudem stehe ich dem Mewa-Kundenbetreuer ein Ansprechpartner zur Verfügung, sollte einmal etwas nicht nach Plan laufen oder Fragen auftauchen. »Auch kann der Bestand schnell und unkompliziert angepasst werden, sobald sich eine Personaländerung ergibt oder sich die Größe eines Mitarbeiters ändert.«

>> Full Service bei Mewa <<

Bei Mewa setzt man aktuell nicht so sehr darauf, seine Produkte zu verkaufen,

KOMMENTAR

Die A2063-Baustelle und ihre Folgen

Oder warum Ausführende zum »Multitasking« verdammt sind

Ein Gastkommentar des Bausoftware-Experten Werner Scheidl

Dienstleister haben es nicht leicht. Zu all den Problemen und Aufgaben, die die aktuelle Wirtschafts- und Auftragslage mit sich bringen, stehen Auftragnehmer oft vor der Situation, für Angebote und Abrechnungen die eigene, gewohnte und an den Betrieb angepasste Software nicht verwenden zu können.

Reihe Neuerungen und Verbesserungen gebracht hat.

Jedoch unterstützen nicht alle »Handwerker«-Programme diese ÖNorm-Schnittstellen und manche davon bis heute nicht fehlerfrei. Erschwerend kommt noch hinzu, dass die aktuelle ÖNorm A2063 im Juli 2015 geändert wurde und diese Ausgabe mit der Fassung aus dem Jahr 2009 nicht kompatibel ist. Es wird daher wieder einige Zeit vergehen, bis alle Anwender kompatible Programme einsetzen.

Da ist es verständlich, wenn Ausschreiber und Vergabestellen bei Problemen mit dem Datenaustausch (selbst wenn die Ursachen nur falsch gewählte Einstellungen sind) dem Bieter und Auftragnehmer nahelegen, doch ein »funktionierendes« Programm anzuschaffen. Vor-



»Falsche Einstellungen und inkompatible Formate führen beim Datenaustausch zu Problemen. Der Anwender kann die eigentliche Ursache meist nicht feststellen und kauft Programme, die er vielleicht gar nicht braucht«, kritisiert Scheidl die aktuellen Schnittstellen.

zugweise jene Software, die vom Ausschreiber verwendet wird. Dieser »sanfte Druck« kann dazu führen, dass der

Dienstleister eine Software anschafft, die nicht optimal zu seinem Betrieb passt. Um das Tagesgeschäft abzuwickeln, wird dann mit der einen Software und für den Datenaustausch mit der anderen Software gearbeitet. Letztlich bedeutet das einen erheblichen Mehraufwand und eine Vervielfachung möglicher Fehlerquellen.

Das »Multitasking« muss aber nicht sein. Es gibt durchaus Lösungen, die für den eigenen Betrieb sehr gut geeignet sind und auch die ÖNorm-Schnittstellen zuverlässig beherrschen. Hier ist es wichtig, sich ausführlich über das Marktangebot zu informieren und die Entscheidung mit dem Ziel, nur *eine* Software im Betrieb zu verwenden, zu treffen. ■

Der Autor: Werner Scheidl ist Geschäftsführer und Eigentümer der auf Bausoftware spezialisierten W. Scheidl KG.
Kontakt: www.wsedv.at; office@wsedv.at

»Mehraufwand und zusätzliche Fehlerquelle«

Dabei wäre es doch recht einfach, wenn die eingesetzten Programme kompatible Schnittstellen hätten. Richtig, dafür wurde schon im Jahr 1986 mit den ÖNormen B2062, B2063 und B2114 der Grundstein gelegt. Im Jahr 2009 wurden diese Normen durch die neue A2063 ersetzt, die eine

Jeder Farbtyp in
seinem Element.
Das hält.

Essence of Colours: 25 harmonische Farbtöne basierend auf den 5 Elementen. Ob warm oder kühl – die perfekte Abstimmung für jedes Ambiente.



MUREXIN

www.murexin.com

Von Anfang an

Gebäude bieten Sicherheit, müssen jedoch selbst geschützt sein – etwa vor Einsturz, Brand und Einbruch. Und das am besten von Beginn an.

50



Die eigenen vier Wände empfinden wir als Quelle neuer Energie, sie stehen für Entspannung und Ruhe. Die Basis dieses Wohlfühlens bildet Sicherheit, die in Österreich laut TÜV im Gebäudebereich einen hohen Stellenwert hat. Nicht zuletzt deswegen, weil laut ABGB jeder Hauseigentümer dafür verantwortlich ist, dass Nutzer keinen Schaden erleiden. Allerdings endet dieses Sicherheitsbewusstsein vielfach nach der Gebäudeerrichtung. »Bei unseren sicherheitstechnischen Begehungen erkennen wir, dass eine Vielzahl

Der MCS-Schlüssel (Magnet-Code-System) kombiniert zwei Technologien für dreifache Sicherheit: eine magnetische und zwei mechanische Codierungen.

an Gebäuden nicht mehr der heutigen Gesetzeslage entspricht«, so Baumeister Andreas Kloiber von TÜV Austria. In vielen hohen Gebäuden und Gründerzeithäusern fehlt adäquater Brandschutz. Sicherheitsbedenken bestehen auch bei Aufzügen, Treppenhäusern und -geländern. Hier gibt es eine deutliche Kluft zwischen Sicherheitstheorie und -praxis.

>> Bauliche Gebäudesicherheit <<

Gebäudesicherheit muss baulich und technisch gegeben sein. Daneben sind detaillierte Dokumentationen, regelmäßige Schulungen und ein effektiver Ablauf der Sicherheitsmaßnahmen erforderlich. »Die Zuverlässigkeit von Tragwerken steht im Bauwesen seit jeher im Mittelpunkt des Interesses«, betont Univ.-Prof. Andreas Kolbitsch von der TU Wien. Durch angemessene Prävention muss Bedrohungsszenarien wie Einbruch, Brand und Ausfall von Einrichtungen entgegengewirkt werden. Christoph Tanzer, Jurist der Kammer der

Einen Kreis aus dem Fenster schneiden und diesen via Glasheber entfernen – das funktioniert laut ABUS nur bei James Bond. Einbrecher arbeiten mit dem Hebelgesetz. Der Täter platziert einen Schraubenzieher zwischen Fensterrahmen und -flügel, drückt auf den Griff und ist im Gebäude.

Architekten und Ingenieurkonsultanten Wien/NÖ/Bgld, weist auf die Pflichten der Eigentümer hin. »Wer sich nicht um sein Objekt kümmert, handelt fahrlässig und muss im Fall eines Unfalles nicht nur Schadenersatz zahlen, sondern auch die strafrechtlichen Konsequenzen tragen.« Gebäudesicherheit ist eine Querschnittsmaterie, die durch verschiedene Richtlinien geregelt wird. Ein zentraler Faktor ist der Brandschutz. Dazu zählen laut Robert Punzenberger, Geschäftsführer von Fix Gebäudesicherheit + Service, nicht nur Brandschutztüren, Sprinkleranlagen und Feuerlöscher, sondern auch die Fluchtwege. »Hier gibt

es immer wieder Schwierigkeiten. Türen müssen umgerüstet, Stiegehäuser verlegt oder angebaut werden, weil die vorgeschriebene Fluchtweglänge nicht erreicht wird«, so Punzenberger. Nachträgliche Brandschutzmaßnahmen sind eine sehr teure Investition.

>> Technische Gebäudesicherheit <<

Ein höherer Sicherheitslevel kann laut Thomas Ollinger, Geschäftsführer von ABUS, dagegen jederzeit und relativ ko-

Grund für die diesjährige Premiere des ABUS-Sicherheitstages. Bis Ende des Jahres fährt das Unternehmen zudem eine Sicherheitskampagne.

>> Mechanisch <<

Das Schließsystem ist das entscheidende Sicherheitselement. Laut EVVA resigniert ein Großteil der Einbrecher, wenn sie es nicht innerhalb von drei Minuten schaffen, in Wohnung oder Büro einzudringen. Das Portfolio an mechanischen

Mechanische Sicherung verlangt Zeit – Zeit, die Einbrecher nicht haben.

stengünstig erzielt werden. »Die Bevölkerung wird vielfach erst dann hellhörig, wenn sie selbst Einbruchopfer wurde, wenn in den Medien von steigenden Kriminalitätszahlen berichtet wird oder wenn bei Bekannten eingebrochen wurde«, bedauert er. »Zutrittssicherung ist ein Muss. Sie wird aber oft fälschlicherweise als Letztes angegangen.« Das war mit ein

Schließsystemen ist sehr umfangreich. ABUS bietet etwa das Schließsystem Bravus. Das Stangenschloss FOS 550 ist ein Hochsicherheits-Zusatzschloss für Fenster und Fenstertüren, vor allem im Altbau. Wenn das Fenster geschlossen wird, werden Riegelstangen nach oben und nach unten ausgefahren. Einen hohen Stellenwert bei der mechanischen Si- ▶

Mehr als nur Betonfertigteile. Gesamtlösungen aus einer Hand.

Die Kernkompetenzen von Oberndorfer umfassen (1) die effiziente Produktion verschiedenster Betonfertigteile unter Einsatz modernster Produktionstechnologien, (2) überragendes Know-how in den Bereichen Automatisierung, Statik und Technik, (3) System Know-how in den Bereichen Transport, Logistik, Montage und Vertrieb sowie (4) Innovation und Weiterentwicklung in der unternehmenseigenen Ideenschmiede.

Fertigteilbau

Der Betonfertigteilbau als wirtschaftlicher Problemlöser deckt heute nachweislich den überwiegenden Anteil am konstruktiven Industriebau.



Zur richtigen Zeit, am richtigen Ort.

Wenn gewichtige Betonfertigteile zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein sollen, dann braucht das ein ausgeklügeltes Logistiksystem, viel Erfahrung und vor allem einen Fuhrpark von Spezialfahrzeugen. Bei Oberndorfer steht eine ganze Flotte von Spezialisten - sowohl an ausgebildeten Mitarbeitern in den Werksdispo's als auch an Fahrzeugen - zur Verfügung.



Der Oberndorfer LTR 1220 im Einsatz

Forschung und Entwicklung

Innovation und Weiterentwicklung ist am heute stark umkämpften Betonfertigteilmarkt unabdingbar, daher ist der Bereich F&E eine der Kernkompetenzen der Firma Oberndorfer.

Lizenzierungs- und Projektgeschäfte

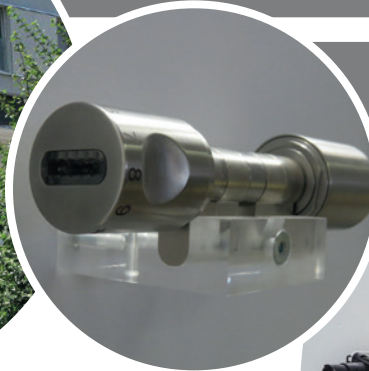
Aus all diesen Kompetenzen heraus hat das Unternehmen ein System Know-how entwickelt („DAS OBERNDORFER-SYSTEM“), welches im Rahmen der Internationalisierung weitergeben bzw. in Form von Beteiligungsmodellen mit strategischen Partnern gemeinsam umgesetzt wird.

Info unter:

Franz Oberndorfer GmbH & Co KG
Lambacher Straße 14
4623 Gunskirchen
www.oberndorfer.at



Nach gängiger Rechtsprechung zählt die regelmäßige Kontrolle eines Hauses auf Schäden und Gefahrenquellen zu den Pflichten von Hauseigentümern und Verwaltern. In Wien stellt das Bauwerksbuch, Paragraph 128a Wiener Bauordnung, klar, wie der Zustand eines Gebäudes ist und wann welche Maßnahmen zu setzen sind.



Der Doppelknäufzylinder CodeLoxx LC mit Ziffernring ermöglicht ein Leben ohne Schlüssel.



Mit den ABUS-Kameras behält man alles im Auge.

Das Hebelgesetz ist das einzige Gesetz, das Einbrecher akzeptieren.

cherung haben Panzerriegel zur Türsicherung. Ein Hingucker ist der Doppelknäufzylinder CodeLoxx LC mit Ziffernring. EVVA ist u.a. mit Magnet-Code-Systemen am Markt.

>> Elektronisch <<

Für viele Unternehmen und Privatpersonen ist eine Alarmanlage die wirksamste Abschreckungsmaßnahme gegen Einbrecher. Eine Meinung, die von überführten Tätern selbst bestätigt wird. Für Spätentschlossene: Die neue Secvest Funk-Alarmanlage eignet sich ideal für Nachrüstungen von Bestandsbauten. Neben Alarmanlagen sind Videoüberwachungen Teil der elektronischen Gebäudesicherheit. Im privaten Bereich haben sich diese Schutzelemente noch nicht durchgesetzt, sind aber im Kommen. Zu den elektronischen Sicherheitsmaßnahmen zählen auch Funk-Rauchwarnmelder und Wassermelder. EVVA bietet u.a. die Schließsysteme AirKey, Xesar, e-primo und EMZY. Skalierbare Zutrittskontrollsysteme von Einzeltüranwendungen bis hin zu Großinstallationen u.v.m. finden sich bei Vanderbilt.

>> Mechatronisch <<

Mechatronik kombiniert die Vorzüge der mechanischen und elektronischen Sicherheitstechnologie. Ein Beispiel: Mit einem Druckwiderstand von über einer Tonne setzt die Secvest Funk-Fenstericherung FTS 96 E von ABUS durch zwei massive Stahlriegel dem Einbrecher ei-

nen hohen mechanischen Widerstand entgegen. Gleichzeitig schlägt die Secvest Funkalarmanlage Alarm. Ähnlich das Secvest Funk-Fensterstangenschloss FOS 550 E. Die Aufrüstung von mechanisch zu mechatronisch ist kostenmoderat und in weniger als einer Minute zu realisieren, wie am Sicherheitstag live demonstriert wurde. Ein neues Produkt von ABUS, in Österreich ab Anfang 2016 erhältlich, ist wApploxx – hoch verschlüsselt, webbasiert, per App gesteuert und vernetzt mit der Funkzentrale wApploxx Control.

>> Sicher ist sicher <<

Vielfach sind sich Hausbewohner nicht bewusst, dass Teile ihres Objektes

nicht der aktuellen Sicherheitstechnik und -norm entsprechen. TÜV Austria bietet die Möglichkeit zu Sicherheitsbegehungen, ebenso die österreichische Polizei. »Wir fahren zu Ratsuchenden, führen eine Risikoanalyse vor Ort am Objekt durch und geben Verbesserungsvorschläge«, berichtet Andreas Bandion, Leiter der Kriminalprävention Niederösterreich. »Rund um die technische Objektsicherheit muss aber noch sensibilisiert werden. Sie darf nicht erst dann zum Thema werden, wenn bereits etwas passiert ist«, so Ollinger. Dazu braucht es eine Zusammenarbeit von Polizei, Versicherungen, Sicherheitsunternehmen und Fachhandel. Ein gutes Beispiel ist die Sicherheitsplattform k-einbruch.de. ■



Brandschutz muss von Grund auf miteingeplant werden. Alles, was in der Planung vergessen wird, wird nachträglich sehr teuer.

Ascendum-Partnerfirma:
HETTEC
 COMPONENTS

Hettec-components GmbH
 Rupert Hettegger | 5611 Großarl | Schied 50
 T: 06414 8182 | F: DW 4 | m: 0676 84929210
 office@hettec.com | www.hettec.com



Der Link zum Video:



...MACHT EINEN BAGGER ZUR GÄMSE!

ASCENDUM Baumaschinen Österreich GmbH

Zentrale: 5101 Bergheim/Salzburg
 T 0662/469 11-0 | F-10 | info@ascendum.at

Niederlassungen und Mietstationen
 2352 Gumpoldskirchen T 02252 607 200-0
 8501 Lieboch T 03136 629 01-0
 6111 Volders T 05224 544 14-0
 4502 St. Marien T 07229 802 12-0
 9500 Villach T 0664 8869
 4004
 www.ascendum.at

Seit mehr als 50 Jahren ist die Familie Rupert Hettegger im Großarlal mit Wegbau und Erdarbeiten beschäftigt. Um die oft extremen topografischen Verhältnisse besser zu bewältigen, gibt es seit 2007 die von Hettegger in der Praxis für die Praxis entwickelten HETTEC-CLAWS.

HETTEC-CLAWS Steighilfen verbessern die Bodenhaftung von Raupenketteln bei Einsätzen auf Steilhängen, Eis, Schnee oder nassem Untergrund ganz entscheidend. So können Steigungen mit bis zu 100% bearbeitet werden!

Kraftvolle Motore und Hydraulikanlagen von Volvo Baggern liefern die Power um jeden Steilhang zu erklimmen. Allerdings muss auch der Fahrer über nötiges Können und den entsprechenden Mut verfügen...

Volvo Construction Equipment





An einem 3D-Modell konnten bei der Konferenz die verschiedenen Aspekte einer Smart City sowie das dazugehörige Portfolio von Siemens besichtigt werden.

Digital Building

2050 soll die Weltbevölkerung auf über neun Milliarden Menschen wachsen. 70 Prozent werden laut Prognosen in Städten, den derzeit größten Energieverbrauchern, leben. Siemens hat sich bei der diesjährigen Industry Analyst Conference in Boston erstmals diesen beiden Themenkreisen gewidmet.

54

VON KARIN LEGAT, BOSTON

Es mag auf den ersten Blick überraschen, dass die Themen Gebäudemanagement und Energie erst heuer Premiere auf der Industry Analyst Conference von Siemens feierten. Dazu John Kovach, Global Head of Siemens Data Center Solutions: »Es braucht viel Vorarbeit, Themen müssen reifen.« Die Erweiterung der Themenpalette der Konferenz in Boston hat sich ausgezahlt. Das Interesse war gewaltig. Vor allem im Energiebereich gab es teils hitzige Diskussionen.

>> Digitales Energiemanagement <<

Bis zu 70 Prozent der gesamten auf der Erde erzeugten Energie werden im städtischen Bereich benötigt, von der Heizung der Wohnhäuser bis zur Aufrechterhaltung der Mobilität. »Es gilt, mit nachhaltigen Gebäuden dem Energiehunger der Welt Paroli zu bieten«, fordert Karl Helm, technischer Leiter Comfort Technologies bei Siemens Österreich, und nennt einige Lösungen. Siestorage gewährleistet ei-

ne stabile, zuverlässige Stromversorgung, integriert erneuerbare Energien und optimiert die Nutzung fossiler Stromerzeugung. Das Elektrolyse-System Silyzer kann überschüssige Wind- und Sonnenenergie sinnvoll verwerten und speichern. Siplink verbindet unabhängige Mittelspannungs-AC-Netze unterschiedlicher Spannung, Frequenz und Phasenwinkel. E-Houses sind kundenspezifisch vorgefertigte und vorgeprüfte modulare Netzstationen für eine schnelle und zuverlässige Energie-

versorgung. 80 Prozent der Betriebskosten entstehen laut Karl Helm während der Nutzung von Gebäuden. Davon sind 30 bis 40 Prozent reine Energiekosten. Mit ein Grund, wieso Siemens derzeit im Smart City Großlabor Aspern Seestadt am intelligenten Stromnetz, dem Smart Grid, forscht. Aufgabe ist es u.a. die Einspeisung von Strom aus verschiedensten Quellen, die witterungsabhängig stark schwankende Mengen liefern, zu managen. Einen Zukunftsmarkt sieht Karl Helm in der Kühl-



»Die Digitalisierung in der Gebäudetechnik reicht von integrierten Infrastrukturlösungen über intelligente Energiemanagementsysteme bis zu dynamischen Leit- und Navigationssystemen und akustischer Wegweisung«, sagt John Kovach.

Fotos: Siemens

Intelligente Gebäudetechnologie reduziert die reinen Betriebskosten um bis zu 25 Prozent und die Energiekosten um bis zu 40 Prozent.

technik. »Heute wird in Übermaßen gekühlt. Jedes Grad weniger bedeutet eine Reduktion der Energiekosten um 10 Prozent.«

>> Digitale Construction <<

Moderne Gebäude sind heute ohne Digitalisierung kaum mehr zu betreiben. Die Gebäudeautomationstechnik, d.h. die Vernetzung von Haustechnik wie Heizung, Lichtsteuerung, Alarmanlage, Multimediageräte und Smart Metering, bildet dabei Herz und Hirn. »Im privaten Bereich ist Smart Building noch stark davon abhängig, wie technikaffin jemand ist«, betont Karl Helm. Im Officebereich ist die Desigo-Produktfamilie, die das übergreifende Management, die Kontrolle und die Automatisierung der gesamten Gebäudeinfrastruktur (Heizung, Lichtmanagement, Sicherheit, usw.) steuert, dagegen bereits angekommen. »Die höheren Investitionskosten amortisieren sich bereits in drei bis sechs Jahren«, so Karl Helm und nennt einige Desigo-Familienmitglieder. Desigo CC ist die Managementplattform, basierend auf bewährten Technologien und einer breiten Unterstützung aller aktuellen Kommunikationsstandards. Mit der Air-OptiControl-Applikation werden energieoptimiert gute Luftqualität und optimale Raumtemperatur sichergestellt. Desigo Total Room-Automation, TRA, automatisiert Heizung, Lüftung, Klima, Beschattung und Beleuchtung jedes einzelnen Raumes. Unnötiger Energieverbrauch wird selbstständig erkannt, entsprechende Maßnahmen werden automatisch gesetzt. In Rechenzentren hilft die Infrastruktur-Managementsoftware Datacenter Clarity LC via Softwareplattform, Facility- und IT-Management zu verknüpfen.

Siemens beschränkt sich aber nicht auf das einzelne Gebäude. Mit dem City Performance Tool wurde ein System für Stadtverwal-

tungen geschaffen. Das Pilotprojekt läuft in Wien. Insgesamt sind 350 Datenpunkte rund um Klima, Verkehr, Energie, Gebäuden bis hin zu allgemeinen Statistiken zusammengeführt. Auf Knopfdruck liefert das System die

Maßnahmen mit dem höchsten ökologischen und ökonomischen Nutzen. ■

Tipp: Mehr über die Konferenz von Siemens in Boston lesen Sie im aktuellen Report(+)PLUS.



Bekömmlich.

Diese köstlichen Erdbeeren wachsen in Gartenerde, die Styropor enthält.

Was gut für Erdbeeren ist, ist auch gut für die Umwelt.

STYROPOR SCHÜTZT: die Erde vor Verdichtung, die Fassade vor Wärmeverlusten. Wärmedämmung mit Styropor ist ökologisch unbedenklich und spart Energie.

www.styropor.at

styropor_{GPH}



Zusätzlicher bürokratischer Aufwand durch die verpflichtende CE-Kennzeichnung für Stahlbauten.

Kooperation statt Strafe

Seit etwas mehr als einem Jahr gilt die verpflichtende CE-Kennzeichnung für Tragwerke aus Stahl und Aluminium und sorgt weiter für Ärger in der Branche. Dabei wird derzeit noch nicht so heiß gegessen wie gekocht: Statt umfassenden Kontrollen und damit verbundenen Strafen setzt die Marktüberwachung vorerst noch auf Kooperation mit den Unternehmen.

Von Bernd Affenzeller

Im letzten Sommer war die Aufregung in der Stahlbranche groß. Das Ende der Übergangsfrist am 1. Juli 2014 brachte die zwingende CE-Kennzeichnung für sämtliche Tragwerke aus Stahl und Aluminium. Als »glatten Unfug« bezeichnete etwa TU-Professor Josef Fink die verpflichtende CE-Kennzeichnung. »Das macht vielleicht Sinn bei Serienherstellung oder Serienprodukten. Aber Stahlkonstruktionen wie eine Brücke, die ohnehin auf Herz und Nieren geprüft wird, brauchen nicht auch noch eine CE-Zertifizierung.« Nicht ganz so streng, aber ebenfalls sehr kritisch ging der Geschäftsführer des österreichischen Stahlbauverbandes Georg Matzner mit dem Gesetz ins Gericht. »Es handelt sich aus meiner Sicht um eine Scheinharmonisierung mit einem unglaublich hohen Kostenfaktor für die Unternehmen. Vorteile bringt das System maximal jenen Unternehmen, die transnational aktiv sind, alle anderen werden auf den Kosten sitzen bleiben«, sagte Matzner vor einem Jahr.

Heute, ein Jahr später, hat sich zwar die größte Aufregung gelegt, der allge-

meine Unmut ist aber geblieben. So ist zwar das Bemühen der Kommission, ein einheitliches System für die Kennzeichnung von Bauprodukten einzuführen, für viele Branchenvertreter verständlich und nachvollziehbar. Kritisiert wird allerdings oftmals, dass die Harmonisierung im Stahlbau durch die Normung der Vormaterialien, der Berechnung – Stichwort



»Ob es mit der CE-Kennzeichnung gelingen wird, europaweit ein einheitliches Konformitätsniveau zu erreichen, bleibt abzuwarten«, sagt Thomas Ennsberger, Geschäftsführer von PEM Buildings.

EUROCODE – und der Ausführungsnormen bereits längst geschehen sei. »Dazu hätte es keine CE-Kennzeichnung für Stahlkonstruktionen gebraucht«, sagt Walter Siokola, Geschäftsführer Zeman Stahlbau. Unverständlich ist für ihn vor allem die Definition des Stahlbaus generell als »Bauprodukt«. »Die Bauproduktenverordnung bietet zwar die Möglichkeit, dass für individuell gefertigte Konstruktionen keine CE-Kennzeichnung erforderlich ist. Leider wurde diese Möglichkeit vonseiten der Baubehörden auf europäischer Ebene praktisch unterbunden.« Ärgerlich sei das deswegen, weil mit der CE-Kennzeichnung von Stahlkonstruktionen keinerlei Mehrnutzen für den Kunden verbunden ist.

In dieselbe Kerbe schlägt auch Stahlbauverband-Geschäftsführer Matzner. »In erster Linie ist natürlich der Verwaltungsaufwand gestiegen. Das lässt sich preislich am Markt nur sehr schwer umsetzen.« Auch Thomas Ennsberger, Geschäftsführer von PEM Buildings, sieht einen gestiegenen bürokratischen Aufwand, bezweifelt aber gleichzeitig, ob mit der CE-Kennzeichnung tatsächlich ein europaweit einheitliches Konformitätsniveau erreicht wird. Ein gewollter oder ungewollter Nebeneffekt der CE-Kennzeichnung könnte laut Ennsberger eine gewisse Marktberreinigung sein. »Das ist einerseits positiv, da die Anbieter vom unteren Ende der Skala betreffend Qualität und Einhaltung von Normen verschwinden, es kann aber auch kleine Anbieter treffen, die dem bürokratischen Druck der Dokumentationspflicht nicht gewachsen sind.«

>> Kontrollen & Strafen <<

Gibt es eine neue Verordnung, stellt sich zwangsläufig die Frage nach den Kontrollen und der Bestrafung. Fakt ist, dass die Marktüberwachung im ersten Jahr sehr behutsam vorgegangen ist. »Wir haben in erster Linie versucht, kooperativ vorzugehen«, erklärt Nikolaus Fuchs, Referatsleiter Marktüberwachung beim Österreichischen Institut für Bautechnik. Die Marktüberwachung sieht sich dabei durchaus auch als Anlaufstelle und Informationsquelle rund um das Thema CE-Kennzeichnung. »Es geht nicht darum, so viel wie möglich zu kontrollieren und aufzudecken, sondern ein Bewusstsein bei Auftraggebern und Auftragnehmern zu schaffen«, sagt Fuchs. Kontrolliert wird natürlich trotzdem. Im ersten Jahr nahm die Marktüberwachung vor allem öffent-



»Ärgerlich ist vor allem, dass mit dieser CE-Kennzeichnung von Stahlkonstruktionen keinerlei Mehrnutzen für den Kunden verbunden ist«, kritisiert Walter Siokola, Geschäftsführer Zeman Stahlbau.

liche und sicherheitsrelevante Projekte ins Visier. Dabei zeigte sich laut Fuchs, dass sich speziell die großen und sichtbaren Unternehmen kaum Verfehlungen leisten. Stößt sein Team doch einmal auf eine fehlende CE-Kennzeichnung, wird dies an die Bezirkshauptmannschaft, das Magistrat oder im Falle eines ausländischen Unternehmens an die ausländische Marktüberwachung weitergeleitet. Der Strafraum ist dabei von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich und liegt bei maximal 50.000 Euro.

Allzu sicher sollten sich säumige Unternehmen aber nicht fühlen. Wird die EN1090 in ein Marktüberwachungsprogramm aufgenommen, folgen zahlreiche, systematische Kontrollen. Was aufgenommen wird, wird jedes Jahr am 1. Jänner vom Ministerium veröffentlicht. ■

STUDIE



Die hohen Energie- und Arbeitskosten könnten zu einer Abwanderung der energieintensiven Industrie führen.

Schleichende Abwanderung

■ **ENERGIEINTENSIVE UNTERNEHMEN WANDERN** schleichend aus Deutschland und Österreich ab – zu diesem Schluss kommt eine aktuelle Studie des deutschen Handelsblatt Research Institute im Auftrag der Österreichischen Industriellenvereinigung und der voestalpine AG. Schuld daran sind vor allem die Kosten für Arbeit und Energie, die in beiden Ländern zu den höchsten weltweit zählen. Die Klimaschutzmaßnahmen der EU sowie die demografische Entwicklung in Bezug auf dringend notwendige Fachkräfte verschärfen laut Studie das schwierige Umfeld für die Industrie noch weiter. Als Konsequenz verlagern vermehrt Industriebetriebe ihre Investitionen ins Ausland »Es lässt sich aus der Studie ableiten, dass die Unternehmen der energieintensiven Branchen ihre Produktion schleichend ins Ausland verlagern und damit den industriellen Kern beider Länder sukzessive aushöhlen«, sagt der Managing Director des

Handelsblatt Research Institute, Dirk Heilmann. In Deutschland lagen die Arbeitskosten im verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2013 bei 36,20 Euro pro Stunde, in Österreich waren es 33,20 Euro. Damit lagen beide Länder nicht nur deutlich über dem EU-Durchschnitt von 24,40 Euro, sondern auch über den Arbeitskosten wichtiger globaler Wettbewerber wie China, Japan und den USA. Zum Problem für die Industrie werden die hohen Arbeitskosten vor allem deshalb, weil sie seit einigen Jahren stärker steigen als die Produktivität. Während die Industriestrompreise exklusive aller Abgaben in Deutschland und Österreich unter dem EU-Durchschnitt liegen, sehen die zu zahlenden Preise deutlich anders aus: Deutschland liegt hier deutlich über den Preisen in Österreich und auch über dem EU-Durchschnitt. Verglichen mit den Industriestrompreisen der USA sind jene in Deutschland im Jahr 2014 sogar doppelt so hoch.

steel

general contracting

real estate

Unger Steel Group worldwide.

Als erfahrener Komplettanbieter liefert die international tätige Unger Gruppe langjähriges und branchenübergreifendes Know-how in allen Bau-bereichen und trägt nachhaltig zum Erfolg ihrer Kunden bei. Jahrzehntelange Kompetenz in der stahlverarbeitenden Industrie und der ganzheitlichen Projektabwicklung machen das Unternehmen im Familienbesitz zu einem vertrauensvollen und verantwortungsbewussten Partner. Europaweit ist Unger die Nummer eins im Stahlbau.



Wie wird der Nachhaltigkeitsgedanke in Ihrem Unternehmen gelebt?

Phrasen-
freie
Zone

Kaum ein anderer Begriff ist in den letzten Jahren so inflationär und missbräuchlich verwendet worden wie die »Nachhaltigkeit«. Jedes Unternehmen nimmt heute für sich in Anspruch, nachhaltig zu agieren. Nicht selten bleibt es aber bei Lippenbekenntnissen. Des-

halb hat der **Bau & Immobilien Report** diese Rubrik ins Leben gerufen, in der bekannte Branchenplayer darlegen können, wie der Nachhaltigkeitsgedanke in ihrem Unternehmen konkret umgesetzt wird.

58



IM DIENST UNSERER KUNDEN UND DER UMWELT

Christian Chudoba,
Geschäftsführer Wacker Neuson Österreich

Nachhaltigkeit ist für die Wacker Neuson Group mehr als nur ein schmückendes Beiwerk. Der Umwelt- und Anwenderschutz steht in unserer Prioritätenliste ganz oben. Hierzu zählen beispielsweise Maßnahmen zur Ergonomie sowie zur Reduzierung der Lärm- und Schadstoffbelastungen. Ziel ist es, unsere Produkte so zu konzipieren, dass sie gesetzliche Vorgaben möglichst übertreffen.

Gesetze und Richtlinien zum Schutz der Umwelt setzen wir selbstverständlich sorgfältig um, ebenso wie Vorgaben zur Einhaltung von Abgasemissionen. Unsere Fertigungsstätten, beispielsweise das moderne Kompaktmaschinenwerk in Horsching bei Linz, sind dafür ein gutes Beispiel. Alle europäischen Werke, ebenso wie die Konzernzentrale der Wacker Neuson Group in München und alle Vertriebsstandorte in Österreich, werden bis Ende dieses Jahres nach ISO 50001 mit einem Energiemanagementsystem und nach ISO 14001 mit einem Umweltmanagementsystem ausgestattet und zertifiziert, weitere Standorte folgen 2016 und 2017. Doch auch unsere Kunden fordern in den letzten Jahren verstärkt Lösungen, die sich durch Anwender- und Umweltfreundlichkeit auszeichnen. Hier setzen wir aktuell mit den Produktinnovationen der »zero emission«-Reihe Zeichen: Diese Produkte stehen für besonderen Bediener- und Umweltschutz, da sie keine Abgasemissionen abgeben, und zwar bei gleichbleibend hoher Leistung. Dazu zählen die beiden Akkustampfer AS30e und AS50e, der Kettendumper DT10e und der Mini-Bagger 803 dualpower, der zusätzlich zum Standard-Dieselmotor mit einem externen elektro-hydraulischen Antriebsaggregat verbunden werden kann und damit vollkommen emissionsfrei arbeitet. Ein Ausbau der Serie ist geplant.

Seit 2013 kennzeichnen wir besonders umweltfreundliche und effiziente Lösungen mit unserem ECO-Siegel: Sie wurden mit dem Ziel der Langlebigkeit, der Wirtschaftlichkeit im Einsatz und des geringen Wartungsbedarfs trotz meist sehr harter Einsatzbedingungen entwickelt.

ZIEL HEISST ENERGIEEFFIZIENZ

Udo Klamminger, Geschäftsführer Knauf Insulation



Das Thema Nachhaltigkeit spiegelt sich bereits in unserem Geschäftsfeld wider: Als Dämmstoffhersteller zielen wir mit unseren Produkten aus Glas-, Stein- und Holzwollesowie unserem Luftdicht-Dämmsystem auf Einsparungen des Energieverbrauchs im Hoch- und Industriebau sowie bei industriellen Anwendungen. Aus umwelt-, aber auch gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Gründen muss es unser aller Ziel sein, möglichst rasch energieunabhängiger zu werden, vor allem unabhängig von fossilen Brennstoffen. Dazu gilt es, den Gebäudebestand umgehend zu sanieren und gleichzeitig alle Neubauten hoch energieeffizient auszuführen. Deshalb engagieren wir uns, Baustandards der Zukunft aktiv mitzugestalten und verstärkt zur Bewusstseinsbildung in verschiedensten Interessensgruppen beizutragen.

Selbstverständlich sind wir auch laufend bemüht, unsere Produkte und Produktionsprozesse im Sinne der Nachhaltigkeit zu entwickeln und zu optimieren. Mit der Einführung unserer Glaswolle-Dämmstoffe mit dem formaldehydfreien Bindemittel ECOSE Technology waren und sind wir am Markt federführend. Auszeichnungen wie »Der Blaue Engel« für unsere Glaswolle und Einblasdämmung sowie für unsere Heraklith- und Tektalan-Holzwolesplatten, aber auch Systementwicklungen wie unser Gründachsystem bestätigen unseren Weg.

Zur Bewertung der Umweltauswirkungen unserer Produkte sehen wir in den Umweltproduktdeklarationen (EPD) das ideale Werkzeug. Unsere Ökobilanzen geben Auskunft über Beschaffung der Rohstoffe, Herstellung, Transport, Verarbeitung, Verwendung und schließlich Entsorgung.

Damit wir den Generationen nach uns eine intakte Umwelt mit hoher Lebensqualität sichern können, sehen wir energieeffizientes Bauen als Maxime unseres Handelns. ■

DIE MITARBEITER IM FOKUS

Ulrike Rabmer-Koller, Geschäftsführerin Rabmer Gruppe



Als Familienunternehmen in zweiter Generation verbinden wir mehr als 50 Jahre Tradition mit Innovation, regionaler Verankerung und internationalem Erfolg. Nachhaltigkeit ist ein wesentlicher Aspekt unserer Geschäftstätigkeit und Unternehmenskultur. Ein großes Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Mitarbeitern/innen, Kunden und Geschäftspartnern und der Umwelt ist Basis unserer Aktivitäten. Nachhaltigkeit ist in unserer Geschäftstätigkeit ein zentraler Punkt. Neben dem regionalen Schwerpunkt »Bau« sind wir seit fast 30 Jahren weltweit im Bereich Umwelttechnologie tätig. Der Schwerpunkt liegt insbesondere auf innovativer und qualitativ hochwertiger Technologie in den Bereichen Wasser, Abwasser sowie erneuerbarer Energien. Rabmer ist ein Familienunternehmen, nicht nur, weil von einer Familie geführt, sondern vor allem, weil ein sehr »familiäres Miteinander« im Unternehmen vorherrscht.

Ganz wichtig sind für uns dabei die Mitarbeiter: Sie sind es letztendlich, die das Unternehmen mit Leben und mit Sinn füllen und so eine entsprechende Wirkung entfalten. Wir setzen daher auf eigenständige, verantwortungsvolle Mitarbeiter, die wir nach Kräften in ihrer persönlichen und fachlichen Weiterentwicklung unterstützen. Die überdurchschnittlich lange Betriebszugehörigkeit unseres Teams spricht für das gute Klima in unserem Unternehmen. Wir bilden auch laufend neue Lehrlinge in unterschiedlichen Berufen aus. Mehrere unserer Führungskräfte haben als Lehrlinge bei uns begonnen. ■

WE MAKE FACILITY MANAGEMENT WORK

Ob in Bürogebäuden, Rechenzentren oder Veranstaltungsstätten: Mit ausgeprägtem technischen Know-how und gelebter Dienstleistungsmentalität kümmern wir uns um Liegenschaften aller Art – und das über den gesamten Lebenszyklus hinweg. Erzielen Sie gemeinsam mit uns als professionellem FM-Partner mehr Wirtschaftlichkeit, Energieeffizienz und Wertsteigerung Ihrer Immobilie.

HSG ZANDER, AUSTRIA
www.hsgzander.at

59



HSG ZANDER

best

Schalung

Das Umfeld ist nach wie vor schwierig, aber mit kreativen und innovativen Lösungsansätzen gelingt es den Unternehmen, auch in turbulenten Zeiten auf Kurs zu bleiben. Tag für Tag stellen die Schalungshersteller auf großen und kleinen Baustellen ihr Know-how unter Beweis. Der Bau & Immobilien Report hat die wichtigsten Branchenvertreter nach ihren nationalen und internationalen Vorzeigeprojekten gefragt.

60

National

DOKA: HIGH-SPEED-BRÜCKENBAU, KLAGENFURT

Beim Bau einer 52 Meter langen Eisenbahnbrücke in Klagenfurt feierte die Brückenschalung ParaTop ihre Österreich-Premiere. Weil die Stahlverbundbrücke errichtet werden musste, ohne die darunter liegende Straße zu sperren, waren die üblichen Brückenbaumethoden mittels Freivorbauwagen oder Unterstellungsgestüt aufgrund des fließenden Verkehrs sowie aus Platzmangel und wegen der speziellen Brückengeometrie ausgeschlossen. Deshalb entschied sich das ausführende Bauunternehmen Massivbau für die Brückenschalung ParaTop. Die unterstellungsfreie Brückenschalung ParaTop ergänzt die Trägerschalung Top 50 zu einer komplett von oben bedienbaren Kragarmschalung. Alle Arbeiten für das Einschalen, Einrichten, Bewehren, Betonieren und Ausschalen können dabei vom Tragwerk ausgeführt werden. Das Tragwerk und die Gesimskappe werden mit dem gleichen Schalungssystem hergestellt, wodurch die Montage einer zusätzlichen Schalung entfällt. Der modulare Aufbau erlaubt die vollflexible Anpassung an verschiedenste Kragarmquerschnitte. Die ParaTop Schalung kann bei Stahlverbund- und Betonfertigteilmbrücken eingesetzt werden.

Die Effizienz von ParaTop spiegelt sich unmittelbar im Baufortschritt wider. Baustart der Brücke war Anfang Mai 2015, nach drei Wochen konnte das Schalungssystem wieder demontiert werden. ■



Fotos: bergestellt





HÜNNEBECK: SMART CAMPUS, WIEN

Auf einer verbauten Grundfläche von 35.000 m² entsteht derzeit die neue Unternehmenszentrale der Wiener Netze. Errichtet werden ein Bürogebäude nach Passivhausstandards mit Lagerhallen und Werkstattbereichen sowie eine LKW-Einstellhalle mit Werkstatt und Betriebskantine. Generalunternehmer für den Hochbau ist eine ARGE aus der Porr Bau GmbH und der ELIN GmbH & Co KG. Die Schalungslösungen für das »Smart Campus« Bürogebäude – bestehend aus einem Untergeschoß, dem Erdgeschoß und vier Obergeschoßen mit insgesamt 100.000 m² Bruttogeschoßfläche – wurden von der Hünnebeck Austria GmbH geplant und geliefert. Zum Einsatz kam fast das gesamte Produktspektrum: 2.500 m² Manto Wandschalung und Ronda Rundschalung für die Errichtung der Wände, 12.000 m² Flexschalung sowie 1.000 m² Topec Modulschalung für die Herstellung der Deckenflächen. Zur Ableitung der Lasten aus den auskragenden Obergeschoßen dienten 4.000 lfm ID 15 Türme und Lastrahmenstützen. Das flexible Modex Modulgerüstsystem sorgte für sichere Zugänge auf der Baustelle. Die Fertigstellung der neuen Unternehmenszentrale ist für 2016 geplant. Rund 1.400 Mitarbeiter sollen dann auf dem hochmodernen Smart Campus ihr neues Domizil beziehen. ■

MAYER: NEUBAU MIT SICHTBETON, FELDKIRCH

Das Institut St. Josef in Feldkirch ist ein Kloster der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz und ein Schulzentrum mit Internat mit über 1.000 Schülerinnen. Weil die Sanierung von drei zwischen 1955 und 1965 erstellten Häusern, die über viele Jahre als Klassenzimmer genutzt wurden, die Kosten für einen Neubau überschritten hätte, wurde jetzt ein komplett neues Gebäude errichtet. Das Besondere an diesem Auftrag war eine 20 cm starke Sichtbetonfassade in der Sichtbetonklasse SB 3. Als Schalbelag waren 3S-Schaltafeln in den Abmessungen von 2,00 x 0,50 Meter vorgeschrieben. Zum Einsatz kam die Primax von Mayer Schaltechnik. Insgesamt waren ca. 820 m² Wandfläche als Sichtbetonfassade zu erstellen. Dank durchdachter Schalungsplanung genügte dazu eine vergleichsweise kleine Schalungsvorhaltung von ca. 70 m². Das Ergebnis sind vier Meter hohe einseitig erstellte Wände, welche nahezu keine Abweichungen, was die Ebenheiten betreffen, aufweisen. ■

PERI: EINHAUSUNG A10, ZEDERHAUS

Die Einhausung der A 10 auf einer Länge von 1.545 Metern ist ein wesentlicher Bestandteil der Umweltentlastungsmaßnahmen in der Lungauer Gemeinde Zederhaus. Die Doppelgewölbe-Tunnelröhre wird in offener Bauweise hergestellt. Die Schalungslösung liefert Peri auf Basis von Variokit Standard- und Sonderteilen. Der Mittelwandschalwagen ist auf im Verlauf ausgelegten Wälzwageneinheiten verfahrbar. Es werden zwei Regelbetonierabschnitte mit jeweils 12,50 Metern Länge in einem Arbeitsgang betoniert. Ein verstellbarer Sonderkonus sorgt für den Ausgleich der Rundung und den Versatz der Schaleinheiten zueinander wegen wechselnder Querneigung.

Die Gewölbeschalwagen bestehen größtenteils aus Variokit Serienteilen. Um den Montageaufwand vor Ort zu minimieren, wurden Schalelemente in der Peri Schalungsmontage maßgenau vorgefertigt und zur Baustelle geliefert. Schwerlasträder auf Kranschienen ermöglichen rasches Umsetzen, eine Hydraulikeinrichtung das Anheben, Absenken und Einklappen der Wandelemente. So können 125 Betonierabschnitte mit jeweils 12,5 Metern Länge pro Röhre bewältigt werden. Die zugehörige Außenschalung wurde ebenfalls in vorgefertigten Elementen angeliefert. ■



International

**HÜNNEBECK: NEUBAU
RTL CITY, LUXEMBURG**

Rund 65.000 m² Bruttogeschossfläche umfasst der neue Hauptsitz des Medienunternehmens RTL Group, der zurzeit auf dem Luxemburger Kirchberg-Plateau entsteht. »RTL-City« besteht aus zwei 15-stöckigen Hochhäusern, einem achtstöckigen Turm und diversen Sockelbauten. Speziell für dieses Projekt hat sich die luxemburgische Bauunternehmung Félix Giorgetti Sàrl mit Schalungssystemen von Hünnebeck ausgestattet. Die Wandschalung Platinum 100 und die handbedienbare Moduldeckenschalung Topec sind genauso auf der Baustelle vertreten wie das klassische Rahmenstützensystem ID15 und die universelle handbedienbare Rasto/Takko-Rahmenschalung.

Fast 2.000 m² Platinum 100 hat Bauherr und Generalunternehmer Giorgetti für das Megaprojekt geordert. Entscheidend war nicht nur die hohe Schalungsdruckaufnahme von durchgängig 100 kN/m² im Gesamtsystem, auch die geringere Ankerzahl, deren kostensparende Ein-Mann-Montage und die Vollkunststoffschalhaut Ecoplus, mit der sich qualitativ hochwertige Betonoberflächen erzeugen lassen, spielten eine wichtige Rolle. Ebenso wie das umfangreiche Tafelsortiment, mit dem sich problemlos die geforderten unterschiedlichen Wandhöhen (3 m, 3,90 m, 4,20 m und 5,10 m) realisieren lassen. ■

**DOKA: FLUGHAFEN ABU DHABI, VAE**

Der Midfield Terminal Complex am internationalen Flughafen in Abu Dhabi ist derzeit eines der eindrucksvollsten Bauprojekte des Emirats. Nach Fertigstellung wird der Komplex zwischen 27 und 40 Millionen Passagiere pro Jahr abfertigen. Beim Bau der beeindruckenden Landungsstege, die selbst den Megaliner Airbus A-380 aufnehmen können, vertraut die Abu Dhabi Airport Company auf Produkte und Know-how von Doka. Bei der Errichtung der Decken, insgesamt sind 11.000 m² Doka-Deckenschalung im Einsatz, punktet das Traggerüst Staxo 40. Das leichte Unterstellungssystem zeichnet sich durch eine einfache Handhabung, schnelle Montage und hohe Anpassungsfähigkeit aus. Die Lösung für Stützwände und Säulen heißt Trägerschalung Top 50. Die vormontierte Großflächenschalung erfüllt sämtliche architektonische Ansprüche in puncto Form, Größe und Ankerbild. Zusätzlich sind 6.400 m² der Rahmenschalung Frami Xlife im Einsatz.

Ein Doka-Projektkoordinator gewährleistet den reibungslosen Arbeitsablauf während allen Projektphasen. Ein Team aus Technikern und ein Richtmeister unterstützen direkt auf der Baustelle und erklären der Baustellenmannschaft, wie die Schalung effektiv und sicher eingesetzt wird. ■

NOE: HOCHWASSERSCHUTZ IN DRESDEN

Damit zukünftig die Bevölkerung in und um Dresden vor Hochwasser geschützt ist, entstehen derzeit mehrere Wasserrückhaltesysteme. Eines davon wird zwar aus Beton gebaut, erhält aber dank der Strukturmatrizen von NOE-Schaltechnik Süssen das Erscheinungsbild einer gemauerten Wand. Die Strukturmatrize kann entweder in die Schalung eingelegt oder eingeklebt werden. Anschließend erfolgt die Betonlage. Sobald der Beton ausreichend ausgehärtet ist, wird ausgeschalt, dabei wird die gewünschte Struktur sichtbar. Die Matrize lässt sich theoretisch bis zu 100-mal einsetzen. Diesen Vorteil nutzten die Verantwortlichen der Deichbaustelle. Für eine zu schalende Fläche von ca. 3.700 m² benötigten sie entsprechend des von NOE entwickelten Umsetzkonzeptes lediglich 185 m² Matrizenmaterial und setzten die NOEplast Strukturmatrizen bis zu 26-mal ein. ■



MAYER: WOHNHAUSANLAGE BAD TÖLZ, DEUTSCHLAND

In Bad Tölz errichtet die Firma Mayer Hoch- und Tiefbau aktuell eine Wohnhausanlage bestehend aus zwei Baukörpern mit jeweils zwölf Wohneinheiten und dazwischenliegender Tiefgarage. Dabei ist nahezu das gesamte Schalprogramm von Namensvetter Mayer Schaltechnik anzutreffen: Neben den Ultramax Alu- und Stahlelementen zum Schalen der gesamten Umfassungs- und Zwischenwände im Untergeschoß werden die 20 cm dicken Filgrandecken der Wohnhäuser mit »Minimax« unterstützt, dem teleskopierbaren Alu-Trägersystem, das wegen seiner eindeutig vorgegebenen Unterstützungspunkte den Stützenwald ganz beträchtlich auslichtet und mit seinem definierten Stützenraster die bekannten »Angststützen« vermeidet. Außer einer beachtlichen Materialersparnis verursacht das auch erheblich weniger Lohnaufwand – mit der Minimax-Unterstützung kann Mayer Bau mit etwa 40 Prozent geringeren Personalkosten kalkulieren. Die Unterzüge der Kellerdecken im Bereich der Wohnhäuser werden ebenso wie die 30 cm dicke Ortbetondecke über der Tiefgarage auf Ischebeck HV Deckenschalung betoniert, die Mayer Schaltechnik zur Ergänzung seiner eigenen Deckenschalungspalette vertreibt. Die Seiten der Unterzüge schalt die Baufirma mit liegend eingesetzten Ultramax-L-Elementen, kombiniert mit Alumax-Elementrostern.



PERI: STAUDAMM FOZ TUA, PORTUGAL

Für den Bau des Staudamms Foz Tua und des zugehörigen Pumpspeicherkraftwerks erarbeitete und liefert Peri eine optimierte und sichere Schalungs- und Gerüstlösung. Für die doppelt gekrümmte Staumauer wurde eine Lösung aus dem Klettersystem SCS und der Vario GT 24 Träger-Wandschalung entwickelt. SCS macht einhäufiges Betonieren möglich, denn das System überträgt die Lasten aus

dem Frischbetondruck ohne Schalungsanker über die Konsole in die Kletteranker des vorherigen Betonierabschnitts. Die flexible Träger-Wandschalung Vario GT 24 bildet mit den Bühnen kranversetzbare Einheiten. Die projektspezifisch geplante Wandschalung sorgt in der geplanten Anordnung von Stößen und Ankern gleichzeitig für beste Sichtbetonergebnisse. Zudem bilden eine Kombination von SB

Stützböcken und Systembauteilen des Variokit Ingenieurbaukastens großformatige, in der ausgehärteten Staumauerwand verankerte Plattformen. Diese dienen als Aufstellfläche für Multiprop Stütztürme sowie SLS Schwerlastspindeln, die wiederum die geeigneten Schalungseinheiten auf Basis der Vario GT 24 Trägerschalung unterstützen.

Zur Unterstützung der Bauausführung setzt Peri auch einen Projektmanager auf der Baustelle ein, der zwischen dem technischen Büro und dem riesigen Baustellenteam vermittelt. In ständigem Kontakt sorgt dieser Projektleiter für einen reibungslosen Ablauf aller Prozesse und Arbeiten rund um die Schalungs- und Gerüsttechnik – insbesondere auch für die Lieferlogistik.

63



VZI

Neue Phase der Verbandsarbeit

Der Verband der Ziviltechniker- und Ingenieurbetriebe hat vier neue Task Forces gegründet.

Mit »Task Forces« zu den Themen »praxisnahe Aus- und Weiterbildung«, »Export-Dienstleistungen«, »Kundenpartnerschaften und Verträge« sowie »Partnering« will der VZI in Zukunft auch jene »heißen Eisen« aufgreifen, die aus Sicht des Verbandes noch unzureichend diskutiert wurden, die Zukunft von Ziviltechnikerbüros und Ingenieurbetrieben in Österreich aber maßgeblich prägen werden.

»Wir stehen derzeit vor der Herausforderung, einem durch internationalen Wettbewerb immer größer werdenden Preisdruck bei gleichzeitigen hohen qualitativen Ansprüchen gerecht zu werden. Hier gibt es insbesondere in der vertraglichen und in der organisatorischen Abwicklung von Bauprojekten ein paar Themen, für die systematisch gemeinsam mit Branchenkollegen und Kunden konkrete Lösungsvorschläge erarbeitet werden müssen«, sagt Andreas Gobiet, Präsident des VZI bei der Generalversammlung. ■



Das Präsidium des VZI, Harald Meixner, Helga Haas, Andreas Gobiet und Wilhelm Reismann bei der Präsentation der neuen VZI Task Forces.



Im Rahmen der Lehrlingstage konnte der Ascendum-Nachwuchs an verschiedenen Maschinen seine Geschicklichkeit unter Beweis stellen.

Lehrlingstag in Bergheim

Die Ascendum Baumaschinen Österreich GmbH veranstaltete in ihrer Niederlassung in Bergheim/Salzburg die Lehrlingstage 2015.

Am Vormittag wurden verschiedene Produkte und Besonderheiten des After-Sales Services sowie interessante Karrierechancen in der Ascendum Group präsentiert. Danach durften die Lehrlinge ihr Können bei einem spannenden Wettbewerb unter Beweis stellen. In sechs Disziplinen zeigten sie nicht nur ihre Talente und Geschicklichkeit, sondern auch ihre erlernten Erfahrungen mit den Baumaschinen.

Durch die Lehrlingstage wird den Ascendum-Lehrlingen eine entsprechende Wertschätzung entgegengebracht, der Teamgeist angeregt und junge Talente werden gefördert. Junge Mitarbeiter sollen so zu Höchstleistungen motiviert werden und über weiterführende Karriereöglichkeiten durch vielversprechende Aufstiegsmöglichkeiten im Unternehmen informiert werden. Die Ausbildung von Lehrlingen zu Baumaschinenteknikern ist für die Ascendum Baumaschinen Österreich GmbH eine wichtige Investition in die Zukunft des Unternehmens. ■

MABA

ACR-Kooperationspreis für Korbwand

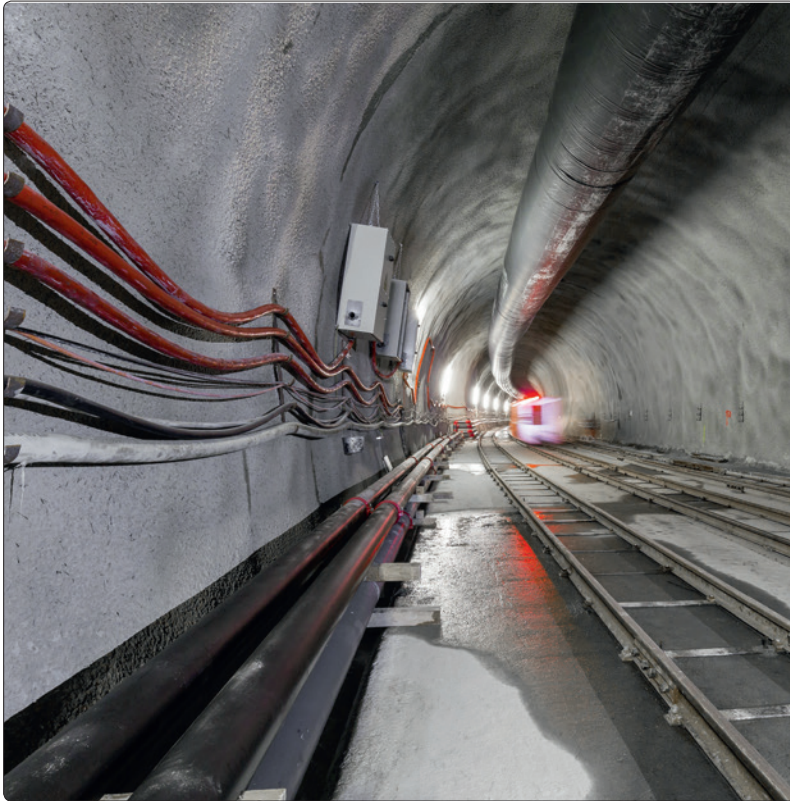
Innovatives Gemeinschaftsprojekt ausgezeichnet.

Anlässlich der Austrian Cooperative Research-Enquete 2015 in der WKO Sky Lounge Wien wurde ein neues Produktionsverfahren für Doppelwände aus Beton erstmals vorgestellt. Das gemeinsam vom oberösterreichischen Start-up-Unternehmen Rapperstorfer Automation, dem Bautechnischen Institut Linz (BTI) und der MABA Fertigteilindustrie entwickelte System setzt einen Meilenstein in der Herstellung von Betonfertigteilen. Basis war die Idee, eine Produktionsanlage zur vollautomatischen Konstruktion von Stahlkörben für Betonelemente zu entwickeln.



Bewehrungskorb der neuen MABA-Korbwand.

Bei der Maba-Korbwand werden zwei dünne Betonwände vorproduziert. Die Verbindung dieser Wände erfolgt mit Stäben aus Bewehrungsstahl, die mit dem neuen System vollautomatisch angebracht werden. Das Wandsystem wird dann fertig zum Ausbetonieren an die Baustelle geliefert. Für die Innovation wurden Rapperstorfer Automation, MABA und BTI jetzt mit dem ACR Kooperationspreis ausgezeichnet. ■



Täglich werden rund 2.000 Tonnen Gestein ausgebrochen und per Zug aus dem Tunnel und per Förderband auf eine nahegelegene Deponie verbracht.

Energie aus Wasserkraft

Seit 2014 baut HOCHTIEF Infrastructure Austria am größten und bedeutendsten der drei Baulose des Projekts Gemeinschaftskraftwerk Inn (GKI) in Tirol. Noch drei Jahre, dann wird im Jahr 2018 das Kraftwerk in Betrieb gehen und jährlich über 400 Gigawattstunden Strom aus heimischer Wasserkraft erzeugen.

Damit der straffe Zeitplan eingehalten werden kann, müssen die einzelnen Abläufe bei dem riesigen Projekt penibel geplant und genauestens aufeinander abgestimmt werden. Für den Bau des zirka 22 Kilometer langen Triebwasserstollens bedient sich HOCHTIEF zweier Hartgesteins-Doppelschild-Tunnelbohrmaschinen. Die erste der beiden Tunnelbohrmaschinen (TBMs), die von Volksschulkindern aus Graubünden auf den romanischen Namen Magliadrin, zu Deutsch Vielfraß, getauft wurde, wiegt an die 1.000 Tonnen und ist mit all ihren 18 Nachläufern 190 Meter lang. Sie wurde bereits in Startposition gebracht und wird in den nächsten Tagen andrehen, um sich 12,1 km von Maria Stein aus Richtung Süden zum Wehr nach Ovella durch den Berg zu bohren. Da-

bei werden tagtäglich ca. 2.000 Tonnen Gestein ausgebrochen und per Zug aus dem Tunnel und per Förderband auf eine nahegelegene Deponie verbracht. Die zweite TBM wird aus heutiger Sicht noch vor Weihnachten ihre Arbeit aufnehmen und bis Mitte 2017 den ca. 9,5 km langen Stollen von Maria Stein aus Richtung Norden zum Krafthaus in Prutz bohren. Zum Ausbau des gesamten Triebwasserstollens werden Tübbinge verwendet, die in einer Feldfabrik direkt auf der Baustelle hergestellt und bis zu deren Einbau zwischengelagert werden. Den Tag der offenen Tür am 10. Oktober 2015 nutzten 1.800 Menschen, um sich das Projekt aus nächster Nähe anzusehen. Dabei waren die Besichtigung der Tübbingproduktion und eine Zugfahrt in den Fensterstollen die Highlights des Tages. ■

NEVARIS BAUSOFTWARE

Aus Auer wird Nevaris

Seit 1. Oktober firmiert die österreichische Auer Bausoftware GmbH ebenso wie die deutsche Nemetschek Bausoftware GmbH unter dem neuen Namen Nevaris Bausoftware GmbH. Beide Unternehmen bleiben aber eigenständige Gesellschaften.

Ausschlaggebend für die Umbenennung ist die Anpassung beider Firmen an die gemeinsam entwickelte Bausoftware Nevaris, die als Überbegriff des Produktportfolios beider Firmen verstanden werden kann. Nevaris ist eine ganzheitliche 5D-Gesamtlösung, die den Bogen von Building Information Modeling, klassischer AVA über Kalkulation bis hin zur Finanzbuchhaltung und Kostenrechnung umspannt. »Früher oder später«, so Nevaris-Bausoftware-Geschäftsführer Helmut Houdek, »musste hier eine Zusammenführung stattfinden, um die Kunden rasch und zielgenau betreuen zu können.« Nevaris steht für modernes, transparentes Arbeiten unter ergonomischen Gesichtspunkten und begleitet den gesamten Bauprozess. Mit Nevaris wurde das Ziel verfolgt, eine Bausoftware für alle Phasen des Bauprozesses zu kreieren: Zunächst als reine AVA-Software im Jahr 2012 am Markt präsentiert und 2013 mit dem renommierten red dot Award für das ausgeklügelte User Interface ausgezeichnet, ist Nevaris heute als komplette 5D-Lösung am Markt erhältlich. Seit den 90er-Jahren gehört die Nevaris Bausoftware GmbH (vormals bekannt als Auer – die Bausoftware GmbH und Nemetschek Auer) zur weltweit agierenden Nemetschek Group. Die Nevaris Bausoftware GmbH produziert und vertreibt ganzheitliche Software für die Bereiche BUILD, BIM, FINANCE und AVA. Das Kernprodukt Nevaris deckt den kompletten Bedarf intelligenter Software für Bauhaupt- und Baunebengewerbe ab. ■





Monica Rintersbacher (Leitbetriebe Austria) überreichte Bernhard Mucherl (Vorstand, Murexin AG) die Auszeichnung im Rahmen der Veranstaltung »Arbeitsplatz 2025«.

Als Leitbetrieb neuerlich zertifiziert

Als wesentliches Qualitätsmerkmal müssen sich österreichische Leitbetriebe in regelmäßigen Abständen re-zertifizieren. Für Murexin AG nahm Bernhard Mucherl (Vorstand, Murexin AG) kürzlich das Zertifikat »Leitbetriebe Austria« erneut entgegen.

Mit der Bezeichnung »Leitbetriebe Austria« werden Vorzeigebetriebe der österreichischen Wirtschaft ausgezeichnet. Das Netzwerk ist dynamisch und aktiv und orientiert sich an Zielen wie Innovation, Wachstum, Marktstellung und Mitarbeiterentwicklung der Unternehmen.

Seit Jahren bringt sich der heimische Hersteller von Klebstoffen und Bauprodukten in die Plattform Leit-

Murexin ist und bleibt einer der Leitbetriebe Österreichs.

betriebe Austria in den Bereichen Wissens- und Erfahrungsaustausch ein. Murexin AG ist bei zahlreichen Produktneuheiten federführend am Markt und Vorreiter. Der Fokus dabei liegt auf der Herstellung umwelt- und anwenderfreundlicher Produkte mit gleichzeitig hoher Qualität. ■

IMMOVEMENT

Eine Erfolgsgeschichte

Das Beratungsunternehmen **immovement**, mit Sitz in Wien 12, blickt auf eine erfolgreiche Bilanz im In- und Ausland zurück: über 1 Mio m² Nutzfläche mit integraler Planungsbegleitung, 250 Mio Euro Vergabevolumen bei FM-Ausschreibungen und an die 80 Strategieberatungsprojekte.



Unter den namhaften Kunden (Erste Bank, EVN, MedCampus Graz, ÖBB, OMV, Parndorf Outletcenter, Post AG, Raiffeisen Informatik,) die sich bereits für immovement entschieden haben, konnte das Unternehmen nun auch den erfolgreichen Immobilieninvestor SIGNA für das Projekt »Austria Campus« von seiner langjährigen Erfahrung überzeugen.

In Kooperation mit dem deutschen Projektpartner OPM ist es immovement zudem vor kurzem gelungen, Aufträge bei den nordischen Botschaften in Berlin und bei Lufthansa Technik in Frankfurt an Land zu ziehen. ■

Rasante Werksbesichtigung

Wenn AvenariusAgro zu Werkbesichtigung und Kartrennen lädt, kommt die Branche gerne nach Wels.

Am 25. September 2015 fand zum zweiten Mal ein Kartrennen auf dem Firmengelände von AvenariusAgro statt. Über 160 Kunden ließen sich die Chance der schnellsten Werksbesichtigung nicht entgehen und folgten der Einladung zum Kart Race 2015 nach Wels. Neben dem Kartrennen konnten sich die geladenen Gäste auch mit Segways in abwechslungsreichen Parcours

in Geschicklichkeit üben. Aber auch klassische Werksbesichtigungen per Pedes standen auf dem Programm, um den Kunden aus ganz Österreich, Südtirol und Slowenien die Qualitätsarbeit von AvenariusAgro näher zu bringen.

»Uns ist der Kontakt zu Kunden und Partnern sehr wichtig. Das Kartrennen ist eine gute Möglichkeit, auch abseits von Baustelle und Besprechungstischen die Beziehung zu stärken«, freut sich AvenariusAgro-Geschäftsführer Wolfgang Panholzer über die zahlreichen Besucher beim Kundenevent. ■



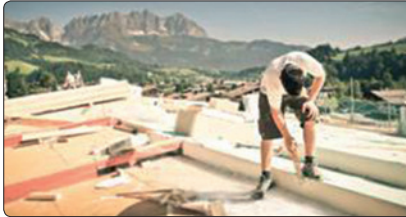
Viel Spaß hatten die geladenen Gäste beim Kartrennen bei AvenariusAgro.

Energiesparen in Hülle & Fülle

Wenn eine Komplettanierung abschreckt, empfiehlt Steinbacher eine schrittweise Sanierung. Begonnen werden muss mit der Gebäudehülle.

Fast tropische Hitze und dann wieder Schneefall im Sommer, Plusgrade mit ebenso sibirischer Kälte im Winter, extreme Temperaturschwankungen und Wetterphänomene – den Klimawandel kann wohl niemand mehr leugnen. Dämmstoffspezialist Steinbacher empfiehlt daher eine effiziente Kombination aus Beschattung und Dämmung für einen optimierten Energieverbrauch.

Dass Wärmedämmung speziell in alpinen Regionen aufgrund der extremen Winter Sinn macht, ist hinlänglich bekannt. Dass mit professioneller Dämmung aber auch in südlichen, sehr heißen Regionen Energieeffizienz erzielt werden kann, bedenken die wenigsten. »Klimaanlagen fressen sehr viel Energie! Um 1 °C herunterzukühlen, ist dreimal mehr Energie nötig, als die Temperatur um 1 °C zu erhöhen«, betont Steinbacher-Geschäftsführer Roland Hebbel. Mit sinnvollen Maßnahmen lässt sich der Energiever-



Schritt für Schritt zu maximaler Energieeffizienz: erst die Gebäudehülle dämmen, dann die Haustechnik anpassen.

brauch sowohl im Sommer als auch im Winter nachhaltig reduzieren: energieeffiziente Fenster, eine optimale Dämmung der gesamten Gebäudehülle und zusätzlich im Sommer Beschattungen. Als Österreichs einziger Dämmstoff-Kompletthersteller bietet Steinbacher leistungsstarke Produkte für die fachgerechte Dämmung vom Keller bis zum Dach. »Unsere Hochleistungsdämmstoffe garantieren effiziente Leistung selbst bei dünnen Stärken«, so Hebbel.

>> Schritt für Schritt sanieren <<

Viele Hausbesitzer schrecken eine Komplettanierung trotz Zuschuss von Bund und Ländern ab. Doch die energetische Modernisierung des Eigenheims kann auch Schritt für Schritt erfolgen. Ob es um den Austausch alter Heizkessel geht, um Fenstertausch, die Optimierung bestehender Heizanlagen, die Wärmedämmung von Dach und Fassade oder um die professionelle Isolierung der Rohre – jede Einzelmaßnahme für sich bringt bereits etwas. Alle in Kombination gewährleisteten natürlich das Optimum an nachhaltiger Energieeffizienz.

Wer schrittweise saniert, sollte aber in jedem Fall mit der Dämmung der Gebäudehülle – Fenster, Fassade, Dach – beginnen, damit anschließend die Haustechnik an den reduzierten Energiebedarf richtig angepasst werden kann. ■

Mehr Infos: www.steinbacher.at

67

Smart City Graz setzt auf energieeffiziente Aufzüge von Schindler

Als Teil des nachhaltigen Stadtplanungsprojekts »Smart City Graz« fand vor kurzem der Spatenstich für den Science Tower statt. Im Zuge einer Ausschreibung überzeugten die intelligenten und vor allem energieeffizienten Mobilitätslösungen aus dem Hause Schindler, dem Branchenführer am heimischen Aufzugsmarkt.

Der Science Tower ist ein Produkt der Wissenschaft und kann als visionär und nachhaltig zukunfts-tauglich beschrieben werden«, erklärt Mario Müller, CTO von SFL technologies. Gemeinsam mit dem Forschungszentrum FIBAG wurde die Schindler Aufzüge und Fahrtreppen GmbH als Partner für den vertikalen Transport von Menschen ausgewählt. »Ausschlaggebend für die Entscheidung, einem Produkt von Schindler den Vorzug zu geben, waren vor allem die Aktivitäten des Konzerns rund um das revolutionäre



Der Science Tower wird bis zu seiner Fertigstellung 2017 mit zwei Schindler 5500 Aufzügen ausgestattet.

Projekt Solar Impulse. Dieses wird sowohl von den Initiatoren als auch von uns als wesentliche Botschaft und weniger als reines Flugzeug verstanden. Eine Botschaft, die auch der Science Tower für die Städte der Zukunft vermitteln soll und die bei Schindler bereits gelebt wird«, so Müller. Der Science Tower wird bis zu seiner Fertigstellung 2017 mit zwei Schindler 5500 Aufzügen ausgestattet, die künftig täglich für eine komfortable

Fahrt zum bzw. vom Arbeitsplatz sorgen werden. »Wir sind sehr stolz darauf, bald im Science Tower, einem weiteren Wahrzeichen von Graz, vertreten zu sein. Mit unseren Aufzügen als Herzstück des Gebäudes stellen wir das verbindende Element zwischen

Science Tower: ein Signal, wie die Stadt der Zukunft aussehen kann.

den Etagen auf 60 Metern dar. Damit können wir als österreichischer Marktführer auch ein weiteres Mal unsere Kompetenzen im Bereich Energieeffizienz untermauern«, freut sich Peter Schnieper, Vorsitzender der Geschäftsführung der Schindler Aufzüge und Fahrtreppen GmbH. ■

2014 startete Sto mit drei CO₂-neutralen Produkten. 2015 wurde das Sortiment um weitere drei Produkte ausgeweitet.



Global denken, regional handeln

Sto hat 2014 Österreichs erste CO₂-neutrale Produktlinie eingeführt. Möglich macht das die Kooperation mit der Ökoregion Kaindorf, in der durch gezielten Humusaufbau das anfallende CO₂ kompensiert und das Klima geschont wird.

Das klimaschonendste CO₂ ist jenes, das erst gar nicht anfällt. Sto achtet deswegen bereits bei der Produktion darauf, die ausgestoßenen Mengen möglichst gering zu halten. Klimaschutz hat aber auch viel mit Ehrlichkeit zu tun: Manche hochwertigen Produkte lassen sich nicht völlig ohne jeglichen CO₂-Ausstoß produzieren. Auf sie zu verzichten, ist keine umweltbewusste Lösung, da etwa durch qualitative Dämmsysteme viel Energie gespart wird.

Sto geht daher bewusst einen anderen Weg und kompensiert das bei der Produktion anfallende CO₂ durch die Unterstützung des heimischen Humusanbaus in der Ökoregion Kaindorf: 756,6 Tonnen CO₂ waren es im Jahr 2014. »Klimaschutz entsteht nicht aus dem

»Manche Produkte lassen sich nicht ohne CO₂-Ausstoß produzieren.«

Nichts«, sagt Walter Wiedenbauer, Geschäftsführer Sto Ges.m.b.H., »Für uns heißt Klimaschutz weder Produktionsverzicht noch Kompromisse bei der Qualität noch schwer nachvollziehbare internationale Zertifikate. Wir stehen zu unserem unvermeidbaren CO₂ und setzen bewusst auf regionales Engagement, um es wirksam zu kompensieren.« Mehr als 200 Bauern nehmen mit fast 1.000 Hektar landwirtschaftlichen Flächen am Projekt in Kaindorf teil. ■

TIMBATEC

Neueröffnung in Österreich

Die **Timbatec Holzbauingenieure GmbH** bietet alles rund ums Holz.

Ende September wurde in Wien die »Timbatec Holzbauingenieure GmbH« eröffnet. Es ist das erste Unternehmen Österreichs, das Holzbauingenieurleistungen in Kombination mit Brandschutz, Bauphysik und Produktentwicklung anbietet. Die Timbatec



Holzbauingenieure GmbH bildet die österreichische Niederlassung eines der führenden Schweizer Holzbauingenieur-Unternehmen, der TIMBATEC Schweiz AG.

Mit an Bord im österreichischen Team sind bekannte

Holzbauingenieure wie Wolfgang Winter (Leiter der Abteilung für Tragwerksplanung und Ingenieurholzbau TU Wien und Senior Consultant bei TIMBATEC), Stefan Zöllig (Gründer der TIMBATEC Schweiz AG) und Tamir Pixner, Msc. ■

TERMIN

Kongress der IG Lebenszyklus Hochbau

■ **AM 3. NOVEMBER** findet in der Wirtschaftskammer Österreich der 5. Kongress der IG Lebenszyklus Hochbau statt. Unter dem Motto »Konfrontation oder Kooperation: was geht in der Bauwirtschaft?« werden die Ergebnisse des diesjährigen Arbeitsprozesses der IG Lebenszyklus Hochbau vorgestellt. Erstmals werden dabei die vom Verein erar-



Toni Innauer berichtet beim Kongress aus der Welt des Sports und zieht Parallelen zur Baubranche.

beiteten drei Säulen »Organisation, Kultur und Prozesse« präsentiert, wobei die Kultur 2015 als verbindender Erfolgsfaktor hinzugekommen ist. Präsentiert werden zudem drei neue Leitfäden des Vereins, zahlreiche Best-Practice-Beispiele sowie eine neue Qualitätsoffensive, die neben einem Award für Lebenszyklus-Projekte auch ein entsprechendes Weiterbildungsprogramm beinhaltet. Als Keynote-Speaker konnte Toni Innauer gewonnen werden.

WO & WANN: 5. Kongress der IG Lebenszyklus Hochbau Dienstag, 3. November 2015, Beginn: 12.30 Uhr Julius-Raab-Saal, Wirtschaftskammer Österreich, Wiedner Hauptstraße 63, 1045 Wien

Programm & Anmeldung: unter www.ig-lebenszyklus.at



Damit es im Inneren des neuen Verkaufsgebäudes von Resch & Frisch in Wels auch im Winter wohligh warm ist, wurden insgesamt 100 m³ Flexirock-Dämmplatten von Rockwool verbaut.

Rockwool

Flexible Verkaufsbox

In Wels hat das Backunternehmen Resch&Frisch einen neuen stylischen Verkaufsstand eröffnet. Dank des modularen Aufbaus in Holz-Riegelbauweise kann das Gebäude am Standort Boschstraße jederzeit ab- und anderswo aufgebaut werden.

Im Frühjahr 2015 hat das familiengeführte Backwarenunternehmen Resch&Frisch seine 17. Filiale im Welser Industriegebiet unter dem Namen Resch&Frisch-Jausnerei eröffnet. Wo seit vier Jahren ein Verkaufsstand für die Versorgung des Welser Industriegebietes sorgte, ist jetzt die Jausnerei mit 30 Sitzplätzen im Innenbereich sowie 32 Sitzplätzen im Gastgarten der neue Treffpunkt in der Boschstraße/Wels. Wie die Bezeichnung der neuen Filiale verrät, wurde das Sortiment den besonderen Marktbedürfnissen angepasst, der Fokus liegt auf der schnellen Verpflegung, aber auch eine Auswahl an Brot, Gebäck und Mehlspeisen wird angeboten.

Mit der Aufgabe, das passende Gebäude zu schaffen, wurde das Welser Architekturbüro Benesch/Stögmüller beauftragt. Ziel war eine dem neuen Verkaufskonzept entsprechende, moderne und innovative Räumlichkeit. Zudem sollte die Bauzeit kurz und die Flexibilität groß sein. Die Wahl fiel schließlich auf eine Modulbauweise aus drei Containern.

Das aus Verkaufsraum und Cafe bestehende Hauptgebäude wurde in Holz-Riegelbauweise vorgefertigt und mittels Sondertransport nach Wels befördert.

»Mit Flexirock werden Schall- und Wärmebrücken vermieden.«

Auch die darüber liegende, frei auskragende »Werbebox«, in der sich die gesamte Haustechnik befindet, wurde von der ausführenden Firma Brüder Resch Hoch- und Tiefbau in Ulrichsberg vorgefertigt und in einem Stück auf das Hauptgebäude gehoben. Den dritten Teil bildet ein ausrangierter Hochseecontainer, in dem die Toiletten und Lagerräume untergebracht sind. Eine intensive Planungsphase von rund neun Monaten und die reibungslose Zusammenarbeit aller Gewerke ermöglichten die kurz Bauzeit von nur elf Wochen. Entstanden ist neue, attraktive Filiale, die dank der flexiblen Modulbauweise jederzeit den Standort wechseln kann.

»» Realisiert mit Flexirock ««

Bei der Realisierung des aus drei Modulen bestehenden Verkaufsstands kamen auch insgesamt rund 100 Kubikmeter Flexirock zum Einsatz. Die elastische,

federnde, kunstharzgebundene Steinwolle-Dämmplatte mit einseitiger Komprimierungszone von Rockwool eignet sich vor allem zur Dämmung im Holzbau. Flexirock wird mit der farblich markierten elastifizierten Seite bündig am Sparren angelegt. Durch ihr elastisches Einbauverhalten kann Flexirock mehrere Zentimeter in der Breite gestaucht und vollständig ins Gefach gedrückt werden – eine wichtige Voraussetzung für einen sicheren Sitz. Wärme- und Schallbrücken werden so vermieden. ■

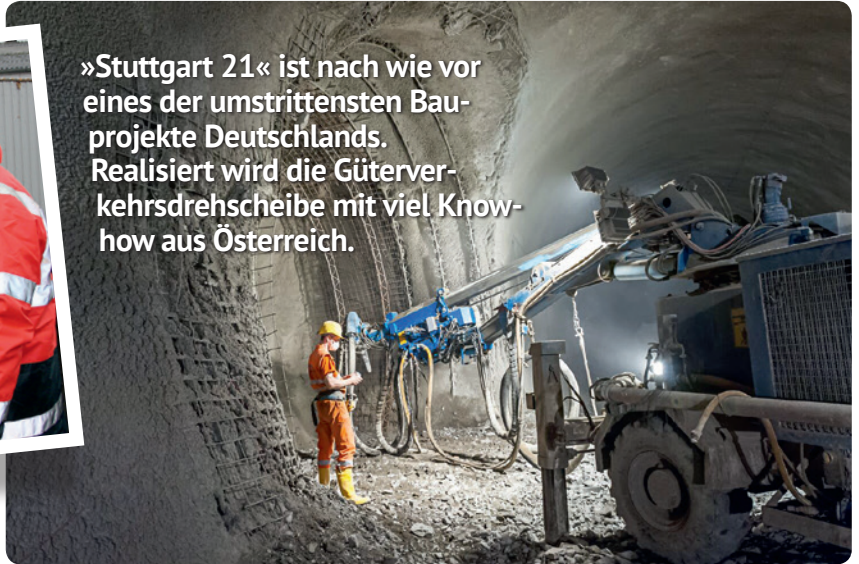
Zahlen und Fakten

Bauherr	Resch & Frisch Immobilien GmbH & Co KG
Planer	Benesch/Stögmüller ZT
Holzbau	Brüder Resch Hoch- u. Tiefbau GmbH & Co KG
Planungszeit	9 Monate
Bauzeit	11 Wochen
Bauende	April 2015
Bauweise	Holz-Riegelbauweise
Dämmung	Flexirock/Rockwool
Bauvolumen	450.000 Euro



Bau-Gewerkschafter Josef Muchitsch machte sich vor Ort ein Bild von der »österreichischen« Baustelle.

»Stuttgart 21« ist nach wie vor eines der umstrittensten Bauprojekte Deutschlands. Realisiert wird die Güterverkehrsdrehscheibe mit viel Know-how aus Österreich.



Österreichisches Know-how für Stuttgart 21

70

Stuttgart 21« hat auch weit über die Landes- und Branchengrenzen hinweg Berühmtheit erlangt. Kaum ein anderes Bauprojekt in Deutschland ist ähnlich umstritten. Laufend gab es vor und nach Beginn der Bauarbeiten Meinungsumfragen mit wechselnden Mehrheiten für und gegen das Bauprojekt, das bis heute von Protesten und Demonstrationen begleitet wird. Ein 80 Meter langes Stück eines mit zahlreichen Protestnoten behangenen Bauzauns wurde als Zeitdokument vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg gesichert und ausgestellt.

Abseits dieser gesellschaftspolitischen Diskussion ist »Stuttgart 21« ein Bauprojekt der Superlative, das nach der Inbetriebnahme 2021 die zentrale Drehscheibe für den Gütertransport in Deutsch-

land werden soll. Dabei kommt geballtes Know-how aus Österreich zum Einsatz. Einen großen Teil der Arbeiten führen die heimischen Bauunternehmungen Östu Stettin, Porr, Swietelsky und Hinteregger in Arbeitsgemeinschaften durch. Dabei kommen fast ausschließlich Mitarbeiter aus Österreich zum Einsatz. Die Qualität der Mitarbeiter und das Know-how der österreichischen Firmen waren laut Deutsche Bahn für den Zuschlag verantwortlich. Die geballte heimische Arbeitskraft war auch der Grund für Baugewerkschafter Josef Muchitsch, der umstrittenen Baustelle einen Besuch abzustatten. »Es ist sehr beeindruckend, was unsere österreichischen Bauarbeiter hier leisten. Gerade im Tunnelbau sind wir Österreicher international anerkannte Experten«, freut sich der Chef der Gewerkschaft Bau-Holz.

>>Zwei ARGE, drei Tunnel<<

Die Arge ATCOST21 zeichnet für den Bau des Fildertunnels und der Zuführung Ober- und Untertürkheim verantwortlich. Der zweiröhrige Fildertunnel ist 2 x 9,3 km lang. 2 x 7,7 km davon werden maschinell mit einer Tunnelvortriebsmaschine (TVM) aufgeföhren. Der Innenausbau in den TVM-Strecken erfolgt mit Betonfertigteilen (Tübbing). Der Vortrieb im Rest des Fildertunnels (2 x 1,6 km) erfolgt im konventionellen Vortrieb nach der Neuen Österreichischen Tunnelbaumethode. Die zweiröhrigen Tunnel der Zuführung Ober- und Untertürkheim sind 2 x 5,6 km lang und werden ebenfalls in konventioneller Bauweise mittels Bohr-, Spreng- und Baggerarbeit hergestellt.

Die Arge ATA baut den zweiröhrigen 8,8 km langen Boßlertunnel und den zweiröhrigen 4,8 km langen Steinbühl-tunnel. Der Vortrieb, ebenfalls basierend auf den Grundlagen der Neuen Österreichischen Tunnelbaumethode, erfolgt am Steinbühl-tunnel zur Gänze und im Boßlertunnel zu einem geringen Teil im konventionellen, zyklischen Spreng- und Baggervortrieb. Der größte Teil des Boßlertunnels wird hingegen mittels einer Tunnelvortriebsmaschine – Erd-druckschild mit einem Durchmesser 11,38 m aufgeföhren. Die anfallenden 8.800.000 Tonnen Ausbruchsmaterial werden über eigens hergestellte Auto-bahnanschlüsse zu umliegenden Depo-nien transportiert.

Zahlen & Fakten

	ARGE ATCOST21	ARGE ATA
Auftrag:	Zweiröhriger Tunnel	zwei zweiröhrige Tunnel
Gesamtlänge:	40 Kilometer	30,4 Kilometer
Mitarbeiter:	136	136
Lohnstunden:	3,25 Mio.	k.A.
Fertigstellung:	2019	2019
Auftragssumme:	720 Mio. Euro	634 Mio. Euro



Machen Sie es sich in der ersten Recycling-Klasse bequem und lehnen Sie sich zurück: ARAprus bietet Ihnen – neben der rechtssicheren Entpflichtung Ihrer Verpackungen und Elektrogeräte – maßgeschneiderte und flexible Lösungen für Ihr professionelles Abfallmanagement und das Outsourcing von Geschäftsprozessen. Außerdem unterstützen wir Sie bei der Umsetzung des Energieeffizienzgesetzes und helfen Ihnen, Geld zu sparen.

Sagen Sie uns, was Sie brauchen – den Rest erledigen wir.
www.araplus.at

UNSER SERVICE IST IHR PLUS.

ARAprus⁺

DIE SERVICEMARKE DER ARA GRUPPE



BAU!MASSIV!

– PLANUNGS.TOOL –

LOS
GEHT'S



ALS DXF-DATEI
DOWNLOADBAR



BAU!MASSIV!

– PLANUNGS.TOOL –

CHECKBOY



- Übersichtliche Details von Wand- und Deckenaufbauten
- Anschlussdetails
- Bauphysikalische Kennwerte
- Als pdf downloadbar
- Ständige Erweiterung (Wohn- und Industriebau)

So lässt es sich leben.

BAU!MASSIV! PLANUNGS.TOOL

ONLINE ZUM OPTIMALEN BAUSYSTEM. Von Experten entwickelt und stets am neuesten Stand:

Mit dem Planungstool von BAU!MASSIV! einfach und schnell das optimale Bausystem online suchen und finden. **DENN MASSIV BAUEN LIEGT IM TREND.**

www.baumassiv.at

